

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

137. Sitzung

Hannover, den 18. Mai 2022

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 19:
Mitteilungen der Präsidentin
Tagesordnungspunkt 20:
Aktuelle Stunde12801
 a) Soziales Wohnen sicherstellen - bezahlbares und nachhaltiges Bauen miteinander vereinbaren - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 18/11230
Thordies Hanisch (SPD) 12801 Susanne Victoria Schütz (FDP) 12802 Christian Meyer (GRÜNE) 12803
Martin Bäumer (CDU)12805 Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz12806, 12807
Jörg Bode (FDP)12807
b) Trockenheit und Waldbrände - Klimakrise weitet sich aus - GroKo bleibt im Schneckentempo -
Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/11231
Laura Hopmann (CDU)12811 Marcus Bosse (SPD)12812
Dr. Stefan Birkner (FDP)12813 Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen
und Klimaschutz

Tagesordnungspunkt 21:
Dringliche Anfragen12819
a) "Moskau-Connection" - wie weit reichen die "Russlandnetzwerke" nach Niedersachsen? - Anfrage der Fraktion der FDP - Drs. 18/11232
Jörg Bode (FDP) 12819, 12821, 12822 Stephan Weil, Ministerpräsident
Christian Grascha (FDP)
Eva Viehoff (GRÜNE)12822
Wiard Siebels (SPD)
Jens Nacke (CDU)
b) Was tut die Landesregierung gegen den Fach- kräftemangel? - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/1123512827 Julia Willie Hamburg (GRÜNE)
Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft,
Arbeit, Verkehr und Digitalisierung12828 bis 12840
Thomas Ehbrecht (CDU)12832
Eva Viehoff (GRÜNE)
Karl-Heinz Bley (CDU) 12835, 12837
Björn Försterling (FDP) 12836, 12838, 12840
Grant Hendrik Tonne, Kultusminister
12836 bis 12840

Tagesordnungspunkt 22:

Abschließende Beratung:

a) Unser Trinkwasser schützen - Förderung von Erdöl und Erdgas in Wasserschutzgebieten sofort stoppen! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/329 - b) Moratorium für Erdgasund Erdölbohrungen im Raum Bad Fallingbostel -Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen -Drs. 18/3263 - c) Für den Schutz von Klima, Umwelt und Gesundheit: Erdöl und Erdgas in der Erde lassen, Förderende einleiten, unnötige Kosten verhindern! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/7723 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz - Drs. 18/11205......12841 Imke Byl (GRÜNE)......12841 **Gerd Hujahn** (SPD)......12842 Horst Kortlang (FDP) 12843 Martin Bäumer (CDU)......12844 Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz12845 Zu a: Direkt überwiesen am 21.02.2018 Zu b: Direkt überwiesen am 25.03.2019 Zu c: Erste Beratung: 90. Sitzung am 11.11.2020

Tagesordnungspunkt 23:

Zur Geschäftsordnung:

Stephan Bothe (fraktionslos)......12849

Tagesordnungspunkt 24:

Große Anfrage:

Verwaltungsdigitalisierung in Niedersachsen - Große Anfrage der Fraktion der FDP - Drs. 18/9692 - Antwort der Landesregierung - Drs. 18/10882.. 12853

und

Tagesordnungspunkt 25:

Erste Beratung:

Die Digitalisierung der niedersächsischen Verwaltung im Sinne der Bürgerinnen und Bürger sowie der Unternehmen beschleunigen und die Kommunen dabei mitnehmen! - Antrag der Frakti-

on der FDP - Drs. 18/11196
Tagesordnungspunkt 26:
Erste Beratung: Digitalisierung: Niedersachsen braucht jetzt eine echte Ausbauoffensive! - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 18/11195
Tagesordnungspunkt 27:
Erste Beratung: Kein Zaudern und kein Zögern - das "Optimierte Alpha-E mit Bremen" muss jetzt umgesetzt werden! - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 18/11194
Tagesordnungspunkt 28:
Abschließende Beratung: Verbraucherinnen und Verbraucher schützen, Honigqualität sichern und Lebensmittelkontrollen verbessern - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/10952 - Beschlussemp- fehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirt- schaft und Verbraucherschutz - Drs. 18/11172
Veronika Koch (CDU) 12879 Miriam Staudte (GRÜNE) 12880 Lars Alt (FDP) 12881 Philipp Raulfs (SPD) 12881 Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung,

Beschluss......12882

Erste Beratung: 135. Sitzung am 24.03.2022

Tagesordnungspunkt 29:

Abschließende Beratung:

a) Die Anbindung der Region Wilhelmshaven durch Deutschlandtakt zukunftsorientiert aufstellen - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen -Drs. 18/6733 - b) Deutschlandtakt verbessern -Niedersachsen gut anbinden - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/9079 -Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung -Drs. 18/11181 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/11233......12882 Karl-Heinz Bley (CDU)......12882 Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE)12884 Jörg Bode (FDP)......12884 Christoph Bratmann (SPD)......12885 Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung12887 Beschluss12888 Zu a: Direkt überweisen am 17.06.2020

Zu b: Erste Beratung: 108. Sitzung am 30.04.2021

Tagesordnungspunkt 30: Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen im Bereich der beiden EU-Fonds Europäischer Garantiefonds für die Landwirtschaft und Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums sowie nationaler Fördermaßnahmen -Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 18/10834 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz -Drs. 18/11163 - Schriftlicher Bericht - Drs. 18/1121912889 Beschluss12889 Direkt überwiesen am 02.03.2022

Tagesordnungspunkt 31:

Abschließende Beratung:

Verfassungsgerichtliches Verfahren - StGH 1/22 -Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechtsund Verfassungsfragen - Drs. 18/11206 12889 Beschluss12889

Vom Präsidium:

Präsidentin

Dr. Gabriele Andretta (SPD)

Vizepräsident

Matthias Möhle (SPD)

Vizepräsident

Bernd Busemann (CDU)

Vizepräsident

Frank Oesterhelweg (CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz (GRÜNE)

Schriftführer Markus Brinkmann (SPD)

Schriftführerin Hanna Naber (SPD)
Schriftführerin Annette Schütze (SPD)
Schriftführerin Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführer Rainer Fredermann (CDU)

Schriftführerin Gerda Hövel (CDU)
Schriftführerin Gudrun Pieper (CDU)
Schriftführer Heiner Schönecke (CDU)

Schriftführerin Imke Byl (GRÜNE)

Schriftführer Detlev S c h u l z - H e n d e l (GRÜNE)

Schriftführer Thomas Brüninghoff (FDP)

Schriftführerin Hillgriet Eilers (FDP)
Schriftführer Horst Kortlang (FDP)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Staatssekretär Dr. Jörg Mielke,

Stephan W e i I (SPD) Staatskanzlei

Minister für Inneres und Sport Staatssekretär Stephan Manke, Boris Pistorius (SPD) Ministerium für Inneres und Sport

Finanzminister

Reinhold Hilbers (CDU)

Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Staatssekretär Heiger S c h o l z ,
Daniela B e h r e n s (SPD) Staatssekretär Heiger S c h o l z ,
Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

Kultusminister Staatssekretärin Gaby Willamowius,

Grant Hendrik Tonne (SPD) Kultusministerium

Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisie- Staatssekretär Dr. Berend Lindner,

rung Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitali-Dr. Bernd Althusmann (CDU) sierung

Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Staatssekretär Prof. Dr. Ludwig T h e u v s e n , Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau-

Barbara Otte-Kinast (CDU) cherschutz

Justizministerin Staatssekretär Dr. Frank-Thomas H e t t ,

Barbara H a v I i z a (CDU) Justizministerium

Björn Thümler (CDU)

Minister für Wissenschaft und Kultur

Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz

Staatssekretär Frank D o o d s ,

Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz

Staatssekretär Frank D o o d s ,

Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz

Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung

Staatssekretär Matthias Wunderling-Weilbier, Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung

Beginn der Sitzung: 9.02 Uhr.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf Sie namens des Präsidiums begrüßen und eröffne die 137. Sitzung im 56. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 18. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 19: **Mitteilungen der Präsidentin**

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 20; das ist die Fortsetzung der Aktuellen Stunde. Anschließend setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort.

Für die Initiative "Schulen in Niedersachsen online" berichten in diesem Plenarabschnitt Schülerinnen und Schüler der BBS Bassgeige aus Goslar mit einer Onlineredaktion live aus dem Landtag. Die Patenschaft dafür hat unsere Kollegin Susanne Schütz übernommen. Vielen Dank, Frau Kollegin.

(Beifall)

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin Frau Eilers mit. Bitte, Frau Kollegin!

Schriftführerin Hillgriet Eilers:

Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für heute lassen sich entschuldigen: von der Fraktion der SPD Jörn Domeier von 12 bis 16 Uhr und Andrea Schröder-Ehlers, von der Fraktion der FDP Hermann Grupe sowie das fraktionslose Mitglied des Hauses Dana Guth ab der Mittagspause.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 20:

Aktuelle Stunde

Wie gestern bereits angekündigt, setzen wir heute die Aktuelle Stunde mit den Anträgen der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen fort. Ich eröffne die Besprechung zu

a) Soziales Wohnen sicherstellen - bezahlbares und nachhaltiges Bauen miteinander vereinbaren - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 18/11230

Das Wort erhält Frau Kollegin Thordies Hanisch. Bitte, Frau Kollegin! Sie haben das Wort und unsere Aufmerksamkeit.

Thordies Hanisch (SPD):

Sehr geehrte Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben nicht genug bezahlbaren Wohnraum, wir haben zu viele Emissionen aus dem Bereich Bauen, Heizen, Renovieren und Wohnen, und vor allem haben wir zu hohe Kosten für die Menschen in unserem Land für Wohnraum und Energie. Die Preise für Baustoffe sind angestiegen, die Fachkräfte sind knapp und die Immobilienpreise haben sich locker verdoppelt. Wir alle kennen Menschen, die Wohnraum suchen, die zu Hause ausziehen wollen, vielleicht sogar ein Grundstück zum Bebauen suchen oder eine Wohnung, in der man gut alt werden kann. Besonders bedrückend sind für mich Fälle, in denen eine Ehe kaputtgegangen ist und nun weiter zusammengewohnt wird - oft mit Kindern -, weil in der Nähe kein passender Wohnraum zur Verfügung steht. Hier muss mehr geliefert werden.

Deshalb brauchen wir mehr Flexibilität im Baurecht. Es kann doch nicht sein, dass man für die Bebauung eines Hintergrundstücks mit einem einzelnen Haus einen Bebauungsplan ändern oder aufstellen muss. Es kann nicht sein, dass wir für solche Baulücken ein Entwässerungskonzept, die Beteiligung von Umweltbehörde, Wasserbehörde, Denkmalschutzbehörde und Bauaufsicht brauchen, damit hier gebaut werden kann. Planen dauert deutlich zu lange.

Ich selbst habe Bebauungspläne erstellt - in einem privatwirtschaftlichen Büro. Und in der Zusammenarbeit mit den Verwaltungen ist eines deutlich geworden: Wir sind alle verdammt gut darin, Fehler zu finden, aber beim Aufzeigen von Lösungen gibt es noch ein erhebliches Potenzial. Hier braucht es einen Mentalitätswechsel hin zu "gemeinsam an einem Strang ziehen", um alle Möglichkeiten zu nutzen und unser Planen und Bauen schneller und einfacher zu machen. Es braucht den Rückhalt in den Verwaltungen, der ein solches Vorgehen befördert. Und es braucht den Rückhalt in der Ge-

sellschaft, nicht nur auf seinem Recht zu bestehen, sondern auch dafür einzustehen, dass es für alle vorangeht.

Viele Menschen in Niedersachsen haben die Heizung abgedreht, ihre Duschzeit verkürzt oder auf kaltes Wasser umgestellt, überlegen bei jeder Auto- oder Busfahrt, ob diese wirklich nötig ist, und sparen beim Essen, weil sie es sich anders nicht leisten können. Was passiert hier? - Wir erleben ein Marktversagen. Es fehlt Moral, es fehlt an Rückgrat. Wenn es beim Wohnungsbau nicht darum geht, dem größten Bedarf nachzukommen, sondern den größten Gewinn zu erzielen, dann ist das Marktwirtschaft. Wenn Ölkonzerne in Zeiten der Krise ihre Gewinne steigern - nicht, weil ihre Kosten explodiert sind, sondern weil sie es sich leisten können, weil die Kurse durch die Decke gehen und die Menschen eben auf Energie angewiesen sind -, dann ist das Marktwirtschaft. Der Markt regelt eben nicht alles.

Wir müssen dazu kommen, uns staatlich in den Markt einzumischen, z. B. dadurch, dass wir selbst planen und bauen. Eine Landeswohnungsbaugesellschaft kann nämlich nicht nur selbst bauen, staatliches Bauen kann auch dazu führen, dass die Vereinfachungspotenziale in den Kommunen aufgezeigt werden und zusammengearbeitet wird.

Wir müssen dazu kommen - bei aller Zusammenarbeit mit der Marktwirtschaft -, auch Schranken aufzuzeigen. Wir brauchen Transparenz, um agieren zu können, und hier sind die Bundesregierung und die EU gefragt. Wir müssen hier ansetzen, um unsere Menschen hier im Land vor der Marktwirtschaft zu schützen. Dazu braucht es eine starke sozialdemokratische Politik. Denn ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass solche Ansätze von FDP und CDU unterstützt werden. Ich lasse mich aber jederzeit gerne überraschen.

Und doch tut der Staat, was er kann. Mit dem Heizkostenzuschuss unterstützt der Bund Wohngeldund BAföG-Empfänger, Azubis mit Ausbildungsbeihilfe sowie Aufstiegsgeförderte. Die Sozialleistungsempfänger erhalten mit dem Entlastungspaket eine Einmalzahlung von 200 Euro, das gilt auch für leistungsempfangende Rentnerinnen und Rentner. Die einkommensteuerpflichtigen Erwerbstätigen erhalten eine Energiepauschale von 300 Euro. Und ab dem 1. Juli fällt die EEG-Umlage für die Stromkunden weg.

Im Land fördern wir die energetische Modernisierung von Mietwohnraum mit bis zu 40 % und 48 000 Euro je Wohneinheit. Wir fördern die ener-

getische Sanierung von Wohnraum für Studierende und Wärmepumpenquartiere. Dem Maßnahmenpaket zur Erreichung der Klimaziele sind 1 Milliarde Euro zur Umsetzung weiterer Maßnahmen im Bereich Wohnen und Klimaschutz hinterlegt. Und auch diese werden unser Wohnen nicht nur nachhaltiger machen, sondern auch dafür sorgen, dass die Energiepreise bezahlbarer werden.

Wir werden uns weiterhin dafür stark machen, unsere Bürgerinnen und Bürger zu entlasten und Wohnen bezahlbarer zu machen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Es folgt nun für die FDP-Fraktion Frau Abgeordnete Schütz. Bitte, Frau Kollegin!

Susanne Victoria Schütz (FDP):

Danke, Frau Präsidentin. - Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Antrag zur Aktuellen Stunde trägt einen schönen Titel: "Soziales Wohnen sicherstellen - bezahlbares und nachhaltiges Bauen miteinander vereinbaren". Wir sind alle für die Schaffung bezahlbaren Wohnraums - und das auch noch nachhaltig. Was will man mehr?

Sozialen Wohnungsbau zu fördern - da sind wir zurzeit angesichts des fehlenden Wohnraums vor allem in den Ballungsgebieten auch wohl alle dabei. Wen man allerdings dabei nicht aus dem Auge verlieren sollte, sind all die Menschen, die zum Teil auch nur knapp oberhalb der Einkommensgrenzen liegen, die diese Zugangsberechtigungen darstellen. Der soziale Wohnungsbau ist für viele Menschen eben keine Lösung. Diesen sowie allen anderen Mietern auf der verzweifelten Suche nach Wohnraum - die verzweifelte Suche hat die Kollegin Hanisch eben schon gut geschildert - ist eigentlich nur dann wirklich nachhaltig geholfen, wenn viel mehr Wohnraum da ist. Genug Wohnraum insgesamt mindert den Druck auf die Preise.

Das eine ist die Kaltmiete, in der sich die Baukosten sowohl bei der Errichtung der Gebäude als auch bei der Sanierung widerspiegeln. Die Kosten genau dafür hängen allerdings von vielen Faktoren ab, von denen die Landespolitik die wenigsten beeinflussen kann. Da sind Weltmarktpreise, die bei bestimmten Baumaterialien zurzeit eher durch die Decke gehen, oder Anforderungen an Brand-

und Schallschutz, die man entrümpeln könnte. So könnte man die DIN-Normen zum Teil einmal auf ihre praktische Tauglichkeit abklopfen. Daran könnte das SPD-geführte Bundesbauministerium ja einmal herangehen. Das wird sicher auch an der FDP im Bund nicht scheitern.

Aber wenn diese Aktuelle Stunde dazu dienen soll - und das soll sie ja offensichtlich -, uns eher eine Landeswohnungsbaugesellschaft zu verkaufen, bleiben wir mehr als kritisch. Diese ist in unseren Augen eben nicht das Ei des Kolumbus, also die scheinbar einfache Lösung zur Beseitigung komplexer Probleme. Im Gegenteil! Es ist in meinen Augen eine Fata Morgana. Sie wird nicht funktionieren.

Wir haben viele gute kommunale Wohnungsbaugesellschaften und Baugenossenschaften, die flächendeckend - auch in Kooperation mit Nachbargemeinden - günstigen Wohnbau realisieren können. Für sie ist es eher bedrohlich, dass die Auflagen im Sinne des Klimaschutzes immer härter werden müssen. Vielleicht müsste das Land zum Ausgleich über die genauen Konditionen in der Wohnbauförderung reden und hier gezielt unterstützen.

Eine Landeswohnungsbaugesellschaft arbeitet allerdings unter den gleichen Bedingungen wie die bestehenden Wohnbauunternehmen. Sie tritt sogar in Konkurrenz zu diesen. Sie hat weder auf Weltmarktpreise Einfluss, noch zaubert sie irgendwo Kapazitäten der Bauwirtschaft oder Fachkräfte in den Bauämtern her. Das sind auch echte Engstellen. Personal kann sie den Kommunen abwerben. Die werden sich bedanken, fehlt ihnen doch jetzt schon Personal in den Genehmigungsbehörden. Was sollte sie also beschleunigen?

Ich finde diese Forderung sogar ein bisschen gefährlich. Sie gaukelt - vor allem auch im Wahlkampf - eine schnelle Lösung vor und wird die Erwartungen nicht erfüllen. Das werden die Menschen sehen. Genau so etwas fördert in meinen Augen Politikverdrossenheit. Erwartungen zu wecken, die man dann nicht erfüllen kann, finde ich wenig zielführend. Es gibt eben nicht so einfach ein Ei des Kolumbus.

Wie wäre es stattdessen mit einem Freibetrag bei der Grunderwerbsteuer für selbst genutzte Immobilien - Menschen, die Wohnraum erwerben, machen eine Mietwohnung frei -, mehr Ausbildungsstellen in den Ämtern, um die Qualifikation als Bauassessor zu erwerben, Fachkräfteinitiativen in den Schulen oder einer übersichtlichen Fördermatrix, damit

der angehende Bauherr/die angehende Bauherrin einen Überblick über Fördermöglichkeiten und -bedingungen erhält? Man sollte doch mehr tun, damit Menschen bauen können, und nicht neue staatliche Strukturen schaffen, die in Konkurrenz zu bestehenden Strukturen stehen.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte jetzt noch zwei Punkte aus dem, was die Kollegin Hanisch gesagt hat, aufgreifen.

Sie hat völlig zu Recht Flexibilisierungen angemahnt. Meine Fraktion hat im Verlaufe der letzten Jahre mehrfach Vorschläge gemacht, zu pragmatischen Lösungen zu kommen. Ein Beispiel war unser Antrag für studentisches Bauen. Da sind wir darauf verwiesen worden, wenn man das ändern wolle, könne man Bebauungspläne ändern. Nein, genau solche umständlichen Verfahren verzögern das Ganze.

Auch in Bezug auf Pkw-Stellplätze haben wir Vorschläge gemacht, an welchen Stellen man sinnvollerweise über die Regelungen nachdenken könnte.

Das war das, was ich noch ergänzen wollte.

Danke.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Christian Meyer, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

Christian Meyer (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielen Dank an die SPD für ihren Mut! Als Regierungsfraktion, die jetzt seit über zehn Jahren die Bauministerin/den Bauminister stellt, eine Aktuelle Stunde zum Thema "Soziales Wohnen sicherstellen - bezahlbares und nachhaltiges Bauen miteinander vereinbaren" zu beantragen, ist mutig, muss man sagen,

(Zuruf von Alptekin Kirci [SPD])

wenn man sich die Bilanzen anschaut, die in Niedersachsen zu sozialem Wohnungsbau vorliegen.

Der NDR meldete letztens wieder: "Weniger Sozialwohnungen: Niedersachsen mit Minusrekord". - Herr Kollege Kirci, ich kann es Ihnen nicht ersparen.

(Alptekin Kirci [SPD]: Ablenken!)

Zur Großen Koalition hat der Ministerpräsident angekündigt, jedes Jahr in Niedersachsen 4 000 neue Sozialwohnungen zu bauen. Bauminister Lies hat sich genauso geäußert. Sie haben große Artikel in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* fabriziert, in denen stand, dass jetzt endlich der soziale Wohnungsbau losgeht.

Die Realität kann ich Ihnen nicht verschweigen. Als Herr Lies ins Amt kam, hatten wir in Niedersachsen 82 496 Sozialwohnungen. Jetzt haben wir, wie eine Anfrage von mir ergeben hat, Stand Ende 2021, also vier Jahre nach Ihrer Ankündigung, jedes Jahr 4 000 neue Sozialwohnungen zu bauen, nur noch 55 000 Sozialwohnungen. Das sind ein Drittel weniger - minus 33 %. Sie haben 27 000 Sozialwohnungen abgebaut und nicht aufgebaut. Das ist Ihre magere Bilanz, wenn es um das soziale Wohnen geht.

Soziales Wohnen - da hat die Kollegin von der FDP recht - wird dann immer mehr zur Armutsfalle, weil die Menschen natürlich trotzdem in Wohnungen sind. Deshalb steigen die Mieten in Niedersachsen gerade in den großen Städten, aber auch im ländlichen Raum enorm. Wir haben enorme Mietpreissteigerungen. In Oldenburg haben sich die Mietpreise fast verdoppelt, wie man sieht, wenn man sich die Indexe der letzten zehn Jahren anschaut. Vor diesem Hintergrund darf Wohnen nicht zur Armutsfalle werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben aber vollkommen recht: Der Markt versagt hier. Die Fördermittel, die Herr Lies zur Verfügung hat, werden nicht abgerufen. Deshalb brauchen wir die öffentliche Hand. Daher ist diese Forderung richtig. Wir erheben sie übrigens schon seit drei Jahren. Unser Antrag für eine Landeswohnungsbaugesellschaft liegt im Ausschuss. Wir können ihn hier jederzeit zur Abstimmung stellen. Aber da sich die SPD mit der CDU nicht einig ist, vermute ich einmal, dass der grüne Antrag für eine Landeswohnungsbaugesellschaft erst in der nächsten Periode dieses Landtages verabschiedet wird. Denn wir brauchen öffentliches Bauen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Übrigens: In Nordrhein-Westfalen gibt es über 400 000 Sozialwohnungen. Das ist zwar ein etwas größeres Land. Trotzdem sind es deutlich mehr als in Niedersachsen. Dort gibt es Landeswohnungsbaugesellschaften. Bayern hat wieder eine solche Gesellschaft gegründet. Es wäre überfällig, dass

wir das auch in Niedersachsen täten und die öffentliche Aufgabe wieder wahrnähmen.

Wir haben gerade 75 Jahre Landtag gefeiert. In unserer Niedersächsischen Verfassung, die unsere Vorgänger geschrieben haben, steht als Grundrecht:

"Das Land wirkt darauf hin, dass ... die Bevölkerung mit angemessenem Wohnraum versorgt ist."

Das steht in Niedersachsen in der Verfassung. Diesem Auftrag müssen eine Landesregierung und ein Landtag auch nachkommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb wäre es gut, wenn wir als Land möglichst schnell eine Gesellschaft entwickeln würden, die öffentlichen bezahlbaren sozialen Wohnraum schafft - wenn nicht in dieser Periode, dann halt in der nächsten. Unsere Angebote dazu liegen vor.

Das andere Thema - jetzt lobe ich einmal die CDU - ist das bezahlbare Wohnen. Wir hatten hier als Grüne-Fraktion zu der Bauordnung den Antrag gestellt, dass man auf Stellplatzpflichten für Autos verzichten sollte, wenn man in Hannover Gebäudedachgeschosse aufstockt. Ein Punkt, der Bauen massiv verteuert, ist nämlich der Grundstückspreis; die Bodenpreise steigen ja massiv. Man muss dann eine Abgabe an die Städte entrichten, sozusagen eine zusätzliche Steuer, obwohl man hier in der Innenstadt Hannovers gar kein Auto braucht, um angeblich Stellplätze irgendwo am Stadtrand zu errichten. Das haben wir hier beantragt. Das haben die Unternehmerverbände und die Bauwirtschaft in der Anhörung gefordert.

Damals haben es SPD und CDU abgelehnt. Und jetzt lese ich im *Rundblick* am 11. Mai 2022 unter der Überschrift "CDU-Fraktionsvize Bäumer fordert Erleichterung bei Bauvorschriften" folgende Aussage von Herrn Kollegen Bäumer:

"Die Nachweispflicht für Auto-Stellplätze solle in der Bauordnung ebenso wegfallen wie bestimmte Vorgaben."

Jetzt haben Sie es also gelernt. Sie hätten vor ein paar Monaten zustimmen können. Vielen Bauherrinnen und Bauherren, privaten wie öffentlichen, würden Sie das Bauen erleichtern, wenn Sie von Ihrer Autofixiertheit bei der Bauordnung wegkämen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Warum soll man in der Innenstadt von Hannover, wenn man Dachgeschosse ausbaut, Geld dafür bezahlen, dass es Autoparkplätze gibt, die dann noch nicht einmal in der Innenstadt errichtet werden, sondern eigentlich nur eine zusätzliche Verteuerung des Bauens bedeuten?

Wir müssen es also erleichtern. Wir müssen für Bau auch den Kommunen ein Vorkaufsrecht einräumen, wie es meine Kollegin Frau Staudte beim Agrarstruktursicherungsgesetz entwickelt hat. Es geht darum, dass die Kommune - nicht nur das Land - Vorkaufsrechte hat, um Innenstädte zu entwickeln und Gebäude aufzustocken.

Denn wir sollten jetzt nicht den Klimaschutz an die Seite stellen. Schließlich wollen wir klimaneutral werden. Und das Teuerste ist ein Gebäude, in dem ich Öl- und Gasheizungen einsetze. Ich kann Ihnen prognostizieren, dass das die teuerste Heizform sein wird. Wir müssen jetzt klimaneutral bauen. Denn Sonne und Wind stellen uns keine Rechnung, und die Wärmepumpen und die Erneuerbaren-Wärme sind heute schon günstiger als fossile Energien zum Heizen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Nun hat für die CDU-Fraktion Herr Abgeordneter Bäumer das Wort. Bitte, Herr Kollege!

Martin Bäumer (CDU):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ehrlich gesagt, habe ich mich genauso wie der Kollege Meyer bei dieser Aktuellen Stunde gefragt, wer denn der Adressat dieser ganzen Botschaften seitens der SPD sein soll. Ich muss ehrlicherweise sagen: Als Unternehmer, der Ladengeschäfte betreibt, stellt man in der Regel Leuchttürme ins Schaufenster; die Ladenhüter stellt man eher in den Keller.

Die Ausgangslage beim Thema sozialer Wohnungsbau hat der Kollege Meyer zutreffend beschrieben: Wir hatten 2015 noch ca. 90 000 Wohnungen mit Sozialbindung, aktuell sind es noch 55 000. Unser Bundesland hat absolut und relativ den höchsten Rückgang unter allen bundesdeutschen Ländern.

Da kann man fragen, woran das liegt. Das liegt sicherlich nicht am Wetter, denn das Wetter ist überall in Deutschland gleich.

Bis 2019 waren die Förderbedingungen suboptimal; seitdem sind sie besser. Aber das Ziel - es wurde schon vorhin erwähnt -, 4 000 Wohnungen pro Jahr neu zu bauen, ist nicht erreicht worden. 2020 waren es 1 494, 2021 waren es 2 108, also 50 % weniger als geplant.

Jetzt, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind die Förderbedingungen gut, aber wir erleben, dass die Baukosten exorbitant gestiegen sind. Allein Dachlatten kosten heute 65 % mehr. Nicht allein Dachlatten sind teurer geworden - alles am Bau ist teurer geworden. Sie bekommen heutzutage kaum noch Auskünfte, wenn Sie Preise von Baustoffen anfragen, und wenn, dann bekommen Sie Tagespreise. Ob Sie, wenn Sie etwas planen, zu den Preisen von heute in sechs oder in neun Monaten bauen können, ist auch nicht klar.

Für 6,10 Euro/m² zu bauen - das war mal das Ziel -, ist heute nicht mehr möglich. Eine faire Kostenmiete müsste nun bei 13,50 Euro/m² liegen. Das Ministerium, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat über viele, viele Förderprogramme versucht, dieses Problem zu lösen. Aber die Zahlen zeigen: Die Pferde saufen nicht. Und wir haben unsere politischen Versprechen nicht eingehalten.

Politik, meine sehr geehrten Damen und Herren, besteht aber nicht nur aus dem Beschreiben der Zustände; das können Dampfplauderer auch. Politik besteht darin, Lösungen aufzuzeigen, wie man besser werden kann. Es braucht mehr Wohnraum, wir müssen deutlich mehr Bauland ausweisen, um dafür zu sorgen, dass der Markt, wie es die Kollegin Schütz vorhin erwähnt hat, endlich wieder funktioniert. Wir brauchen auch die Aufstockung von Wohngebäuden. Da höre ich hier aus Hannover immer wieder, dass das total schwierig ist. Da sind Leute lustig und wollen oben aufstocken. Aber dann sagt ihnen das Bauamt in Hannover: Dann müsst ihr aber das Treppenhaus, das noch mit Holz ausgebaut ist, ganz neu machen. - Da sagt der Investor natürlich: Für eine Wohnung, die ich oben neu bauen kann, muss ich alle Mieter darunter über Monate belästigen? Das tue ich mir doch nicht an! Außerdem ist es für die eine Wohnung oben viel zu teuer.

Wir brauchen, meine sehr geehrten Damen und Herren, außerdem deutlich weniger Bürokratie. Ich bin dem Kollegen Meyer sehr dankbar, dass er das liest, was ich ab und zu sage, und das auch behält. Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, wir müssen bei der nächsten Novelle der Landesbauordnung dafür sorgen, dass wir über

das Thema Einstellplätze noch einmal deutlich sprechen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Ist das Ihre Meinung oder eine CDU-Meinung?)

- Das ist sogar CDU-Meinung, Frau Kollegin Staudte, sonst würde ich ja nicht hier stehen.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung von Gerald Heere [GRÜNE] - Jens Nacke [CDU]: Vielleicht machen wir es sogar zusammen!)

- So weit wollte ich jetzt nicht gehen, lieber Kollege Nacke, aber ich hatte das im Kopf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir müssen auch darüber nachdenken - da sind Sie dann auch dabei, Frau Kollegin Staudte -, wie wir die Rohstoffversorgung in Niedersachsen besser hinbekommen. Wir haben hier in diesem Land Kiese, Sande und Gipse. Aber ihre Gewinnung leidet manchmal darunter, dass wir nicht mutig genug sind, diese Rohstoffe hier zu fördern. Wir verweisen immer darauf, dass wir hier im gewaltigen Umfang Naturschutz betreiben müssen, und holen die Rohstoffe von anderswo her, wo sie auch abgebaut werden müssen. Nein, wir könnten unsere Rohstoffe auch lokal und kostengünstig bekommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir müssen auch darüber nachdenken, ob die Qualitätsstandards, die wir haben, noch angemessen sind. Wir sind es ja gewohnt, dass wir wunderbar, schön und toll bauen. Wenn man mal andere Länder bereist, ist man immer wieder überrascht, dass die Menschen auch dort klarkommen, obwohl die Baustandards dort nicht so hoch sind. Dort gibt es mittlerweile Leitungen, die auf Putz liegen. Bei uns muss immer alles unter Putz liegen. Die Frage ist doch: Wie kann man an vielen kleinen Stellschrauben drehen, damit das Bauen günstiger wird?

Frau Kollegin Schütz hat es vorhin erwähnt: Eine Lösung könnte beim Thema Grunderwerbsteuer liegen. Ich, meine sehr geehrten Damen und Herren, wäre für meine Fraktion dafür, dass der Staat beim Wohnungsbau auf die Grunderwerbsteuer verzichtet. Es kann doch nicht sein, dass der Staat willigen Bauherren am Anfang Geld abnimmt, um es ihnen später vielleicht wiederzugeben! Nein, meine sehr geehrten Damen und Herren, wer Wohnraum schafft, müsste von dieser Steuer befreit werden.

(Beifall bei der CDU)

Wir müssten auch darüber nachdenken, ob wir ein Baukindergeld in Niedersachsen einführen, weil auch das Familien, die bauen wollen, entlasten kann. Wir, meine sehr geehrten Damen und Herren, müssen in diesem Land weiter springen.

(Johanne Modder [SPD]: Ist das abgestimmt? - Wiard Siebels [SPD]: Was sagte denn Hilbers dazu?)

Ich sage hier noch einmal ganz deutlich: Wer eine Landeswohnungsgesellschaft fordert, der springt deutlich zu kurz. Für diese Gesellschaft gelten die gleichen Baulandpreise, für diese Gesellschaft gelten die gleichen Baustoffpreise, für diese Gesellschaft gelten die gleichen Vorschriften.

Nein, meine sehr geehrten Damen und Herren, es hilft nicht, Maurerkellen und Förmchen zu verteilen - das sind Sandkastenspiele. Der Markt wird's regeln. Eine Gesellschaft brauchen wir nicht.

(Wiard Siebels [SPD]: Langer Rede kurzer Sinn: Wir machen einfach mal nichts!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Bäumer. - Für die Landesregierung hat nun Umweltminister Lies das Wort. Bitte!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Bäumer, wenn wir schon so offen darüber reden: Ich weiß nicht, ob anstelle von "weiter springen" nicht "loslaufen" gut gewesen wäre.

(Beifall bei der SPD)

Bei der Frage des bezahlbaren Wohnens und angesichts der hier intensiv geführten Diskussion um die Landeswohnungsgesellschaft wäre es, glaube ich, klug gewesen, wenn man einen Fehler der Vergangenheit korrigiert hätte.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

30 000 Wohnungen sind verkauft worden! Ich bleibe mal in der Bilanz: Dann wären diese 30 000 Wohnungen schon mal ein Nicht-Verlust. Dass 30 000 Wohnungen für einen Preis, der heute unschätzbar gering ist, an eine Gesellschaft verkauft

worden sind, die heute 230 Millionen Euro Umsatz damit macht, war ein riesiger Fehler.

Lieber Herr Bäumer, dann hätten wir hier gemeinsam loslaufen sollen, wie wir das eigentlich gemeinsam diskutiert haben und wie es die SPD immer gefordert hat. Dann hätten wir etwas erreicht! Dann hätten wir nämlich schon eine Landeswohnungsgesellschaft

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Genau!)

und könnten einen Riesenbeitrag zum bezahlbaren Wohnen leisten.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister Lies, lassen Sie eine Frage des Abgeordneten Bode zu?

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Ja, selbstverständlich.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Jörg Bode (FDP):

Vielen Dank für das Zulassen der Frage.

Herr Minister Althusmann hat gestern in seiner Stellungnahme zu einer anderen Aktuellen Stunde gesagt, dass er mit seiner Aussage nicht für die Landesregierung spricht, sondern gleichsam privat. Jetzt meine Frage: Ist das heute die Meinung der gesamten Landesregierung, die Sie hier dazu darlegen, oder ist es Ihre?

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Bode, das Ziel, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen, eint diese Landesregierung. Es eint sogar das Parlament; das kann ich bestimmt so sagen.

Die Frage, wie wir das machen, haben wir intensiv diskutiert. Es ist mehrfach deutlich geworden: Wenn wir im Koalitionsvertrag vereinbaren, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen, aber die Instrumente, die wir nutzen, nicht ausreichen und ein

Instrument, das in der Vergangenheit fälschlicherweise abgeschafft worden ist, heute sinnvoll wäre, dann müsste es eigentlich auch im Sinne der Landesregierung sein, eine Landeswohnungsgesellschaft zu schaffen. Zumindest ich nehme das so wahr.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP]: "Müsste es eigentlich sein"!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, tatsächlich treibt uns das Thema bezahlbares Wohnen um - aber auch der deutliche Anstieg der Kosten, der uns vor allen Dingen in den letzten Monaten, aber auch schon in den letzten Jahren, erreicht hat. Das unsagbare Leid der Menschen in der Ukraine, das wir sehen, wirkt sich inzwischen auch hier aus. Die Menschen machen sich Sorgen, ob sie sich den Wohnraum noch leisten können - eine unglaubliche Entwicklung!

Wir werden morgen Abend noch einmal mit allen Beteiligten zusammenkommen, um zu diskutieren und um Lösungen zu finden, wie wir gerade in der Frage der Baupreise vorankommen, die auch für die Sanierung unglaublich hoch sind und die auch den Umstieg auf andere Energieformen so schwierig und so teuer machen.

Aber was ist möglich? - Susanne Schütz hat zu Recht gesagt: Wir müssen alles noch einmal infrage stellen. In Teilen haben wir das schon getan.

Herr Meyer hat das Thema "Dachgeschossausbau und Stellplatz" angesprochen. Das Problem haben wir hier gemeinsam gelöst, indem wir für einen auf fünf Jahre befristeten Zeitraum entschieden haben, den Ausbau von Dachgeschossen von einer Reihe von Auflagen, deren Entfall wir gemeinsam für akzeptabel hielten, zu befreien. Das ist ja auch ein Wunsch der Kommunen gewesen.

Eine weitere Frage ist, ob es noch klug ist, Tiefgaragen für viel Geld zu bauen, die in 10 oder 15 Jahren leerstehen werden, wenn die Mobilität dann überall - gerade, wenn man an Großstädte wie Hannover und andere denkt - völlig anders aussehen wird. Ich würde mich freuen, wenn wir auch da geschlossen sagen: Mobilitätskonzepte sind die Antwort auf Mobilität - und nicht Tiefgaragen oder Stellplätze, die leerstehen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber wir werden noch andere Standards prüfen müssen, auch in Bezug auf die Ausstattung der Wohnungen. Ich weiß nicht, wer sich z. B. ausgedacht hat, Leitungen wieder über Putz zu legen. Ich weiß nicht, warum das immer wieder kommt. Im Studium war ich oft auf dem Bau unterwegs. Niemand würde heute noch auf die Idee kommen, Leitungen über Putz zu legen. - Dieses Beispiel liegt wirklich weit zurück. Kosten können wir bei anderen Themen sparen, aber wahrlich nicht mit Leitungen über Putz.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir müssen uns die Standards ansehen. Ich will einen Paradigmenwechsel nennen, der mir dabei wichtig ist.

Wir wollen Klimaschutz auf der einen Seite und bezahlbares Wohnen auf der anderen Seite. Das heutige Gebäudeenergiegesetz ist sehr auf die Energie fokussiert: Je dicker die Wand, desto besser. Aber je dicker die Wand ist, desto teurer ist sie auch. Für die letzten 10 oder 15 % Energieeinsparung betreiben wir einen unglaublich hohen finanziellen Aufwand. Das steigert die Baukosten unglaublich und ist auch sonst eine Herausforderung; denn man muss dieses Material ja auch herstellen. Auch im Hinblick auf den Klimaschutz ist fraglich, ob das überhaupt sinnvoll ist.

Deswegen wollen die Bauminister einen Paradigmenwechsel - ich glaube, da können wir gemeinsam vorankommen -: Sie wollen weg vom Gebäudeenergiegesetz hin zu einem Gebäudeklimagesetz, zu einer ganzheitlichen Betrachtung. Es geht darum, Wärmelösungen für das Quartier zu finden. Es geht darum, Mobilitätslösungen für das Quartier zu finden. Es geht darum, nicht mehr auf Stellplätze zu setzen, sondern auf ein anständiges Mobilitätsangebot, das CO₂ spart. Das muss unser Weg sein. Ich bin sehr froh, dass die Bauminister das beschlossen haben und geschlossen hinter dieser Forderung stehen.

Es muss betrachtet werden, was in einem Quartier gemacht wird: die Elektroladesäule, die Photovoltaikanlage auf dem Dach. Alles muss dazu beitragen, die Klimabilanz deutlich zu verbessern. Da sind wir uns einig. Aber wir dürfen nicht alles an der Dicke der Wand festmachen. Dicke Wände sind teuer, die Rohstoffe kosten Geld, und oft bringt auch die Herstellung Schwierigkeiten mit sich.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wollen auch das Instrument der neuen Wohngemeinnützigkeit nutzen, die die Ampelkoalition in Berlin auf den Weg gebracht hat. Die Bundesbauministerin erarbeitet gerade die Möglichkeiten. Die neue Wohngemeinnützigkeit schafft eine dauerhafte Bindung des Wohnraums.

Es treibt uns alle um, dass wir immer mehr Geld für die Förderung einer einzelnen Wohnung ausgeben. Das Schlimmste ist - auch wenn es hilft -, Belegrechte zu kaufen. Für fünf Jahre senkt man die Miete von 12 oder 13 Euro pro Quadratmeter um 5 oder 6 Euro, damit der Wohnraum bezahlbar wird. Nach den fünf Jahren ist das Geld weg, und die Wohnung ist auch nicht mehr bezahlbar.

Deswegen ist die neue Wohngemeinnützigkeit so wichtig. Sie schafft eine dauerhafte Bindung des Wohnraums und dauerhaft bezahlbaren Wohnraum. Das ist kein Investitionsmodell, das die Wohnung nach fünf oder zehn Jahren dem Spiel des freien Marktes übergibt, sodass die Preise steigen.

Ich habe lange mit den bayerischen Kolleginnen und Kollegen gesprochen. In Bayern ist man davon überzeugt, dass der Weg zu einer Landeswohnungsgesellschaft richtig ist. Damit löst man in Niedersachsen zwar nicht alle Probleme. Aber ich glaube, dass wir damit einen Beitrag dazu leisten könnten, die Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum sicherzustellen.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auf der Real Estate gibt es tolle Vorträge, tolle Diskussionen, die ich allen empfehlen kann. Ich will das an dieser Stelle einmal sagen dürfen: Die Real Estate nach Hannover geholt zu haben, ist ein Riesenerfolg der Deutschen Messe. Die Real Estate in München ist ganz nett. Aber ich will eigentlich nicht wissen, wie man Gebäude in Singapur oder Schanghai günstiger bauen kann. Ich will wissen, wie das in Braunschweig, in Oldenburg oder in Leer geht. Deswegen ist es ein Riesenerfolg, dass die Real Estate als große Messe und Veranstaltung in Hannover sich darum kümmert, Lösungen für Deutschland und gerade für Niedersachsen zu finden. Vielen Dank den Kolleginnen und Kollegen, die das organisiert haben!

(Beifall bei der SPD)

Der letzte Aspekt, den wir aufgreifen wollen: Wir werden uns tatsächlich intensiv mit der Baukostenentwicklung beschäftigen.

Ich will einmal das Normungsverfahren nennen. Die Zahl der baurelevanten Normen ist seit 2008 - das geht aus der Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der FDP-Bundestagsfraktion hervorum 602 auf 3 754 gestiegen. Normen sind freiwillig, sie sind nicht rechtlich bindend. Aber sie führen dazu, dass alles teurer wird, dass der Schallschutz und die Wärmedämmung in Einklang gebracht werden müssen, was kaum lösbar ist.

Auch das Baurecht müssen wir uns ansehen. Für das Thema Brandschutz haben wir eine Übergangslösung erarbeitet: Wer aufstockt oder das Dachgeschoss ausbaut, der muss nicht die gleichen Brandschutzmaßnahmen ergreifen wie bei einem Neubau.

Wir müssen uns daranmachen, vernünftige Lösungen zu finden. Wir müssen Wohnraum schaffen, bei dem sowohl die Miete als auch die Heizkosten bezahlbar sind. Die extremen Baukoksten zwingen uns dazu, uns noch einmal alle Instrumente und Möglichkeiten anzusehen. Ich freue mich, wenn wir das gemeinsam tun.

Das ist nichts, was man heute ins Schaufenster stellen könnte. Das ist ein eher schwieriges Thema. Das heißt aber nicht, dass man darüber nicht reden sollte. Das wäre nicht unsere Form von Politik. Die Menschen treibt gerade die Sorge um bezahlbaren Wohnraum um, der auch im Winter warm ist. Ich finde, wir sollten gemeinsam Antworten geben.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister.

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Somit ist die Besprechung zu dem Antrag der SPD-Fraktion beendet.

Ich eröffne die Besprechung zu

b) Trockenheit und Waldbrände - Klimakrise weitet sich aus - GroKo bleibt im Schneckentempo - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/11231

Das Wort erhält nun Herr Abgeordneter Christian Meyer.

Christian Meyer (GRÜNE):

Vielen Dank. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Schon wieder Waldbrand auf Bundeswehrgelände, schrieb der NDR diese Woche im Internet. Diesmal war es nicht das berüchtigte Moorbrandgelände bei Meppen, sondern eine große Wald- und Heidefläche bei Lüneburg, die in Brand geriet.

In der Ostheide haben wir jetzt schon die höchste Waldbrandstufe, im Rest des Landes die zweithöchste. Die Zahl der Waldbrände stieg im ersten Quartal dieses Jahres enorm. Die Landesforsten erklärten in dieser Woche in der *Braunschweiger Zeitung:*

"Die Trockenheit ist schon wieder katastrophal. Der Wasserspeicher im Boden ist leer, und auch die Feuchtigkeit im Oberboden ist aufgezehrt."

Die Monate März und April dieses Jahres waren bei uns bereits 2 °C wärmer als normal. Der Dürremonitor gibt für Niedersachsen dramatisch bedrohliche Werte an.

Gleichzeitig warnen weltweit die Wissenschaftlerinnen davor, dass wir, wenn wir nichts tun, bereits 2026, also in vier Jahren, die bedrohliche 1,5-°C-Grenze erreichen. Diese Grenze ist deshalb so fatal, weil es danach zu unumkehrbaren Klimakatastrophen wie dem Auftauen der Permafrostböden oder dem Umkippen unserer Wälder kommt.

Mit dem Klima kann man nicht verhandeln. Die Lage ist ernst. Es ist kein Wunder, dass Klimaschutz und Energiewende bei den Landtagswahlen in Schleswig-Holstein und NRW das wahlentscheidende Topthema waren.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Sehr richtig!)

Doch was tut die Große Koalition in Niedersachsen? - Kleines Karo im Klimagesetz! Das Klimagesetz wurde immer noch nicht erneuert. Die Anhörung zeigt: völlig unzureichende Maßnahmen, um die Klimaziele zu erreichen. Zu langsam, zu wenig, zu wenig Investitionen, zu wenig Tempo!

Wenn es um fossile Energien geht, glänzen die Augen von Herrn Althusmann, Herrn Weil und Herrn Lies. Mit Bohrungen nach fossilen Energieträgern vor Borkum kann es ihnen gar nicht schnell genug gehen. Währenddessen kommt der Ausbau der echten "Freiheitsenergien" nur im Schneckentempo voran.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Unglaublich!)

Der Weser-Kurier schrieb vor einer Woche: "Wirtschaft fordert Energie-Turbo - Kaum neue Windräder".

Wie ist Ihre Bilanz in Niedersachsen? - Ich kann Ihnen die Fakten nicht ersparen: Von Januar bis März dieses Jahres wurden in Niedersachsen ganze 9 Windräder genehmigt. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren es noch 26 Anlagen - also wieder zwei Drittel Windräder weniger unter Umweltminister Lies. Wenn für jede Pressemitteilung zu erneuerbaren Energien, die Sie herausgeben, ein Windrad gebaut würde, würden wir wahrscheinlich die Zahlen erreichen, die wir unter Rot-Grün hatten. Denn unter Umweltminister Stefan Wenzel wurden jedes Jahr fünf- bis sechsmal so viele Windräder gebaut wie in den Jahren dieser Großen Koalition. Statt grünem Turbo nur rotschwarzes Lüftchen und Schneckentempo!

(Beifall bei den GRÜNEN - Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: So, wie wir es kennen!)

Wir brauchen den schnellen Ausstieg aus Kohle, Öl und Gas. Wir wollen nicht den einen fossilen Energieträger durch einen anderen ersetzen.

Die niedersächsische Koalition ist die letzte fossile Koalition, die letzte Koalition zwischen SPD und CDU. Sie verfehlt die selbstgesteckten Klimaziele.

Bezahlen müssen es die Bürgerinnen und Bürger: durch erhöhte Gefahren und Schäden, durch zunehmende Klimakatastrophen, Wald- und Moorbrände, Deichverstärkungen, Starkregenkatastrophen wie in NRW. Viele Menschenleben und 40 Milliarden Euro kostete das Hochwasser in Nordrhein-Westfalen. Und hier weigert man sich, mehr und größere Solaranlagen auf Landesdächer zu bauen! Herr Finanzminister Hilbers, sogar der Landesrechnungshof findet Ihre Solarstrategie unambitioniert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bei Ihrem Schneckentempo - ich wiederhole es immer wieder - dauert es 125 Jahre, bis Sie alle geeigneten Landesgebäude mit Solaranlagen ausgestattet haben.

In Baden-Württemberg hingegen gibt es dieses Jahr schon eine Solarpflicht, nicht nur für alle Neubauten, sondern bei grundlegenden Dachsanierungen auch für Bestandsbauten, während Niedersachsen heiße Luft bietet und schiebt.

Erneuerbare Energien sind heute schon günstiger als Gas und Öl. Sie schaffen echte Freiheit von Diktatoren. Sonne und Wind schicken uns keine Rechnung, wie wir erleben, Putin eine sehr blutige. Deshalb bin ich sehr dankbar, dass unser Klimaschutzminister Habeck, der hier immer sehr gelobt wird, heute in der *HAZ* ein Gesetzespaket zum Energiesparen ankündigt:

"Der günstigste und effizienteste Beitrag zu mehr Unabhängigkeit sei ... ein geringerer Energieverbrauch. "Wer Energie spart, schützt das Klima, stärkt das Land und schon den Geldbeutel."

(Beifall bei den GRÜNEN)

Er kündigt einen Totalausstieg aus Gas- und Ölheizungen und einen Umstieg zu erneuerbarer Wärme an, ein 200-Milliarden-Euro-Transformationsprogramm für Klimaneutralität in Wirtschaft und Gebäuden.

Niedersachsen? - Nichts! Tempolimit? Rechtliche Maßnahmen zum Einsparen von Gas und Öl? - Nein! Rasen für Putin - liebe FDP, das kann doch wirklich nicht das Motto sein. Die einzig richtigen Wege zu Klimaneutralität und grünem Wasserstoff sind das Energiesparen - etwa bei Gebäuden - und der Ausbau des Anteils der Erneuerbaren auf 100 %.

Herr Ministerpräsident Weil, Sie haben doch den Ampel-Koalitionsvertrag im Bund mit verantwortet, das Energiekapitel mit erarbeitet. Da ist zu lesen: Alle Länder sollen 2 % ihrer Fläche für Windenergie bereitstellen. Sie haben 1,1 %, gerade mal die Hälfte, und am Montag beschließt das Kabinett ein Landes-Raumordnungsprogramm, das bis 2030 - könnte, müsste - 1,4 % für Windenergie vorsehen soll.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Das ist absolut unzureichend!)

Das liegt weit hinter den Zielen, also laues Lüftchen, Schneckentempo bei dieser Koalition, Bedenkenträgerei bei der CDU. Niedersachsen wird nicht zum Energiewendeland Nummer eins. Deshalb wird es wohl erst nach der Wahl einen Turbo für Sonne und Wind geben; denn wir müssen uns von Gas, Öl und Diktatoren unabhängig machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Es folgt nun für die CDU-Fraktion Frau Abgeordnete Hopmann. Bitte, Frau Kollegin!

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Laura Hopmann (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe grüne Kolleginnen und Kollegen! Ich will es ganz deutlich sagen: Schneckentempo beim Schutz unserer niedersächsischen Wälder kann ich trotz meiner doch sehr ausgeprägten Sympathie für Sie, liebe grüne Kolleginnen und Kollegen, beim besten Willen überhaupt nicht erkennen, ganz im Gegenteil. Ich will Ihnen auch sehr gerne sagen, warum.

Vielleicht zunächst konkret zum Akuten: Die Brandbekämpfung übernimmt bekanntlich das Innenministerium, die Waldbrandprävention das Forstministerium, und beide stimmen sich auch eng ab. Mit dem automatisierten Waldbrandfrüherkennungssystem - AWS; das kennen Sie - werden rund 440 000 ha Waldflächen mit mittlerem und hohen Waldbrandrisiko ständig überwacht.

Gerade erst im letzten und vorletzten Jahr wurden Kamerasysteme und Software nochmals ausgebaut und modernisiert. Gerade weil wir wissen, dass durch die großflächigen Kalamitäten der letzten Jahre für eine gewisse Zeit das Waldbrandrisiko steigt, wurden die Routen zur Waldbrandfrüherkennung mit Kleinflugzeugen so umgestaltet, dass diese mit abgedeckt werden.

Das Landwirtschaftsministerium verknüpft die Waldbrandprävention mit ganz konkreten Maßnahmen, z. B. werden neue Transportbehälter zur Betankung von Löschfahrzeugen für die Prävention in der Lüneburger Heide angeschafft.

Jetzt möchte ich darauf eingehen, wie wir als Große Koalition vor allem langfristig kontinuierlich den Wald stärken. Wir fördern nämlich den Waldumbau zu mehr Mischwäldern. Damit kommt es zu einer Absenkung des Waldbrandrisikos; das werden Sie wissen

Das ist natürlich auch aufgrund der Altersstruktur der Wälder nicht von einem auf den anderen Tag zu erledigen, sondern das ist natürlich auch eine Generationenaufgabe. Allein im vergangenen Jahr wurden aus Bundes- und Landesmitteln insgesamt knapp 33 Millionen Euro an Fördermitteln ausgezahlt, davon allein 19,6 Millionen Euro über den Sonderrahmenplan "Extremwetterereignisse, Kalamitäten, Waldschutzmaßnahmen".

Für den Waldumbau einschließlich Jungbestandspflege wurden allein im letzten Jahr 2,6 Millionen Euro an Fördergeldern ausgegeben. Wir haben in Niedersachsen ein wirklich engmaschiges Netz aus Fördermitteln für die Unterstützung unserer Wälder. Damit werden u. a. Erstaufforstungen, naturnahe Waldbewirtschaftung und Grundinstandsetzung nach überregionalen Schadereignissen gefördert. Um z. B. unsere Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer bei vorbeugenden Maßnahmen und auch bei der Wiederaufforstung zu unterstützen, gewährt das Land finanzielle Hilfen über die Extremwetterfolgen-Richtlinie. Noch Ende dieses Jahres soll die Erstaufforstungsprämie 2022 anlaufen.

Sie sehen also, liebe Kolleginnen und Kollegen: Wir lassen unsere Wälder und vor allem unsere Waldbesitzer, die mit der Flächenbewirtschaftung konfrontiert sind, mit ihren Herausforderungen nicht allein. Wir tun wirklich nach Kräften, was wir können.

Ich möchte gerne von Ihnen, lieber Herr Meyer -Sie haben mal dieses Ministerium geführt -, wissen, wie viele Millionen Sie in den Waldumbau investiert haben.

Aber - und das möchte ich mit Blick auf die grüne Regierungsbeteiligung im Bund auch betonen -: Auch der Bund steht hier in der Pflicht, unsere Wälder als die wichtigsten Klimaschützer zu unterstützen. Ich danke darum ganz besonders unserer Forstministerin Barbara Otte-Kinast dafür, dass sie sich gerade vorgestern auf der Sonder-AMK Wald beim Bund für eine dauerhafte finanzielle Hilfe zum Schutz unserer Wälder starkgemacht hat.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann wirklich den Appell der Ministerin nur noch einmal wiederholen. Die 900 Millionen Euro bundesweit bis 2026 sind der sprichwörtliche Tropfen auf den heißen Stein. Im Grunde brauchen wir genau diesen Betrag jährlich für den An- und Umbau mit klimaresilienten Baumarten. Nicht nur auf der Agrarministerkonferenz setzt sie sich seit Jahren für die Stärkung des Waldes ein. Sie ist kontinuierlich im Land unterwegs - wirklich jeden Tagund wirbelt für den Wald. Die Gemeinschaftsaktion "Bäume pflanzen für Niedersachsen" ist dabei wirklich nur ein Beispiel von ganz vielen, wie sie sich aktiv dafür einsetzt, auch außerhalb der fachlichen, der waldpolitischen Szene Aufmerksamkeit für unsere Wälder zu erzeugen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Interesse von Mensch, Klima und Natur ist es unsere Aufgabe, nachhaltig und vor allem langfristig für den Wiederaufbau des geschädigten Waldes zu sorgen. Den Wald schützen, aufforsten, nachhaltig nutzen, lautet die Devise.

Dazu gehört, lieber Herr Meyer, auch, im Sinne des Ausbaus der erneuerbaren Energien bestimmte Standorte für Windkraft zu öffnen, also dort, wo Bäume auf geschädigten Flächen schlecht anwachsen können. Genau hier sind wir auf dem Weg - das wissen Sie ganz genau; es sind nicht alle Verbände, die Ihnen nahestehen, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen - und dürfen jetzt nicht den Fehler machen und nach dem Motto vorgehen: Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Marcus Bosse [SPD])

Jetzt möchte ich noch ganz kurz etwas zum Klimagesetz sagen.

2020 haben wir schon ehrgeizige Treibhausgasminderungsziele hier in Niedersachsen beschlossen, die wirtschaftlich verträglich und praktikabel sind. Jetzt nehmen wir das Ganze erneut aufs Tapet und wollen Treibhausgasneutralität bis 2045 und bis zum Jahr 2030 Emissionsreduzierungen um 65 %.

Das Klimagesetz wird jetzt zum zweiten Mal überarbeitet. Auch wir als CDU verabschieden uns, weil wir wissen, dass es Not tun, von alten Glaubenssätzen und tragen beispielsweise eine PV-Pflicht auf Dächern mit.

Wir sind bereit zu tun, was getan werden muss. Ich frage mich, ob Sie das auch sind.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Marcus Bosse [SPD])

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Es folgt nun für die SPD-Fraktion Herr Abgeordneter Bosse.

Marcus Bosse (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gut gebrüllt, Kollege Meyer, gut gebrüllt Löwe - will man sagen. Es wurde auch ein dramatischer Titel gewählt.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Es ist ja auch dramatisch! Fragen Sie mal die Leute im Harz!)

Sie haben den Turbo angesprochen. Ich weiß von einem Turbo - so viel Kenntnis habe ich aus dem Kfz-Bereich -, dass er Luft braucht, am besten mit viel Sauerstoff. Er braucht nicht immer verbrauchte Luft. Vor allem braucht er nicht immer dieselbe Leier. Er braucht mehr Dampf. Den habe ich aber ausgerechnet bei Ihnen heute nicht gehört.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Wir haben Konzepte statt Dampf!)

Es ist immer wieder dieselbe Leier, die ich an der Stelle höre. Dazu will ich bei einigen Punkten etwas sagen.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Handeln Sie doch mal!)

Wir haben ja bereits ein Gesetz; darauf wurde schon hingewiesen.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Das hilft ja auch nicht!)

Aber Sie kritisieren schon jetzt die Aktualisierung des Gesetzes. Wir hatten dazu eine umfangreiche Anhörung.

In dem Titel der Aktuellen Stunde wird ja suggeriert, als ob die Große Koalition Schuld daran hätte, dass es in Niedersachsen nicht genügend regnet. Das ist aber nicht wahr. Es regnet leider Gottes fast überall in ganz Deutschland viel zu wenig, abgesehen vom Alpenvorraum, ganz im Süden; da gibt es noch genügend Niederschläge.

Ob das tatsächlich ein Dürrejahr wird - das gehört ja auch zur Wahrheit dazu -, kann im Moment noch niemand sagen. Das können im Übrigen auch die Grünen nicht sagen. Dass langfristig in den nächsten Jahren und Jahrzehnten die Temperaturen steigen werden, gilt als sicher, als ganz sicher. An der Stelle sind wir uns, meine ich, in einer ganz großen Mehrheit einig.

Verlässliche Meteorologen sagen auch, an der Menge der Niederschläge wird sich zunächst erst einmal nichts ändern. Was sich aber ändern wird, sind eher Starkregenereignisse und lange, lange Trockenphasen. Genau die werden an der Stelle auch die Regel werden. Auf diese Rahmenbedingungen müssen sich alle einstellen. Die Kommunen, aber auch die Landwirtschaft werden sich darauf einstellen müssen.

Man wird in diesem Zusammenhang auch intelligenter mit Wasser umgehen müssen. Gestern haben wir gemeinsam einen Antrag zur nachhaltigen Grundwasserbewirtschaftung beschlossen, was im Übrigen einstimmig erfolgte. Ich bin sehr dankbar dafür, dass das einstimmig passiert ist.

Das Regenwasser muss gehalten werden. Die großen Entwässerungsgräben, die den Regen erst in die Vorfluter, in die Bäche und dann in die großen Flüsse und ab ins Meer geführt haben, müssen aus meiner Sicht an vielen Stellen der Vergangenheit angehören.

Der Schutz der Feuchtgebiete ist ebenso wie der Erosionsschutz wichtig. Auch Heckenstrukturen sollten an der Stelle wieder zurückkehren. Warum sage ich das? - Weil Heckenstrukturen natürlich doppelt helfen, zum einen natürlich bei einer langen Trockenheit, damit der Boden verbleibt und somit gegen die Erosion wirkt, und zum anderen auch bei Starkregenereignissen, damit der Boden nicht weggespült wird.

Unser Klimaschutzgesetz - das, das wir haben, und auch das neue - hat große Ansprüche; da sind wir an der Stelle ganz dicht beieinander. Wir sind Energieland Nummer eins. Wir wollen auch - und das sage ich mit aller Deutlichkeit - Klimaschutzland Nummer eins werden. Die Ziele sind ehrgeizig. Wir wollen die Menschen mitnehmen. Wir wollen sie nicht mit Verboten überschütten. Wir müssen Anreize und Fördermöglichkeiten schaffen. Das ist das, meine sehr geehrten Damen und Herren, was wir wollen.

Mit der Staatszielbestimmung, die wir nach meiner Erinnerung im Jahr 2020 - im Übrigen gemeinsam - beschlossen haben, musste letzten Endes jedem, musste allen Fraktionen des Hauses klar sein, wie ernst wir es mit dem Klimaschutz meinen.

Beim Klimaschutz wollen wir selbstverständlich auch Innovationstreiber sein. Über 1 Milliarde Euro werden dafür in die Hand genommen. Ich bin jetzt seit 14 Jahren hier im Landtag mit dabei, und ich habe auch die Amtszeit von Umweltminister Stefan Wenzel mitgemacht. Damals habe ich nicht erlebt, dass solche Summen in den Klimaschutz investiert wurden.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Zehnmal so viele Windräder wie jetzt!)

Ich muss eines ganz deutlich sagen: Sie stellen sich hierhin, reden vom Turbo und davon, was auch im Bereich der Windenergie alles passieren muss. Sie wissen ganz genau, woran es liegt, wissen, wie viele Klagen vorliegen - wir sind ein Rechtsstaat -, und Sie wissen auch, wie viele grüne Verbände sich hinter Bürgerinitiativen stellen und die Erzeugung von Windenergie verhindern. Auch das darf an der Stelle nicht zu kurz kommen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wir wollen Investitionen in die Zukunft, und beim Klimaschutz wollen wir einen klugen Mix. Unser Weg ist die Beteiligung und Mitnahme der Menschen. Sonst wird es nicht gelingen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die FDP spricht nun ihr Fraktionsvorsitzender, Herr Dr. Birkner. Bitte!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Kollege Meyer und die Grünen versuchen, das Bild zu zeichnen, dass jene, die zur Gestaltung des Übergangs für die Förderung eigener, heimischer fossiler Ressourcen eintreten, die Ewiggestrigen sind und dass die Grünen, weil sie ausschließlich für die Erneuerbaren eintreten, sozusagen die Modernitätstreiber sind.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Genauso ist es auch!)

- "Genauso ist es!" ruft Frau Staudte auch noch.

(Christian Meyer [GRÜNE]: "Fossil" kommt von "Fossilien"!)

Genauso plump ist es, dass Sie versuchen, ein solches Bild zu erzeugen - weil es einfach völlig falsch ist. Und es ist auch unverantwortlich, ein solches Bild zu zeichnen.

(Beifall bei der FDP)

Denn nicht ohne Grund reist Bundesminister Habeck durch die Gegend und versucht, Gas einzukaufen. Nicht ohne Grund gibt es Bemühungen, LNG-Terminals zu installieren, um die Gasversorgung und die Versorgung mit fossilen Brennstoffen ganz aktuell für die Gestaltung des Übergangs zu den Erneuerbaren sicherzustellen.

Das ist eine verantwortungsvolle Politik, der sich, so wie ich es gestern verstanden habe, auch die Mehrheit dieses Hauses verpflichtet sieht. Es geht um ganz konkrete Interessen der Bürgerinnen und Bürger in diesem Land, und diese müssen entsprechend bedient werden und sichergestellt sein.

An einer Destabilisierung der Gesellschaft durch eine verantwortungslose Politik, wie Sie, Herr Meyer, sie propagieren, kann und darf niemand ein ernsthaftes Interesse haben. Für solche Spielereien steht viel zu viel auf dem Spiel.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb ist es aus unserer Sicht richtig und wichtig, zu sagen, dass wir den Ausbau der erneuerbaren Energien selbstverständlich so schnell wie möglich voranbringen wollen.

Sie beklagen zu Recht, dass es in den letzten Jahren auch in Niedersachsen zu langsam vorangegangen ist. Deshalb, Herr Meyer, haben wir doch im Berliner Koalitionsvertrag gemeinsam vereinbart, dass wir zu Beschleunigungen kommen wollen. Übrigens haben wir auch gemeinsam vereinbart, dass diese Beschleunigungen nicht nur für die erneuerbaren Energien, sondern auch für andere Industrien und andere Investitionen kommen müssen.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Wo sind die 2 % Landesfläche?)

Dafür müssen die Häuser endlich liefern. Da muss das Wissenschaftsministerium liefern, da muss das Umweltministerium liefern, damit auch die Genehmigungsvoraussetzungen für Windkraftanlagen beschleunigt werden können

(Christian Meyer [GRÜNE]: Wir brauchen die Fläche!)

und es nicht bei solchen populistischen Aussagen von Ihnen bleibt.

(Beifall bei der FDP - Zurufe von den GRÜNEN)

Zu diesen populistischen Aussagen zählt auch, dass Sie uns unabhängiger vom Diktator Putin machen wollten.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Das Ölkommt aus Russland!)

Diese Auffassung teile ich. Aber die Antwort darauf kann nicht darin bestehen, sich abhängiger von anderen Diktaturen zu machen. Man muss dann auch selbst bereit sein, Verantwortung zu übernehmen.

(Beifall bei der FDP - Zurufe von den GRÜNEN)

Eines ist bei Ihren Ausführungen immer bemerkenswert, Herr Meyer: Wenn Sie von Zwangsmaßnahmen sprechen, kriegen Sie glänzende Augen. Das ist recht interessant.

(Heiterkeit bei der FDP und bei der SPD - Wiard Siebels [SPD]: Wie erkennt man das denn? - Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Waren Sie Detektiv?)

Bei Baden-Württemberg, bei der Zwangsphotovoltaik auf den Häusern, blühen Sie auf. Das ist für Sie *die* Lösung.

Dies ist halt ein sehr schlichtes Bild der Realität. Herr Kollege Bosse hat zu Recht gesagt: Wenn man eine Energiewende erfolgreich gestalten will, muss sie mit den Bürgerinnen und Bürgern gemeinsam erfolgen.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Die Baden-Württemberger sind sehr zufrieden!)

Das heißt, wir brauchen Anreize, wir brauchen Überzeugung, und sie muss überhaupt finanzierbar sein.

Wenn Sie durch Zwangsmaßnahmen immer nur alles teurer machen, wird es nicht zu Investitionen kommen. Darauf lautet Ihre nächste Antwort: Dann muss es der Staat machen. - Erst machen Sie alles so teuer, dass keiner mehr investiert, und dann rufen Sie nach dem Staat und wollen irgendwelche Gesellschaften gründen. Die nächste wird eine Erneuerbare-Energien-Gesellschaft des Landes sein, weil Sie zuvor so viel unmöglich gemacht haben, dass es mit privatwirtschaftlichen Investitionen nicht gelingt.

(Beifall bei der FDP)

Das ist nach unserer Überzeugung der falsche Weg, weil er nicht schnell genug und nicht effizient ist und am Ende nicht funktionieren wird.

Aus meiner Sicht war das eher der Versuch, relativ schlicht und durchschaubar irgendwelche Kampflinien aufzuzeigen und für sich eine gewisse Deutungshoheit in diesem Themenfeld zu erlangen, was aber, so meine ich, der Komplexität des Themas und der Realität nicht gerecht wird.

Zum Klimaschutz teilen wir die Ansicht der Landesregierung, dass es in der Verfassung ein Klimaschutzziel geben muss, und haben dies auch mitgetragen. Im Prinzip halten wir auch ein Klimaschutzgesetz für richtig. Wir haben unsere Kritik an den einzelnen Punkten früher bereits deutlich gemacht und werden auch im weiteren Verfahren deutlich machen, dass wir andere grundsätzliche Haltungen haben, dass wir etwa nicht auf Zwangsmaßnahmen, sondern auf freiwillige Maßnahmen und Anreize setzen.

Es gibt drei konkrete Punkte, bei denen man nach unserer Auffassung konkret werden und vorankommen muss.

Erstens wird die gesamte Moorschutzstrategie eines der zentralen Themen der nächsten Legislaturperiode sein. Mit den Betroffenen vor Ort, in den Regionen, müssen ganz konkret Entwicklungsprogramme erarbeitet werden. Dabei geht es nicht nur darum, eine begrenzte Fläche zu vernässen und den einen oder anderen Landwirt, der davon betroffen ist, zu entschädigen, sondern es geht um gesamte Regionen. Die Menschen dort müssen mitgenommen werden. Das ist für Niedersachsen eine riesengroße Herausforderung, aber das muss angegangen werden.

(Glocke der Präsidentin)

- Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss.

Der zweite Punkt: Wind im Wald. Wir sind der Überzeugung, dass man insoweit öffnen muss. Auf den Kalamitätsflächen muss die Erzeugung von Windenergie möglich sein. Das nimmt übrigens auch den Druck von der bewohnten Fläche. Hierdurch kommt es zu einer gewissen Entspannung.

Das Dritte ist: Das Land muss, bevor man auch nur irgendwo auf Zwang setzt, endlich seiner Vorbildfunktion gerecht werden. Das tut es bisher nicht, weder bei der energetischen Sanierung noch bei der Nutzung erneuerbaren Energien in den öffentlichen Gebäuden.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Da haben Sie recht!)

Das muss endlich anders werden. Sonst sind alle Argumentationen gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern völlig hohl.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Für die Landesregierung spricht nun Herr Umweltminister Lies. Bitte, Herr Lies!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dies ist eine muntere Debatte mit vielen Forderungen. Lieber Herr Meyer, ich will darauf eingehen.

Wir haben es gestern schon, soweit ich mich erinnere, vom Kollegen Bratmann gehört: Das eine ist das, was man in Opposition fordert, das andere ist das, was man in der Realität umsetzt.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Bei Ihnen sind es neun Windräder!)

- Ja.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Wenzel: 500!)

- Ja.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Ja ...!)

- Das ist völlig richtig. Ich kann Ihnen die Details nennen.

Schauen Sie sich Schleswig-Holstein an! Ich habe es beim letzten Mal angesprochen und wollte jetzt darauf verzichten. Aber da Sie immer wieder davon anfangen und sich die Zahlen nicht ansehen, scheinen sie uninteressant für Sie zu sein.

In Schleswig-Holstein ist ein sehr geschätzter Kollege Umwelt- und Energieminister. Im Jahr 2017 gab es in Schleswig-Holstein 2 981 Windräder. Wie viele waren es Anfang dieses Jahres? - 2 981. Bilanz: null! Verantwortung: grüner Minister!

Schauen wir uns einmal Baden-Württemberg an! Baden-Württemberg bekam im letzten Jahr ganze 25 Windenergieanlagen. Verantwortung: sogar ein grüner Ministerpräsident!

Immer auszublenden, dass es selbstverständlich viel leichter ist, in Opposition zu fordern, als in Regierung Dinge, die man vielleicht gar nicht so leicht umsetzen kann, umzusetzen, halte ich für schwierig.

Ich habe es beim letzten Mal schon gesagt: Ich hätte gern auf die Zahlen verzichtet, weil Jan Philipp Albrecht ein toller Kollege ist und einen guten Job macht. Nach Ihrem Vorschlag müssen wir alles das, was heute von den unteren Naturschutzbehörden genehmigt wird, auf die Landesebene führen. Das hat Schleswig-Holstein gemacht, und wir sehen die Folge: fünf Jahre Stillstand beim Ausbau der Windenergie.

Auch das gehört zur Wahrheit, verehrter Herr Meyer. Nennen Sie doch alle Zahlen, dann haben wir eine Grundlage für eine echte Diskussion.

(Beifall bei der SPD - Christian Meyer [GRÜNE]: Aber die haben nur 30 % unserer Fläche!)

Wir haben gestern eine ganz spannende Debatte zum Thema Gasbohrung vor Borkum gehabt. Was hat denn eigentlich die grüne Spitzenkandidatin in Schleswig-Holstein auf die Frage gesagt, ob man im Nationalpark Wattenmeer nach Öl bohren sollte? - Herr Meyer, was wäre denn nach Ihren Worten die grüne Antwort darauf gewesen?

(Christian Meyer [GRÜNE]: Gar keine!)

- Genau: Auf keinen Fall, das kann man nicht machen!

Aber die grüne Kollegin hat, wenn ich mich richtig erinnere - ich bekomme die genauen Worte jetzt nicht zusammen -, gesagt - noch einmal: ich will das gar nicht kritisieren, weil ja auch wir sagen, dass wir abgewogen entscheiden und die Situation ernst nehmen müssen -: Natürlich müssen wir das machen, wir müssen unabhängig vom russischen Gas werden.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Das hat sie nicht so gesagt! Bleiben Sie doch bei der Wahrheit!)

Herr Meyer, es hilft doch nichts, in der Opposition richtige Forderungen zu stellen - ich will Ihre Forderungen ja gar nicht kritisieren -, und dabei völlig auszublenden, dass in der harten Wirklichkeit das faktische Handeln der Regierung vieles andere notwendig macht.

Sie können gerne sagen, Herr Meyer: Wir in Niedersachsen finden das falsch. Aber erwecken Sie bitte nicht den Eindruck, die Grünen lehnen die Förderung von fossilem Öl oder Gas gänzlich ab! Das ist nämlich falsch, und das kann ich sogar am Bundesminister festmachen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich will auch den Punkt ansprechen, den Stefan Birkner gerade zu Recht angeführt hat. In Berlin sind wir uns da einig. Ich habe da überhaupt keine Sorge. Ich glaube sogar, dass die SPD in den Koalitionsverhandlungen beim Thema Ausbau der Erneuerbaren ein sehr starker Treiber war. Ich weiß auch, dass der Kollege Robert Habeck das mit großem Enthusiasmus voranbringt. Aber ich

weiß auch, dass die Kollegin Steffi Lemke unter großem Druck steht, weil sie im Umweltministerium beim Thema Artenschutz natürlich eine andere Verantwortung trägt als jemand, der sagt: Ich will nur den Ausbau der Erneuerbaren. - Das müssen wir doch ernsthaft diskutieren! Es hilft doch nichts, populistische Forderungen aufzustellen, die an der Wirklichkeit, auch der rechtlichen Wirklichkeit scheitern.

Sie müssten an dieser Stelle eigentlich sagen: Wir wollen den konsequenten Ausbau der Windenergie, aber wir müssen lernen, dass wir nicht die Windenergie auf 2 % ausbauen und gleichzeitig den kompletten Artenschutz gewährleisten können. - Vielmehr muss man den Artenschutz in die Fläche und die Windenergie auf die 2 % bringen. Das muss unser Ziel sein, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Wir haben in dieser Legislatur deutlich gemacht, dass wir diese Themen sehr vehement angehen. Ich will es auch hier noch einmal sagen: Ich kann mich nicht erinnern, dass es in der letzten Legislatur ein Klimagesetz gegeben hat, aber ich gehe davon aus, dass wir als regierungstragende Fraktionen hier im Parlament - hoffentlich mit breiter Zustimmung - in dieser Legislatur noch die Novelle des Klimagesetzes beschließen werden.

Ich kann mich auch nicht erinnern, dass es in der letzten Legislatur eine Novelle des Naturschutzgesetzes, des Wassergesetz und des Waldgesetzes gegeben hat. Ich kann mich nicht erinnern, dass es einen Klimafonds mit 1 Milliarde Euro gegeben hat. Und ich kann mich auch nicht an ein Wasserversorgungskonzept erinnern, mit dem diese Themen vorangebracht wurden.

Sie haben recht, wenn Sie sagen, die Zeit drängt, die Auswirkungen sind dramatisch, und wir müssen das gemeinsam voranbringen. Aber der Eindruck, den Sie erwecken, dass das, was Sie in der Regierungsverantwortung tun, das Gleiche ist wie das, was Sie in der Opposition fordern, ist leider falsch, wie die Realität in unserem Land beweist, Kollege Meyer.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Herr Birkner hat die Erneuerbare-Energie-Gesellschaft ins Spiel gebracht.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Die kommt bestimmt als Nächstes!)

- Ich fand Ihre Idee gar nicht schlecht. Aber darüber reden wir zu gegebener Zeit noch einmal.

(Heiterkeit)

Die Idee dahinter ist, das tatsächlich zu öffnen. Wir sagen, wir wollen Wind im Wald - weil wir Wind im Wald brauchen! Auch wenn wir kein waldreiches Land sind, müssen wir die Möglichkeit nutzen, in Teilen weiter von den Menschen wegzukommen.

Wir wollen auch PV in der Freifläche. Das müssen wir gemeinsam mit den Landwirten erarbeiten.

(Glocke des Präsidenten)

Damit will ich schließen: Klimaschutz ist auf der einen Seite Energieeinsparung und auf der anderen Seite die Umstellung auf erneuerbare Energien. Aber Klimaschutz heißt nicht, dass Natur-, Arten-, Gewässer- und Umweltschutz keine Rolle spielen.

Das Thema Moorschutz haben Sie zu Recht angesprochen. Wir haben in der Hannoverschen Moorgeest über lange Zeit versucht - und es dann auch geschafft -, einvernehmliche Lösungen zu finden. Das ist auch genau der richtige Weg. Sobald die Potenzialstudie vorliegt, werden wir bewerten, an welcher Stelle eine Vernässung sinnvoll ist, an welcher Stelle sie nicht möglich ist und an welcher Stelle die Landwirtschaft in anderer Form bewirtschaften kann.

Damit setzen wir den "Niedersächsischen Weg" fort. Wir wollen mit denen, die dort betroffen sind, gemeinsam Lösungen finden. Wir wollen den Landwirt, der heute nicht nur Landwirt für Lebensmittel, sondern über den "Niedersächsischen Weg" auch Naturwirt ist, zum Klimawirt machen, weil er dort, wo es Moorboden bzw. kohlenstoffreiche Böden gibt, auf der einen Seite einen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann und auf der anderen Seite seinen landwirtschaftlichen Betrieb weiterbetreiben können soll. Wenn wir das gemeinsam schaffen, bieten wir den vielen Menschen und gerade den Landwirten in unserem Land eine echte Perspektive.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Der Abgeordnete Meyer hat um zusätzliche Redezeit nach § 71 Abs. 3 gebeten. Herr Meyer, Sie erhalten zwei Minuten. Bitte!

Christian Meyer (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann das, was Herr Lies über Schleswig-Holstein behauptet hat, so nicht stehen lassen.

(Zurufe von der CDU)

Schleswig-Holstein ist bundesweiter Spitzenreiter bei den erneuerbaren Energien.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Schleswig-Holstein hat ja auch kaum Verbrauch!)

2019 wurden bereits 84 % des dort erzeugten Stroms durch Erneuerbare erzeugt. Schleswig-Holstein hat als einziges Bundesland schon die 2 % der Landesfläche, die Robert Habeck und die Ampel in den Koalitionsvertrag geschrieben haben, erreicht. Die Grünen wollen dort auf 3 % der Landesfläche gehen. Das ist alles sehr erfolgreich.

Es bleibt dabei: Sie haben nur 1,1 %, aber im Bund 2 % vereinbart. Diese Woche haben Sie beschlossen, dass Sie nicht auf 2 % gehen, sondern nur irgendwie um 0,3 % steigern wollen. Und das sollen dann auch noch die Kommunen - die Sie da auch im Regen stehen lassen - machen, über das Raumordnungsprogramm. Aber Sie sagen nicht, welche Kommune um wie viel und wie das überhaupt gehen soll. Sie unterstützen die Planungsbehörden nicht. Deshalb haben wir diesen massiven Rückgang.

Es bleibt dabei: In jedem Jahr Ihrer Amtszeit wurden 80 % bis 90 % weniger Windkraftanlagen gebaut als unter Rot-Grün mit Stefan Wenzel. Da können Sie sich noch so stark von ihm absetzender Unterschied zwischen einem Land mit grünem Minister und einem Land mit Ihnen bleibt.

Und dann haben Sie eben noch behauptet - Sie haben dazu aber kein Zitat geliefert -, die dortige grüne Spitzenkandidatin wäre für die Ölförderung im Wattenmeer. Sie müssen einmal genau lesen, was Monika Heinold auf die Anfrage geantwortet hat! Sie hat gesagt: Wenn man jetzt mehr Öl fördern will, dann muss man früher raus. Es darf keinen Liter Öl mehr geben. Denn die dortige Ölplattform Mittelplate - ich weiß nicht, wann sie genehmigt worden ist - läuft bis 2041. - Sie hat gesagt:

Wenn die jetzt meinen, übergangsweise etwas mehr fördern zu müssen, dann darf die Gesamtmenge aber nicht steigen. Wir müssen früher aussteigen, und das darf die Klimaziele nicht gefährden. - Das ist die Wahrheit, nicht das Falschzitat und die Fake News, die Sie hier verbreiten!

(Beifall bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der SPD)

Sie hat sich nicht für eine zusätzliche Ölförderung ausgesprochen, sondern in ihrem Zitat ganz klar gemacht, dass das an eine Reduzierung der bestehenden unbegrenzten Laufzeit gekoppelt sein muss.

Das Gleiche gilt für Gasförderung vor Borkum. Zeigen Sie mir ein Zitat, das belegt, dass irgendein grüner Spitzenpolitiker dafür war!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Wir setzen die muntere Debatte fort. Herr Umweltminister Lies hat noch einmal um das Wort gebeten.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Ich habe das Zitat hier! Vor 2041 raus - das ist die Bedingung!)

Bitte, Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will jetzt tatsächlich einmal das ganze Zitat nennen.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Ja!)

Noch einmal: Ich kritisiere ihre Antwort nicht nicht, dass ich missverstanden werde -, ich will nur beschreiben, wie es ist.

Die Kollegin schreibt auf die Frage:

"Wir müssen angesichts des russischen Angriffskrieges in der Ukraine alle Möglichkeiten ausschöpfen, um fossile Importe aus Russland zu verringern. Die Suche nach alternativen Quellen bezieht auch die Mittelplate mit ein."

Und dann heißt es - Sie haben Recht, dass ich das hätte mitzitieren sollen -:

"Es wäre eine Vorbedingung, dass Wintershall DEA seinen Antrag mit einem festen

früheren Ausstiegsdatum für die Plattform insgesamt verbindet"

Aber das ändert doch nichts daran, dass dort zusätzliches Öl gefördert wird! Es soll nur schneller gefördert werden. Es geht um den schnelleren Ausstieg,

(Christian Meyer [GRÜNE]: Ja, das ist doch gut! - Zuruf von Miriam Staudte [GRÜNE])

aber nicht um eine geringere Menge. Wenn Sie sich rechtfertigen wollen, Herr Meyer, dann müssen Sie das Zitat ganz vorlesen! So ist das doch ein bisschen plump, oder?

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Martin Bäumer [CDU])

Noch einmal: Ich will das gar nicht kritisieren. Ich respektiere, was die Kollegin dort sagt. Man muss dann aber auch sagen, dass das etwas ist, das wir respektieren. Dann könnte man auch über Borkum reden.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Das ist aber zusätzlich!)

Der Unterschied ist übrigens: Das, was Ihre grüne Kollegin akzeptieren würde, ist im Nationalpark Wattenmeer - das, was wir auf Borkum machen, ist außerhalb des Nationalparks. Vielleicht erwähnen Sie das auch einmal in Ihrer Argumentation, lieber Herr Meyer. Sonst ist das doch unsachlich.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU - Christian Meyer [GRÜ-NE]: Aber früher raus bedeutet weniger Risiko!)

Nun will ich den zweiten Punkt nennen, lieber Herr Meyer:

2 981 Windenergieanlagen im Jahr 2017 - 2 981 Windenergieanlagen im Jahr 2022. Ich sehe da keine Steigerung. Und: Im Gutachten des Bundesverbandes Windenergie (BWE) steht, dass von den 2 %, die in Schleswig-Holstein ausgewiesen sind, nur ungefähr 1 % nutzbar ist.

Sie sehen, es lohnt sich, sich auch einmal fachlich mit den Fragen auseinanderzusetzen. Es hilft doch nichts - das wissen wir auch in Niedersachsen -, Flächen auszuweisen und sich daran messen zu lassen, sondern es hilft nur, Windenergieanlagen zu bauen und sich an der eingespeisten Leistung messen zu lassen, lieber Herr Meyer.

(Zuruf von Imke Byl [GRÜNE])

Und da ist fünf Jahre lang nichts passiert! Das unterscheidet die Regierung in Schleswig-Holstein von unser Regierung hier, lieber Herr Meyer.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Martin Bäumer [CDU])

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Lies.

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Bevor ich die Aktuelle Stunde schließe, möchte ich, Herr Meyer, darauf hinweisen, dass "Fake News" ein Begriff ist, den sich Demokraten und Demokratinnen eigentlich nicht um die Ohren hauen sollten. - Vielen Dank.

(Wiard Siebels [SPD]: Genau!)

Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Bevor wir fortfahren, nehmen wir hier einen schnellen Wechsel vor. - Vielen Dank.

(Vizepräsident Bernd Busemann übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir können fortsetzen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 21: **Dringliche Anfragen**

Es liegen zwei Dringliche Anfragen vor. Die für die Behandlung Dringlicher Anfragen geltenden Geschäftsordnungsbestimmungen setze ich als allgemein bekannt voraus. Ich weise wie üblich besonders darauf hin, dass einleitende Bemerkungen zu den Zusatzfragen nicht zulässig sind, und erinnere daran, dass ein fraktionsloses Mitglied in einem Tagungsabschnitt insgesamt eine Zusatzfrage stellen kann.

Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern - Sie kennen das alle -, bitte ich, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Wir beginnen mit

a) "Moskau-Connection" - wie weit reichen die "Russlandnetzwerke" nach Niedersachsen? - Anfrage der Fraktion der FDP - Drs. 18/11232

Diese Anfrage wird eingebracht vom Kollegen Jörg Bode, FDP-Fraktion. Bitte!

Jörg Bode (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen!

"Moskau-Connection' - wie weit reichen die "Russlandnetzwerke" nach Niedersachsen?"

Am 29. April 2022 unterrichtete die Landesregierung durch den Chef der Staatskanzlei in der 87. Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung zu den wirtschaftspolitischen Folgen im Rahmen des Krieges in der Ukraine mit dem Schwerpunkt der "Verbindungen der Landesregierung bzw. des Landes Niedersachsen zur Russischen Föderation".

In dieser Unterrichtung blieb offen, ob und welche Gespräche Ministerpräsident Weil mit Vertretern der russischen Föderation gegebenenfalls unter vier Augen und ohne Anwesenheit eines Vertreters der deutschen Botschaft geführt hat. Auf einige Nachfragen verwies die Landesregierung zudem auf einen fehlenden Auskunftsanspruch der Abgeordneten gegenüber der Landesregierung. Ebenfalls offen blieb u. a. die Frage, ob der ehemalige Honorarkonsul der Russischen Föderation für die Vermittlung von Kontakten zu Ministerpräsident Weil im Einzelfall Geld erhalten haben könnte.

Das Politikjournal *Rundblick* berichtete in seiner Ausgabe vom 3. Mai 2022, dass der ehemalige russische Honorarkonsul eingeräumt habe, dass Teilnehmer an von ihm organisierten Veranstaltungen, an denen regelmäßig auch Ministerpräsident Weil teilgenommen hat, einen "Obolus" für ihre Teilnahme entrichtet hätten.

Zuvor veröffentlichte am 29. April 2022 die *FAZ* einen Beitrag unter der Überschrift "Die offenen Fragen der "Moskau-Connection" in Hannover". Darin wird berichtet, dass der Ministerpräsident nach seinem Amtsantritt 2013 viermal offiziell nach Russland gereist sei, so häufig wie in kein anderes Land. Dabei habe es nur bei der ersten Russlandreise 2013 ein Treffen mit kritischen Vertretern der Zivilgesellschaft gegeben.

"Schmerzhafte Aufklärung" ist der Titel eines *Spiegel*-Artikels in der Ausgabe vom 23. April 2022, in dem über den ukrainischen Botschafter in Deutschland berichtet wird, der sich zu "Russlandnetzwerken" der SPD äußert.

Wir fragen die Landesregierung:

- 1. Wann, in welcher Form und mit welchen konkreten Inhalten gab es Kontakte zwischen Ministerpräsident Stephan Weil und Vertretern von mehrheitlich im Besitz des russischen Staates befindlichen Unternehmen bzw. deren in Niedersachsen tätigen Tochterunternehmen?
- 2. Welche dieser Kontakte fanden außerhalb Deutschlands und ohne Begleitung, Beteiligung oder Kenntnis der zuständigen deutschen Botschaft statt?
- 3. Anlässlich welcher dieser Kontakte ging es jeweils mit welchem Inhalt im weitesten Sinne um Fragen der Energieversorgung Deutschlands oder Niedersachsens?

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Die Antwort der Landesregierung folgt auf dem Fuße. Herr Ministerpräsident Weil, bitte sehr!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Antwort der Landesregierung zur Dringlichen Anfrage fällt in der Sache sehr kurz aus. Das hat folgenden Grund - und dieser Grund ist eben in den Vorbemerkungen auch schon sehr klar zum Ausdruck gekommen -: Die Fragen lassen nämlich erkennen, dass die Fragesteller selbst nicht wissen, nach welchen Informationen genau sie eigentlich fragen. Folglich ist auch unklar, wo sie suchen sollen. Unter diesen Umständen kann aber auch die Landesregierung, ehrlich gesagt, nicht helfen, da ihr keinerlei Erkenntnisse zu einer angeblichen "Moskau-Connection" vorliegen.

Vor diesem Hintergrund und aufgrund des engen sachlichen Zusammenhangs beantwortet die Landesregierung die Fragen 1 bis 3 zusammen:

Kontakte im Sinne der vorliegenden Fragen hat es auf Besuchsreisen in die Russische Föderation gegeben. Zu nennen sind Besuche bei der metallverarbeitenden Firma UGMK Stahl im September 2015 in Tjumen, dem Erdölverarbeitungswerk LUKOIL im Juni 2016 in Perm und dem Glasfaserproduzenten Incab Ltd. ebenfalls im Juni 2016. Dabei handelte es sich um typische Unternehmensbesuche im Rahmen einer Delegationsreise, die üblicherweise der Präsentation des besuchten Unternehmens dienen.

Darüber hinaus gab es Gespräche mit Vertretern der Sberbank im November 2013 und im Dezember 2018. Gegenstand dieser Termine war ein allgemeiner Austausch zu wirtschaftspolitischen Fragestellungen.

Diese Kontakte fanden jeweils mit Unterstützung und in Begleitung der zuständigen deutschen Botschaft statt.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Eine erste Zusatzfrage möchte für die FDP der Abgeordnete Christian Grascha stellen. Bitte sehr!

Christian Grascha (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass ich doch etwas irritiert bin - weil die Fragen ja relativ konkret gestellt wurden -, dass Sie uns hier unterstellen, dass wir gar nicht wissen, was wir fragen sollen, möchte ich die erste Frage noch einmal konkretisieren: Welche Kontakte zum russischen Staat oder zu Unternehmen in russischem Besitz haben Sie, Herr Ministerpräsident, als SPD-Landesvorsitzender gehabt?

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Ministerpräsident, bitte!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Nun ist das ja eine Fragestunde, gerichtet an die Landesregierung. Aber ich kann Ihnen versichern, dass der SPD-Landesvorsitzende exakt die gleiche Antwort geben würde. Es gab nämlich seitens des Landesvorsitzenden in dieser Hinsicht überhaupt keine Kontakte.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön.- Eine weitere Zusatzfrage für die FDP stellt der Kollege Bode. Bitte sehr!

Jörg Bode (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Ministerpräsident Weil, vor dem Hintergrund, dass Sie heute dankenswerterweise das erste Mal auch eine Antwort zu Ihrem Bereich als SPD-Landesvorsitzender bzw. außerhalb des Amtes des Ministerpräsidenten gegeben haben, wo es ja auch eine persönliche Verquickung von beiden Personen in Ihnen gibt, frage ich Sie - - -

(Sebastian Zinke [SPD]: Das ist ein und dieselbe Person! Keine Schizophrenie!)

- Ich habe immer geglaubt, dass der Ministerpräsident und der SPD-Landesvorsitzende ein und dieselbe Person sind.

(Heiterkeit - Beifall)

Deshalb hat es mich auch überrascht, dass wir die Antwort zu dem einen Bereich nicht gekriegt haben.

Deshalb frage ich Sie: Gilt die Antwort, die Sie gegeben haben, dass es keine Gespräche und Kontakte zu der Frage Energieversorgung etc. mit Vertretern der Russischen Föderation gab, auch in Bezug auf die Personen von Gerhard Schröder und Heino Wiese?

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön.

(Sebastian Zinke [SPD]: Gerhard Schröder ist schon länger nicht mehr Mitglied der Landesregierung!)

- Herr Kollege, Sie können Fragen stellen, aber nicht dazwischenrufen.

(Unruhe)

- Ruhe, bitte! Herr Ministerpräsident Weil hat das Wort.

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Da sich die erste Nachfrage immerhin noch in einiger Nähe zum Gegenstand der Dringlichen Anfrage aufgehalten hat - es wurde nämlich nach Kontakten zu russischen Unternehmen gefragt -, habe ich sie, um die Sache hier etwas zu befördern, beantwortet. Ich werde es hier jetzt aber nicht zulassen, dass eine konkurrierende Partei versucht, Ausforschung von innerparteilichen Diskussionen meiner Partei zu betreiben. Wenn ich das ganz

kurz sagen darf: Das ist keine Angelegenheit, die den Ministerpräsidenten angeht.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage kommt wiederum aus der FDP. Kollege Dr. Birkner!

(Christian Meyer [GRÜNE]: Die CDU hat keine Fragen!)

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, ich frage die Landesregierung angesichts Ihrer zahlreichen Reisen nach Russland, warum Sie, wenn ich es richtig sehe, bei Ihren Aufenthalten dort lediglich bei einem der Termine - das war ganz früh; ich meine, es muss 2013 gewesen sein - mit Vertretern der Zivilgesellschaft, insbesondere mit Vertretern von Menschenrechtsgruppen, Kontakte hatten.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Ministerpräsident, bitte sehr!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Zunächst - aber das muss der Herr Präsident entscheiden -: Die Frage richtete sich nach Kontakten zu Unternehmen. Das müssen Sie wissen, ob wir uns dazu weiter verhandeln sollen. Aber ich will selbstverständlich gerne darauf antworten.

Zunächst einmal ist es so, dass wir auf Bitten einer entsprechenden Organisation bei meinem Besuch in Perm - ich meine, das war 2017; ich weiß es nicht mehr genau - auch entsprechende Gespräche geführt haben, die anschließend dazu geführt haben, dass es eine Kooperation mit der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten gegeben hat. Damals ging es nämlich um die Frage, ob das einzige Gulag-Museum in Russland - das sich in Perm befindet - mit oder ohne Beteiligung der entsprechenden Menschenrechtsorganisationen betrieben werden soll. Wenn ich mich recht entsinne, hat sich der damalige Leiter unserer Gedenkstättenstiftung, Herr Wagner, da sehr engagiert. Ich meine auch, dass er gesagt hätte, dass es insgesamt schon Fortschritte in diese Richtung gegeben habe. - Sie merken an meiner Formulierung, dass ich mir dessen nicht in letzter Klarheit sicher bin.

Im Übrigen darf ich sagen - auch das ist aus den vorangegangenen Antworten der Landesregierung auf Kleine Anfragen und in Unterrichtungen schon deutlich geworden -, dass in den Gesprächen regelmäßig auch immer wieder Menschenrechtsfragen aufgetaucht sind. Sie müssen sich vorstellen, dass im Vorfeld von entsprechenden Besuchen dann auch typischerweise Anschreiben etc. stattfinden. Aber ich halte es auch nach wie vor für richtig, dass in dieser Hinsicht der Inhalt von Gesprächen dann eben auch nicht bis ins Letzte offengelegt wird. Denn das wäre wiederum in vielen Fällen tatsächlich eher kontraproduktiv für das, was damit intendiert ist.

(Beifall bei der SPD - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Aber nicht mit zivilgesellschaftlichen Menschenrechtsorganisationen!)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön.

Meine Damen und Herren, ich darf noch einmal auf die allgemeinen Hinweise hinweisen, die der jeweilige Präsident oder die jeweilige Präsidentin immer gibt, wenn wir in die Fragerunde einsteigen: Die Zusatzfragen müssen natürlich zur Sache gehören. Manchmal ist es nicht ganz einfach festzustellen, was noch dazugehört und was eine Ausdehnung über den Kern der Frage hinaus ist. Das gilt genauso für Ausforschungsversuche. Genauso gilt, dass innerhalb der Frage kein Werturteil platziert werden darf. Das ist manchmal nicht ganz so leicht.

Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Viehoff, Bündnis 90/Die Grünen.

Eva Viehoff (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass auch nach den Sanktionen 2014 gegenüber Russland die Landesregierung, der Ministerpräsident auf seinen Reisen weiterhin Unternehmen in Russland besucht hat, frage ich die Landesregierung, in welchem Rahmen dieser Unternehmensbesuche es auch nach 2014 Gespräche mit Oppositionellen und Zivilgesellschaft gegeben hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön.

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn ich es recht verstanden habe, Frau Viehoff, ist die Frage identisch mit der Frage, die davor bereits seitens der FDP gestellt worden ist. Deswegen kann ich mich zur Beantwortung auch auf die letzte Beantwortung beziehen.

(Beifall bei der SPD - Eva Viehoff [GRÜNE]: Sie haben keine Antwort darauf gegeben! Also keine?)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Eine weitere Zusatzfrage für die FDP stellt der Kollege Bode.

Jörg Bode (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Da die eingereichte Dringliche Anfrage Nachfragen zu der Unterrichtung im Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung beinhaltet, hoffe ich, dass sich meine Frage, die sich auch auf diese Unterrichtung bezieht, im Bereich des Zulässigen bewegt - so wie sich eigentlich auch alle anderen Fragen auf diese Unterrichtung bezogen haben.

Vor dem Hintergrund, dass im Politikjournal *Rundblick* berichtet worden ist, dass der ehemalige russische Honorarkonsul, Heino Wiese, eingeräumt hat, dass von ihm organisierte Veranstaltungen mit dem Ministerpräsidenten Weil mit einem "Obolus" für die Teilnahme ausgestaltet worden sind, und die *FAZ* berichtet hat, dass es Parteispenden von eben diesem Heino Wiese an die SPD Niedersachsen gegeben hat: Wie bewertet die Landesregierung den Sachverhalt, dass der Ministerpräsident auf, ja, bezahlten Veranstaltungen aufgetreten ist, deren Veranstalter hinterher an die SPD gespendet hat?

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Ministerpräsident, bitte!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Lieber Herr Kollege Bode, zunächst einmal: Es ist wahrscheinlich gar nicht so selten der Fall, dass auf Veranstaltungen, bei denen ich Grußworte halte oder Inputs gebe, seitens der Teilnehmer ein Beitrag erwartet wird. Ich erinnere beispielsweise an viele Kongresse, auf denen man redet und wo sehr happige Beiträge genommen werden. Wie das in diesem Fall gewesen ist, weiß ich gar nicht. Aber das ist für mich für die Frage, ob ich zusage

oder nicht, auch kein relevanter Punkt, um es deutlich zu sagen.

Das Zweite: Die Landesregierung kann keinen Zusammenhang erkennen. Wenn Sie den Namen von Herrn Wiese an dieser Stelle in die Debatte einbringen, dann darf ich darauf aufmerksam machen, dass Herr Wiese seit - ich nehme mal anfast 30 Jahren in der Landespolitik bekannt ist, und zwar als ein sehr engagiertes SPD-Mitglied. Zwischendurch war er auch Mitglied des Deutschen Bundestages. Also, ich kann in dieser Hinsicht wirklich keinen Zusammenhang erkennen. Das sage ich insoweit, weil die Landesregierung keinerlei entsprechende Erkenntnisse hat.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Eine weitere Zusatzfrage kommt aus der SPD-Fraktion. Kollege Wiard Siebels, bitte!

Wiard Siebels (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Welche Erkenntnisse zu inhaltlichen Positionen zur Russland-Politik, also z. B. zur Energiepolitik, zu Nord Stream 2, zu Sanktionen und auch zum Thema Krim, des Fragestellers, also der FDP, sind der Landesregierung bekannt?

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das würde mich interessieren! - Jörg Bode [FDP]: Das interessiert mich auch!)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Das scheint die FDP zu interessieren. Trotzdem ist die Frage

(Jörg Bode [FDP]: Sehr weitgehend!)

erlaubt: Was hat das mit dem Fragegegenstand zu tun? - Aber der Ministerpräsident ist geneigt, zu antworten. Bitte sehr!

> (Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wenn es um die eigene Partei geht, ist der Ministerpräsident zurückhaltend, wenn es um andere geht, ist er gut vorbereitet! Der Stil in diesem Lande wird immer deutlicher!)

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Da sich ja alle politischen Parteien in den vergangenen Jahren immer wieder zur RusslandPolitik geäußert haben, sind der Landesregierung selbstverständlich auch Äußerungen seitens der FDP bekannt.

Ich habe hier eine kleine Sammlung entsprechender Zitate,

(Eva Viehoff [GRÜNE]: Wie kann das denn sein? - Heiterkeit - Unruhe)

z. B. von Herrn Kubicki. Herr Kubicki sagte im Jahr 2018:

"Ich halte Nord Stream 2 für sehr klug, … und auch da sage ich mal, dass amerikanische Senatoren, 39 an der Zahl, die aus Fracking-Staaten kommen und dafür werben, dass das amerikanische Gas in Europa verarbeitet werden soll, kann ich nachvollziehen, aber das zu verbinden mit politischen Angriffen, politischen Sanktionen, halte ich für unlauter."

Herr Kubicki hat sich auch in anderer Hinsicht geäußert. Ebenfalls aus dem Jahre 2018 stammt das Zitat:

> "Nicht Russland ist an die NATO herangerückt, sondern die NATO an Russland."

(Beifall bei fraktionslosen Abgeordneten)

Es geht weiter mit einem Namensbeitrag von Herrn Kubicki im *Spiegel* und dem Hinweis auf ein Zitat von Hans-Dietrich Genscher:

"Sanktionen seien wie eine Leiter. Irgendwann ist man am Ende angelangt - und dann muss man sehen, wie man wieder herunterkommt."

(Zuruf: So ist es!)

Ich persönlich habe offen gestanden den Eindruck, dass ich mich in dieser Hinsicht eher differenzierter geäußert habe.

(Jörg Bode [FDP]: Das war auch eine andere Zeit! - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Ja, ja! - Widerspruch von Christian Grascha [FDP])

Sie werden vielleicht sagen: Herr Kubicki ist zwar stellvertretender Parteivorsitzender und sicherlich auch ein gewichtiges Mitglied der Freien Demokratischen Partei, aber eben doch eine Einzelstimme. Deswegen erinnere ich an eine Intervention des Parteivorsitzenden und damaligen Fraktionsvorsitzenden Christian Lindner, der, wie ich meine, im Jahre 2017 dafür plädiert hat,

"das Problem der völkerrechtswidrigen Annexion der ukrainischen Halbinsel Krim durch Russland fürs Erste "einzukapseln" und "dies als dauerhaftes Provisorium" hinzunehmen, um Putin "gesichtswahrende" Auswege aus der Konfrontation mit dem Westen zu ermöglichen."

Das hat damals eine Reihe von Kritik ausgelöst.

Aber nun werden Sie sagen: Das ist ja immer noch nicht unbedingt gewissermaßen die Position, die die Freie Demokratische Partei insgesamt einnimmt. Deswegen will ich als letztes Beispiel an einen Beschluss des Deutschen Bundestages vom 20. November 2020 über einen Antrag von Bündnis 90/Die Grünen erinnern, mit dem beantragt wurde, Nord Stream 2 die politische Unterstützung zu entziehen und den Bau zu stoppen.

Im Bericht aus dem Ausschuss heißt es - ich darf aus der Drucksache 19/24531 wie folgt zitieren -:

"Die Fraktion der FDP erklärte, sie werde die vorliegenden Anträge ablehnen. Nord Stream 2 besitze eine hohe energiepolitische Bedeutung auf nationaler und europäischer Ebene. Die Fraktion der FDP lehne gleichfalls extraterritoriale Einmischungen und Sanktionsdrohungen ab."

Weiter heißt es, dass man sich, was Wasserstoff angehe, nicht nur auf grünen Wasserstoff beziehen wolle.

Gestatten Sie mir eine Bewertung: Wenn wir ehrlich miteinander sind, dann haben mit Ausnahme der Grünen eigentlich alle Parteien, nämlich CDU/CSU, SPD und FDP, vor dem Hintergrund des russischen Überfalls auf die Ukraine Anlass, vor der eigenen Haustüre zu kehren. Das sollten wir tun. Das ist eigentlich das Entscheidende.

Ich persönlich glaube nicht, dass es irgendetwas hilft, wenn man in dieser Situation so tut, als ob irgendwelche geheimen Verstrickungen oder sonstige bösen Absichten dahintergestanden hätten. Ich halte das für falsch, aber das muss jeder für sich selbst entscheiden.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Die fünfte und letzte Zusatzfrage für die FDP stellt wiederum Dr. Birkner. Bitte sehr!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Ministerpräsident hat entgegen den Regeln in diesem Hause diese Situation jetzt im Prinzip für eine Art Regierungserklärung genutzt.

(Johanne Modder [SPD]: Das ist ja jetzt - - - - Wiard Siebels [SPD]: Nur weil es Sie mal trifft!)

- Nein, nein,

(Zuruf von der SPD: Doch, doch!)

ich will ja gerne darüber sprechen und diskutieren. Ich weiß gar nicht, warum Sie so angefasst sind.

(Johanne Modder [SPD]: Sie wollen einen Eindruck vermitteln, der nicht stimmt, Herr Dr. Birkner! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Das können wir alles machen, Frau Modder.

Er hat im Übrigen - das als weitere Vorbemerkung - sich selbst widersprochen, indem er dann, wenn es um die Belange der SPD geht, sich darauf zurückzieht, dass das nicht Gegenstand ist, aber sehr wohl in der Lage ist, über die Belange von uns als Freie Demokraten - womit wir auch kein Problem haben - Auskunft zu geben.

(Wiard Siebels [SPD]: Nein, bei der SPD ging es Ihnen um innere Angelegenheiten! Das ist ein Unterschied!)

Das zeigt, dass das hier instrumentalisiert wird, Herr Ministerpräsident, weil Sie offensichtlich nicht wollen und nicht in der Lage sind,

(Wiard Siebels [SPD]: Nein!)

zu den konkreten Fragen, die da sind, wahrheitsgemäß und umfassend zu antworten.

(Zuruf von der SPD: Wann kommt denn die Frage? - Wiard Siebels [SPD]: Es ging hier um öffentliche Äußerungen der FDP, aber um innere Angelegenheiten der SPD!)

Das ist sozusagen eine Vorbemerkung.

(Zurufe von der SPD)

Aber wenn wir schon dabei sind, Herr Ministerpräsident, Zitate vorzuhalten, dann möchte ich doch das tun, was ich eigentlich nicht tun wollte,

> (Zuruf von der SPD: Wann kommt denn die Frage? - Wiard Siebels [SPD]: Ist das noch eine Vorbemerkung?)

weil nach wie vor die Bewertung Ihrer - - -

(Zuruf von der SPD: Frage!)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Einen Moment, Herr Dr. Birkner! - Ich bitte um absolute Ruhe hier. - Und jetzt kommt sehr konkret die Frage!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Genau.

Ich frage die Landesregierung zur Bewertung - und Sie, Herr Ministerpräsident, zu Ihrer persönlichen Bewertung - einer Äußerung Ihrer Landesbeauftragten für Migration und Teilhabe, Frau Schröder-Köpf, die sie gegenüber dem Sender *Sputnik* - übrigens ein bemerkenswerter Sender, auch schon damals - im Jahre 2017 gemacht hat,

(Johanne Modder [SPD]: Das kann jetzt nicht mehr zugelassen werden! - Wiard Siebels [SPD]: Das hat mit dem Fragegegenstand gar nichts mehr zu tun! - Zuruf von der SPD: Meine Güte!)

in der sie zur Russlandpolitik der damaligen Bundeskanzlerin Merkel sagte:

"Ich glaube, dass nach dem Abschied von Gerhard Schröder die starken Fäden, die geknüpft worden waren, nicht wieder aufgenommen wurden. Wenn man irgendwann mal mit einem historischen Blick auf die Arbeit von Angela Merkel schauen wird, dass das als einer der ganz großen Fehler erkannt werden wird. Es lag sozusagen eine Straße im Sonnenschein vor ihr, die sie nur hätte betreten müssen. Es gab ganz viele Zeichen von Kooperationswillen. Sie ist darauf einfach nicht eingegangen - vielleicht aus einer gewissen verklärten, romantischen Haltung gegenüber den Vereinigten Staaten."

(Johanne Modder [SPD]: Das ist nicht gedeckt!)

Ich möchte das ergänzen um die Bitte, auch dazu Stellung zu nehmen,

(Wiard Siebels [SPD]: Nur eine Frage!
- Johanne Modder [SPD]: Das waren zwei Fragen!)

wie Sie in Ihren Äußerungen aus 2020 auch unter Bezugnahme auf die Vergiftung von Herrn Nawalny ausgeführt haben, dass auch die Amerikaner ja keine redlichen Interessen verfolgen würden.

(Wiard Siebels [SPD]: Es ist eine Fragestunde!)

was die Energieunabhängigkeit angeht.

(Wiard Siebels [SPD]: Unglaublich ist das!)

Das ist die Frage.

(Wiard Siebels [SPD]: Und sich selber noch beklagen!)

Erlauben Sie mir - - -

(Wiard Siebels [SPD]: Sie sollen Fragen stellen!)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Ich möchte um Ruhe bitten, Herr Siebels!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Das ist ja nicht Ihre Aufgabe, Herr Siebels!

(Wiard Siebels [SPD]: Doch, auch!)

- Nein!

(Wiard Siebels [SPD]: Ich kann doch dazwischenrufen!)

- Sie stören aber.

(Zurufe von der SPD)

- Gut.

Zu dem Fragegegenstand - weil es den Hinweis gab - möchte ich darauf hinweisen, dass diese Frage - auch weil Herr Siebels sich so darüber aufregt - selbstverständlich - lesen Sie bitte die Frage aufmerksam durch, dann werden Sie das feststellen - den Bezug zu der Unterrichtung der Landesregierung in dem Ausschuss hat,

(Ulrich Watermann [SPD]: Da muss man ja schon sehr viel Fantasie aufbringen!) in dem alle diese Fragen Gegenstand sind. Selbstverständlich ist das nach unserer Auffassung abgedeckt.

(Wiard Siebels [SPD]: Allein schon eine halbstündige Vorbemerkung hier vorzutragen, ist unglaublich!)

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP - Wiard Siebels [SPD]: Abenteuerlich!)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, zu den Anmerkungen von Dr. Birkner in Richtung "Regierungserklärung": Sie kennen die Regularien für Dringliche Anfragen - §§ 47, 48 usw. unserer Geschäftsordnung -, die Inhalt und Form der Fragen regeln. Sie regeln aber nicht die Form der Antwort. Das hat die antwortgebende Seite - welche Ministerin oder welcher Minister es auch sei - selbst in der Hand. Ob Antworten zufriedenstellend sind oder nicht, muss jeder selbst würdigen. - Das ist der erste Hinweis.

Das Zweite: Ich glaube, dass ich und die meisten sitzungsleitenden Präsidenten eigentlich eine recht großzügige Verhandlungsführung aufweisen, wenn es um Nachfragen, Zusatzfragen usw. geht. Wobei der Hinweis ist: Sie müssen strenggenommen mit dem Kern der eigentlichen Frage zu tun haben.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Richtig!)

Wenn Sie bei all dem, was hier ausgetauscht wurde, Herr Dr. Birkner, sich noch einmal vergegenwärtigen, was zu den Fragen 1, 2 und 3 - nicht die verlesene Vorbemerkung - gefragt wurde und was beantwortet wurde oder auch nicht, würde ich sagen: Sie entfernen sich mit der Frage, die Sie eben hier formuliert haben, doch recht weit vom eigentlichen Fragegegenstand, sodass ich - zum ersten Mal in meiner nicht ganz kurzen Laufbahn als Parlamentarier bzw. als sitzungsleitender Präsident im Landtag - an dieser Stelle sage: Herr Ministerpräsident, das müssen Sie nicht beantworten. Sie können es natürlich beantworten.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist nicht richtig, Herr Präsident! Falsch!)

- Das können Sie an anderer Stelle überprüfen lassen. Wir lernen ja alle dazu.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Die Rechtsprechung des Staatsgerichtshofs dürfte Ihnen bekannt sein!)

Herr Ministerpräsident, bitte sehr!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Ich will sogar gerne darauf eingehen; denn das knüpft an den Schluss meines letzten Beitrags an.

(Wiard Siebels [SPD]: So ist es!)

Wenn ich es recht sehe, hatten wir in den letzten Jahrzehnten im Kern einen großen Konsens in der deutschen Außenpolitik, und zwar insbesondere auch in der deutschen Russlandpolitik. Vielleicht gab es da unterschiedliche Nuancen, aber wir waren uns im Kern darüber einig, dass es im deutschen Interesse ist, so gut wie möglich Beiträge dazu zu leisten, dass wir einen sicheren Frieden und einigermaßen entspannte Verhältnisse in Europa haben.

Deswegen, muss ich sagen, habe ich auch im Großen und Ganzen die Außenpolitik von Angela Merkel, von Frank-Walter Steinmeier, von Sigmar Gabriel und anderen überhaupt nicht zu kritisieren. Ich glaube, das war im Kern richtig - allerdings mit einer Einschränkung. Das ist der Punkt, der, wie gesagt - vielleicht mit Ausnahme von Bündnis 90/Die Grünen -, alle Parteien betrifft, die als Fraktionen im Landtag vertreten sind: dass wir uns alle miteinander nicht früh genug und nicht klar genug und nicht konsequent genug klargemacht haben, wie aggressiv und brutal sich die russische Außenpolitik weiterentwickelt und dass sich auch die ideologischen Grundlagen dafür verändert haben.

Das ist jedenfalls meine Analyse. Da kann in der Tat jeder vor seiner Haustür kehren.

Aber dass beispielsweise die Bundesregierung versucht hat, durch das enorme Engagement im Bereich des Minsker Abkommens mitzuhelfen, dass Frieden in der Ukraine herrscht, halte ich nach wie vor für ausdrücklich richtig.

Zu der zweiten Frage: Lieber Herr Dr. Birkner, ich glaube nicht, dass Sie mich vollständig zitiert haben. Ich habe es jetzt nicht ganz parat. Am Ende ist es aber auch egal; denn im Kern werden wir alle uns noch die Frage stellen müssen: Was wäre eigentlich die bessere deutsche Politik ab - sagen wir mal - 2018 gewesen? Was hätten wir denn stattdessen besser machen sollen? - Diese Frage zu beantworten, fällt nicht ganz leicht. Hier haben wir miteinander noch eine schwierige Diskussion vor uns, und zwar nicht im Sinne von Besserwisserei, sondern weil die Frage schwer zu beantworten ist.

Ich möchte gerne meinen Teil dazu beitragen, dass wir in Niedersachsen so weit wie möglich Konsens darüber haben, wie wir uns künftig in den schwieriger werdenden europäischen Verhältnissen aufstellen wollen. Dass es nach dem 24. Februar so schnell keine Rückkehr zu den vorherigen Verhältnissen geben kann - vor allem bei einer personellen Kontinuität in der russischen Politik -, scheint mir ziemlich klar auf der Hand zu liegen. Weniger klar auf der Hand liegt allerdings die Antwort auf die Frage, wie es konkret weitergehen wird.

Deshalb möchte ich diese Fragestunde gerne versöhnlich mit dem Aufruf abschließen: Wir sollten uns in der Tat die Zeit nehmen und auch die notwendige Muße aufbringen für eine schwierige Diskussion, die für die internationalen Beziehungen Niedersachsens in den nächsten Jahren noch relevant werden mag.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident.

Zu dieser Dringlichen Anfrage gemäß Tagesordnungspunkt 21a liegen keine weiteren Zusatzfragen vor, sodass ich diesen Punkt als abgehandelt betrachte.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Der Kollege Nacke möchte noch sprechen!)

- Zur Geschäftsordnung?

(Jens Nacke [CDU]: Ich habe einen Zettel abgegeben!)

- Zum Tagesordnungspunkt 21b?

(Christian Grascha [FDP]: Es geht gerade um eine Dringliche Anfrage! Da kann man Zusatzfragen stellen!)

- Ja, Herr Nacke hat aber einen Zettel zu Tagesordnungspunkt 21 b abgegeben. Das ist der nächste Tagesordnungspunkt, Herr Kollege!

(Jens Nacke [CDU]: Ach, Entschuldigung! Der Tagesordnungspunkt 21 a sollte es sein!)

- Dann lasse ich die Frage noch zu. Die CDU hat ja noch fünf Fragen gut. Also bitte, auf geht's!

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Eine Frage der CDU zum Tagesordnungs-

punkt 21 b hätte ich auch interessant gefunden! Fachkräftemangel ist ein wichtiges Thema!)

Jens Nacke (CDU):

Ich bitte um Entschuldigung, Herr Präsident, dass ich mich in der Bezeichnung des Tagesordnungspunktes versehen habe.

Herr Ministerpräsident, vor dem Hintergrund, dass wir im Rahmen einer Regierungserklärung ja schon über das Agieren des ehemaligen Bundeskanzlers Gerhard Schröder gesprochen haben und Gerhard Schröder ja nun seitens der SPD-Vorsitzenden "eher als Geschäftsmann, denn als ehemaliger Staatsmann" betitelt wird, Sie aber gerade in Ihrer Rede gesagt haben, Gespräche mit Gerhard Schröder seien keine Gespräche mit einem Vertreter eines russischen Unternehmens, sondern eine innerparteiliche Angelegenheit, möchte ich noch die Nachfrage stellen, ob Sie mit Gerhard Schröder Gespräche geführt haben, die sich auf Nord Stream 2 und auf den Umgang mit Russland bezogen haben.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Bitte sehr, Herr Ministerpräsident!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

In den vorangegangenen Antworten der Landesregierung ist, so meine ich, bereits zum Ausdruck gebracht worden, dass entsprechende Kontakte Angelegenheiten der SPD zum Gegenstand hatten.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Dr. Stefan Birkner [FDP])

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön.

Ich frage noch einmal: Gibt es erklärte oder unerklärte Wünsche nach Zusatzfragen zu diesem Punkt? - Wenn das nicht der Fall ist, sind wir in der Tat damit durch.

Ich rufe auf

b) Was tut die Landesregierung gegen den Fachkräftemangel? - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/11235

Die Anfrage wird von Kollegin Julia Willie Hamburg, Bündnis 90/Die Grünen, verlesen. Bitte sehr, Frau Kollegin!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen!

"Was tut die Landesregierung gegen den Fachkräftemangel?"

In der letzten Woche gaben die Gewerkschaft IG Metall und die Zentralverbände des Sanitär-, Heizungs- und Klimahandwerks, der elektro- und informationstechnischen Handwerke, des Metallhandwerks und des Tischler- und Schreinerhandwerks eine gemeinsame Erklärung zur Gebäudesanierung heraus.

Bei einem gleichzeitig wachsenden Bedarf, insbesondere für die energetische Gebäudesanierung, fehlen bereits jetzt bis zu 190 000 Fachkräfte. Sie fordern daher konkrete Umsetzungsschritte zur Dekarbonisierung und Energieeffizienz, die begleitet werden müssten von Maßnahmen gegen den Fachkräftemangel. Dazu gehörten eine bessere Ausstattung der Berufsschulen, eine Gleichwertigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung, der Ausbau der Digitalisierung, die Sicherung der Tarifbindung sowie ein Branchendialog.

Neben dem Handwerk fehlen auch im Bereich der Bildungs- und sozialen Berufe bereits heute viele Fachkräfte, beispielsweise Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und Pflegekräfte. Laut Veröffentlichungen der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di verlässt jede vierte Erzieherin den Beruf. Den Anmeldezahlen zufolge geht auch die Zahl der Heilerziehungspflegekräfte in Ausbildung zurück. Gleiches gilt für therapeutische Berufe. Auch in der Pflege wird ein zunehmender Fachkräftemangel beklagt.

Als Gründe für diesen Mangel werden von den Verbänden eine unzureichende Bezahlung und Wertschätzung, schlechte Arbeitsbedingungen, mangelnde Alters- und Familientauglichkeit, eine fehlende Schulgeldfreiheit sowie das Fehlen einer Ausbildungsvergütung genannt.

In Gesprächen mit Verbänden legen diese regelmäßig nahe, dass das Problem des Fachkräftemangels dringlich behoben werden müsse, sonst seien die besten politischen Forderungen wenig wert, wenn sie aufgrund mangelnden Personals nicht umzusetzen seien.

Vor diesem Hintergrund fragen wir die Landesregierung:

- 1. Welche Maßnahmen zur Steigerung der Anzahl an Studien- und Ausbildungsplätzen in welchen Berufen plant die Landesregierung (bitte unter Nennung des Planungsstandes, des geplanten Umsetzungszeitraumes und beschlossener/benötigter finanzieller Mittel)?
- 2. Welche Maßnahmen plant die Landesregierung zur Steigerung der Attraktivität der von Fachkräftemangel betroffenen Berufe, um Menschen für den Beruf zu begeistern oder aber auch in einem Beruf zu halten (bitte unter Nennung des Planungsstandes, des geplanten Umsetzungszeitraumes und beschlossener/benötigter finanzieller Mittel)?
- 3. Von welchem prognostizierten Mehrbedarf in welchen Bereichen geht die Landesregierung aus?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank.

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Die Antwort der Landesregierung kommt vom Herrn Wirtschaftsminister. Herr Dr. Althusmann, bitte sehr! Sie haben das Wort.

Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Gerne beantworte ich im Namen der gesamten Niedersächsischen Landesregierung diese Anfrage.

Der Fachkräftemangel - auch der Fachkräftebedarf - ist ohne Zweifel das größte konjunkturelle Risiko für die Bundesrepublik Deutschland und für Niedersachsen. Es wird auch in den nächsten Jahren aller Voraussicht nach das größte Wachstumshemmnis jenseits der Folgen der Corona-Pandemie und jenseits der Folgen des russischen Krieges gegen die Ukraine sein.

Die Landesregierung arbeitet gemeinsam mit allen Arbeitsmarktpartnern seit dem Jahr 2014 im Rahmen der "Fachkräfteinitiative Niedersachsen" an der Sicherung der Fachkräftebasis für die niedersächsische Wirtschaft. Seit Amtsantritt hat die Schaffung von Arbeitsplätzen und Ausbildungsplätzen - gerade für junge Menschen - im Wirtschaftsministerium, aber auch in den anderen Mi-

nisterien wie Sozialministerium oder Kultusministerium, höchste Priorität.

Niedersachsen ist eine Talentschmiede - davon bin ich überzeugt. Als politische Verantwortungsträger, als Landesregierung, müssen wir gemeinsam mit Ihnen alles dafür geben - im Verbund mit den Unternehmen hier in Niedersachsen. So haben wir beispielsweise mit der Weiterbildung zum Lokführer sehr positive Erfahrungen in den vergangenen zwei Jahren gemacht.

Das Land Niedersachsen gewährt Zuwendungen für Vorhaben zur Stärkung der Digitalisierung der Landwirtschaft. Ziel der hier geförderten Einzelprojekte ist es, vorhandene, jedoch bislang nicht oder nur in Ansätzen zum Einsatz kommende digitale Lösungen für die Tier- und Pflanzenproduktion, für die landwirtschaftliche Praxis besser als bisher nutzbar zu machen und unter Alltagsbedingungen zu erproben. Dadurch sollen gute Beispiele für die erfolgreiche Digitalisierung im landwirtschaftlichen Betrieb geschaffen werden, und diese sollen in den nächsten Jahren als Anschauungsobjekte-Multiplikatoren - für die Gewinnung von Fachkräften gerade in diesem Beruf genutzt werden.

Das allein reicht aber bei Weitem nicht aus. Wir wissen: Um für unsere Unternehmen aller Branchen die dringend benötigten auch ausländischen Fachkräfte zu gewinnen, wird es für uns in den nächsten Jahren darauf ankommen, die bisher gesammelten Erfahrungen mit dem Fachkräfteeinwanderungsgesetz und der Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse zu nutzen, um Verfahrensabläufe auch hinsichtlich ihrer Digitalisierung zu optimieren; denn an dieser Stelle und auch vielen anderen Stellen müssen wir schneller werden

Gerade deshalb haben wir als Landesregierung einen Masterplan Digitalisierung vorgelegt. Digitalisierung bedeutet eben nicht nur Breitbandausbau, den wir hier in Niedersachsen mit zahlreichen Förderbescheiden - zuletzt einem Förderbescheid über, ich glaube, 50 Millionen Euro für Osnabrück stetig unterstützen.

Wir wissen, dass neue disruptive Geschäftsmodelle entstanden sind, die wir durch unsere Start-up-Kultur in Niedersachsen bestmöglich fördern. Das gilt im Übrigen auch und gerade für den Bereich der Land- und Ernährungswirtschaft.

Insgesamt - das wissen Sie - wurde 1 Milliarde Euro für das Gelingen der Digitalisierung zur Verfügung gestellt, um zu gewährleisten, dass es keine

digitale Spaltung des Landes gibt, sondern dieser von Anfang an entgegenzuwirken und besonders die niedersächsischen Kompetenzen in einzelnen Feldern der Digitalisierung zu stärken. Hier lassen sich die Projekte "Experimentierfelder digitale Landwirtschaft" und "Digitaler Stall der Zukunft" nennen, die im Masterplan Berücksichtigung finden. Mit diesen Projekten sollen die Chancen der Digitalisierung für die niedersächsische Landwirtschaft in besonderen Modellvorhaben praktisch nutzbar gemacht und demonstriert werden.

Wir kümmern uns mit ganzer Kraft darum, dass unsere Fachkräfte in Niedersachsen weiterhin den ländlichen Raum als Wohnraum, aber auch als Arbeitsplatz als attraktiv betrachten. Umso mehr müssen wir dort ansetzen, wo nach aktuellen Studien Engpässe sind, so z. B. auch und gerade in den Bereichen Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung sowie in den Branchen Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik.

Allein im Gesundheitsbereich, allein im Sozialbereich, allein im Bereich von Lehre und Erziehung konnten Studien zufolge im März rund sechs von zehn Stellen nicht mit passenden qualifizierten Arbeitsuchenden besetzt werden. Trotz der Belastungen der Wirtschaft durch die Corona-Pandemie und den Krieg in der Ukraine hat der Fachkräftemangel im ersten Quartal dieses Jahres ein Rekordniveau erreicht. Wie das Kompetenzzentrum Fachkräftesicherung des Instituts der deutschen Wirtschaft berichtet, ist im März die Zahl der offenen Stellen, für die es rechnerisch bundesweit keine passenden qualifizierten Arbeitslosen gab, auf einen neuen Höchstwert von 558 000 Menschen gestiegen. Damit habe sich der Mangel innerhalb von nur drei Monaten um weitere 88 000 offene Stellen vergrößert.

Wir haben in vielen Berufsfeldern deutlich ansteigende Vakanzzeiten. Das heißt, dass unsere Betriebe immer länger brauchen, um freie Stellen wiederzubesetzen. Dieser Umstand macht uns große Sorgen. Wir müssen hier an den Stellschrauben drehen, entbürokratisieren, digitalisieren und insgesamt die Servicefunktionen und Matchfunktionen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer stärken.

Nach der Fachkräfteengpassanalyse 2020 der Bundesagentur für Arbeit zeigen sich die Engpässe vor allen Dingen in der Pflege, aber auch in medizinischen Berufen - ich sagte es - sowie im Bau, im Handwerk und in der IT.

Und es wird noch enger werden. Gegenwärtig profitieren unsere Betriebe noch von den stark besetzten Jahrgängen der Babyboomer-Generation, die Mitte der 1950er- bis Mitte der 1960er-Jahre geboren wurde. Bei uns in Niedersachsen wird in den nächsten zehn Jahren fast jeder vierte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte - das sind rund 700 000 Menschen - in den Ruhestand gehen, und der Nachwuchs wird deutlich weniger. Das können wir kaum beeinflussen. Die Altersstruktur ist vorgegeben.

Hinzu kommen die erforderlichen Anpassungen infolge der ökologischen und digitalen Transformation unserer Wirtschaft. Sie werden deutliche Umbrüche in der Beschäftigung bewirken, und der Bedarf an qualifizierten und hoch qualifizierten Fachkräften wird weiter zunehmen.

Die Fachkräftesicherung steht daher weiterhin im Mittelpunkt der wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Agenda der Landesregierung und bleibt eine große und dauerhafte Aufgabe für die Unternehmen und die Arbeitsmarktpolitik.

Die aktuellen Fachkräftesicherungsmaßnahmen haben wir im Aktionsplan 2021/22 der Fachkräfteinitiative Niedersachsen zusammengefasst. Er ermöglicht einen umfassenden Überblick über die vielfältigen Aktivitäten. Als Schwerpunktfelder sehen wir drei Bereiche, um hier strategisch Besserung zu schaffen.

Erstens: die Mobilisierung inländischer Erwerbspersonenpotenziale. Dazu gehören die Sicherung der Attraktivität von Unternehmen durch gute Arbeitsbedingungen, die Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit alternder Belegschaften, die Steigerung der Erwerbsbeteiligung von Frauen sowie die Integration von Arbeitslosen und Menschen mit Beeinträchtigungen.

Zweitens: eine gesteuerte Zuwanderung von qualifizierten Fachkräften sowie die Arbeitsmarktintegration aller Gruppen von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte.

Drittens: die Erweiterung von Bildungspotenzialen, vor allen Dingen die Stärkung der dualen Berufsausbildung, die Verbesserung der Berufsorientierung, die Nutzung der Chancen der Digitalisierung von Unterricht und Unterrichtsinhalten, die Steigerung der Studienerfolgsquoten vor allen Dingen in den MINT-Fächern und die berufliche und betriebliche Weiterbildung insbesondere vor dem Hintergrund der digitalen Transformation.

Vor diesem Hintergrund beantworte ich die Dringliche Anfrage wie folgt:

Frage 1: Welche Maßnahmen zur Steigerung der Anzahl an Studien- und Ausbildungsplätzen in welchen Berufen plant die Landesregierung? - Mit dem an dieser Stelle aufgenommenen Klammerzusatz wird nur ein kleiner Ausschnitt aus den zahlreichen Aktivitäten des Landes dargestellt werden können.

Zur Verbesserung der Fachkräftesituation können folgende Förderprogramme des Hauses, des Wirtschaftsministeriums, genutzt werden.

Erstens: das ESF-Förderprogramm zur Unterstützung regionaler Fachkräftebündnisse. Mit diesem Programm können die etablierten regionalen Fachkräftebündnisse ab dem Jahr 2022 Fachkräfteprojekte in Höhe von rund 14 Millionen Euro in den Regionen des Landes umsetzen.

Zweitens: die Meisterprämie für das niedersächsische Handwerk sowie die Niedersächsische Weiterbildungsprämie. Damit prämieren wir bis 2023 alle Meisterabschlüsse im Handwerk mit jährlich 10 Millionen Euro sowie öffentlich-rechtliche Meisterabschlüsse jenseits des Handwerks mit jährlich 2 Millionen Euro.

Drittens: das Arbeitsmarktprogramm Start Guides. Es zielt auf die Gewinnung und Arbeitsmarktintegration internationaler Zuwanderer ab. Bis Ende 2023 sollen dafür insgesamt 4,5 Millionen Euro Landesmittel bereitgestellt werden.

Viertens: das Integrationsprojekt Handwerkliche Ausbildung für Flüchtlinge und Asylbewerber, IHAFA. Für die Zielgruppe von Personen mit Fluchthintergrund wird bis Ende 2022 dieses von den sechs Handwerkskammern in Niedersachsen getragene Projekt mit 3,6 Millionen Euro finanziert. Eine Verlängerung bis Ende 2023 mit zusätzlich 850 000 Euro Landesmitteln ist vorgesehen.

Fünftens: das Bundes-Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz zur beruflichen Qualifizierung niedersächsischer Arbeitskräfte. Zusammen mit dem Bund werden hier in den nächsten Jahren voraussichtlich fast 100 Millionen Euro jährlich zur Verfügung gestellt. Das Land trägt davon 22 %.

Daneben gibt es verschiedene Aktivitäten für mehr Ausbildungs- und Studienplätze. Als wesentlicher Bestandteil der Fachkräfteinitiative wirbt z.B. insbesondere das Bündnis Duale Berufsausbildung für die Schaffung neuer Ausbildungsplätze.

Für den in der Anfrage genannten sozialpädagogischen Bereich hat die Landesregierung mit dem Niedersachsen-Plan für mehr Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen ein umfassendes Vorhaben zur Gewinnung von Fachkräften begonnen, das es stetig ausbauen wird. Derzeit absolvieren fast 18 000 Menschen eine Ausbildung zur Sozialpädagogischen Assistentin oder zum Sozialpädagogischen Assistenten und zur Erzieherin oder zum Erzieher. Das ist ein neuer Höchststand.

Zahlreiche weitere Maßnahmen wie die Einführung der Schulgeldfreiheit, das Angebot von Teilzeitausbildungen, die Ausweitung der Möglichkeiten des Quereinstiegs oder die Gewährung von Finanzhilfen für angehende Fachkräfte in tätigkeitsbegleitender Ausbildung sind weitere gute Beispiele in diesem Schwerpunktfeld.

Daneben hat das Land in den Verpflichtungserklärungen zum Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken den landesweiten Erhalt der in der Umsetzungsphase des Hochschulpakts aufgebauten Studienanfängerkapazitäten als Hauptziel genannt. Dabei sollen ab dem Jahr 2022 über 10 000 zusätzliche Studienanfängerplätze dauerhaft angeboten werden. Hierunter entfallen 3 404 auf die Verstetigungen im Rahmen des Fachhochschulentwicklungsprogramms, 4 670 auf den ersten Verstetigungsschritt im Rahmen des ZSL im Jahr 2020, etwa 1 500 auf den zweiten Verstetigungsschritt im Rahmen des ZSL im Jahr 2022 und 855 auf weitere zusätzliche Studienanfängerplätze, die als Anrechnungstatbestände entstanden sind.

Ich komme zu Frage 2: Welche Maßnahmen plant die Landesregierung zur Steigerung der Attraktivität der von Fachkräftemangel betroffenen Berufe, um Menschen für den Beruf zu begeistern oder aber auch in einem Beruf zu halten? - Wiederum folgt ein Klammerzusatz; den kennen Sie.

Gute Arbeitsbedingungen und die Arbeitgeberattraktivität sind bedeutende Wettbewerbsvorteile bei der Fachkräftegewinnung, der Mitarbeiterbindung sowie der Besetzung von Ausbildungsplätzen. Die Landesregierung hat den Stellenwert attraktiver Arbeitsbedingungen im Rahmen der Fachkräfteinitiative von Beginn an betont, um Unternehmen frühzeitig dafür zu sensibilisieren.

Hier kommt aber vor allen Dingen den Sozialpartnern und den Unternehmen der jeweiligen Branche selbst eine bedeutende Rolle zu. Sie sind gefordert, entsprechende qualitative Aspekte auszugestalten, zu verbessern und dafür zu werben. Die Landesregierung wird sie dabei wie bisher unterstützen. Drei Beispiele möchte ich dafür nennen:

Ende Juni lädt das Wirtschaftsministerium gemeinsam mit dem DGB und den Einzelgewerkschaften zur nunmehr 4. Niedersächsischen Betriebs- und Personalrätekonferenz ein, um die Bedeutung betrieblicher Mitbestimmung für gute Arbeit zu unterstreichen. Das Thema der Konferenz ist diesmal: Transformation braucht Mitbestimmung.

Anfang Juli folgt dann auf der IdeenExpo ein Fachkräftekongress auf Einladung von Niedersachsen-Metall und dem Wirtschaftsministerium, der sich unter dem Motto "Jetzt Zukunft rekrutieren!" mit den Wertvorstellungen der sogenannten Generation Z und dem Übergang zu zukunftsfähigen Berufen auseinandersetzen wird.

Am 12. Dezember 2022 zeichnet das Wirtschaftsministerium gemeinsam mit der "Demografieagentur - für die Wirtschaft" zum achten Mal Unternehmen aus, die Impulse für nachhaltige gute Arbeitsbedingungen gesetzt haben. Sie erhalten das Zertifikat "zukunftsfester Betrieb".

Frage 3: Von welchem prognostizierten Mehrbedarf in welchen Bereichen geht die Landesregierung aus?

Genaue Erkenntnisse über zukünftige Arbeitskräftebedarfe und Qualifikationen liegen der Landesregierung nicht vor. Stattdessen ist zur Beurteilung der Situation jeweils ein differenzierter Blick erforderlich.

Auch wenn wir gegenwärtig in Niedersachsen noch keinen landesweiten umfassenden Fachkräftemangel feststellen können, werden die Engpässe nach heutigen Erkenntnissen in einigen technischen Berufsfeldern, in Handwerks- und Bauberufen, in Gesundheits-, Pflege- und Erziehungsberufen dennoch weiter zunehmen.

Auch die immer dringlicher werdenden Anpassungen infolge der ökologischen und digitalen Transformation stellen unsere Unternehmen vor enorme Herausforderungen - von der Bewältigung des digitalen Strukturwandels bis hin zum Ausbau der energetischen und verkehrlichen Infrastruktur. Beiden Trends gemeinsam ist ein weiter zunehmender Bedarf an qualifizierten und hoch qualifizierten Fachkräften. Fehlen unserer Wirtschaft die dringend benötigten Fachkräfte, so wird es schwerfallen, all dies erfolgreich zu gestalten.

Bereits heute zeigen zahlreichen Studien, dass in Zukunft weit mehr MINT-Fachkräfte in den technischen und naturwissenschaftlichen Berufen ausgebildet werden müssen als bisher.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister.

Meine Damen und Herren, es gibt den Wunsch, Zusatzfragen zu stellen. Die erste Zusatzfrage möchte Kollege Thomas Ehbrecht, CDU-Fraktion, stellen.

(Christian Meyer [GRÜNE]: War es nicht erschöpfend, was der Minister gesagt hat? - Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Ich dachte, Herr Nacke fragt!)

Bitte sehr!

Thomas Ehbrecht (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Frage an die Landesregierung: Was unternimmt sie explizit für handwerkliche Betriebe und die hier nun in immer weiter steigender Zahl lebenden Flüchtlinge gerade für die Bereiche Ausbildung und Arbeit?

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister, bitte sehr!

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Mit Sprechzettel! Wie praktisch!)

Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung:

Schön, dass Sie so fröhlich sind! Wir sind es auch.

Speziell für die Zielgruppe der Personen mit Fluchthintergrund wird das von den sechs Handwerkskammern in Niedersachsen getragene "Integrationsprojekt handwerkliche Ausbildung für Flüchtlinge und Asylbewerber" (IHAFA) im Zeitraum von 2019 bis 2022 mit rund 3,6 Millionen Euro aus Landesmitteln finanziert. Projektziel ist die Vorbereitung von interessierten Flüchtlingen auf eine Handwerksausbildung und ihre Betreuung während der Ausbildung.

Die IHAFA-Beraterinnen und -Berater der Kammern vermitteln Geflüchtete in individuell geeignete Maßnahmen zur Berufsorientierung, in Eignungsfeststellungen sowie in Praktika, Ausbildung und

Beschäftigung. Ferner beraten sie die interessierten Handwerksunternehmen. Wir wollen dieses Modellprojekt, Herr Abgeordneter, bis Ende des Jahres 2023 fortsetzen. Ich halte das für zwingend notwendig. Wir werden aus dem Landeshaushalt hierfür weitere 850 000 Euro zur Verfügung stellen, also fast 1 Million Euro. Das dient dem Handwerk. Das dient den Menschen, die als Kriegsflüchtlinge zu uns gekommen sind, von denen heute kaum jemand mit 100-prozentiger Sicherheit sagen kann, ob sie in Niedersachsen bleiben oder zurückkehren werden. Wir alle hoffen, dass der Krieg in der Ukraine bald - möglichst heute - beendet wird. Vielleicht wollen sie dann doch wieder in ihre Heimat zurückkehren.

Was die Sozialstruktur der derzeit nach Deutschland kommenden Menschen angeht: Bei ihnen handelt es sich ja überwiegend um Frauen mit Kindern. Die Frauen können zum Teil in den Arbeitsmarkt integriert werden.

Wir versuchen alles. Diesem Ziel dient im Übrigen auch der Arbeitsmarktgipfel gemeinsam mit der Arbeitsagentur Niedersachsen und den Sozialpartnern. Ich glaube, wir haben sehr frühzeitig darauf hingewiesen, dass wir hier tätig werden müssen. Aber gerade für die Bedarfe des Handwerks-70 000 bis 80 000 Unternehmen in Niedersachsen - sind diese Menschen unter Umständen von besonders hoher Relevanz.

Ich hoffe, ich habe Ihre Frage damit ausreichend beantwortet.

Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt die Kollegin Viehoff, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

Eva Viehoff (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass es sich bei den Menschen mit Migrationshintergrund in Ausbildung nicht ausschließlich um Menschen aus der Ukraine handelt, sondern auch um Menschen, die in den Jahren 2015 und 2016 zu uns gekommen sind, frage ich die Landesregierung, inwieweit sie auch bei der Ausbildung durch Projekte unterstützt, die z. B. im Handwerk Teilzeitausbildungen ermöglichen, da wir - das wissen wohl wir alle aus Gesprächenimmer wieder hören, dass ein vollständiger Ausbil-

dungsgang oft nicht erfolgreich abgeschlossen wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister, bitte sehr!

Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung:

Frau Abgeordnete Viehoff, ich versuche, die Frage so weit wie möglich zu beantworten. Ansonsten müssten wir über das Kultusministerium schriftlich nachreichen.

Wir haben in den Schulen zusätzliche dualisierte Teilzeitausbildungen in das Portfolio aufgenommen und damit das Angebot deutlich erweitert. Mittlerweile bieten 36 Schulen die tätigkeitsbegleitenden Ausbildungen zu Sozialpädagogischen Assistentinnen an, 41 Schulen die berufsbegleitende Ausbildung zum Erzieher.

In der tätigkeitsbegleitenden Ausbildung zur Sozialpädagogischen Assistentin befinden sich im Schuljahr 2021/22 877 Schülerinnen und Schüler.

(Eva Viehoff [GRÜNE] spricht mit Björn Försterling [FDP])

- Frau Viehoff, wollen Sie den Rest der Antwort noch hören?

(Eva Viehoff [GRÜNE]: Ich hatte nach dem Handwerk gefragt! Das ist etwas anderes als die schulische Ausbildung! Deshalb war ich etwas verunsichert!)

- Ich versuche, mit Angaben zu Ausbildungsangelegenheiten im Bereich des MK zu ergänzen.

Wir sind hier zur Stärkung der beruflichen Bildung zur Deckung des Fachkräftebedarfs ebenfalls im Bündnis Duale Berufsausbildung - das betrifft auch das Handwerk - mit einem Programm von 50 000 Euro pro Jahr aktiv. Wir sind bei der Förderung von Projekten zur praxisorientierten und regionalspezifischen beruflichen Orientierung mit 900 000 Euro in 2022 unterwegs; das richtet sich ebenfalls umfassend an den Bereich des Handwerks.

Wir wirken im Bereich der ESF-Mittel bei der Förderung von innovativen Bildungsprojekten der beruflichen Erstausbildung mit; auch das betrifft das Handwerk. Insgesamt stehen hierfür 9,9 Millionen Euro zur Verfügung, für die perspektivische Berufsausbildung 11 Millionen Euro, für Ausbil-

dungsverbünde 7 Millionen Euro, für Insolvenz-Auszubildende 4 Millionen Euro, für die überbetriebliche Lehrlingsunterweisung in Niedersachsen aus dem ESF-Programm für die Übergangsregion 25,5 Millionen Euro. Wir setzen bis 2025 Landesmittel in Höhe von rund 19,5 Millionen Euro ein. Wir sind in den Ausbildungsverbünden mit rund 700 000 Euro dabei und betreiben die Investitionsförderung - auch sie betrifft das Handwerk - mit rund 18 Millionen Euro im Zeitraum 2021 bis 2025.

Vielen Dank.

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt Kollegin Julia Willie Hamburg.

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Minister, vor dem Hintergrund, dass Sie sagten, dass Sie die Eingangsfragen mit Blick auf die Zeit nur teilweise beantworten konnten, fände ich es nett, wenn Sie sie schriftlich vollständig beantworten könnten. - Das vorangestellt.

Weil wir gerade darüber redeten und Sie ausführten, dass wir auch auf Einwanderung angewiesen sind, um dem Fachkräftemangel zu begegnen, würde mich interessieren, was die Landesregierung tut, um Niedersachsen noch stärker zu einem Einwanderungsbundesland zu machen. Das geht von den Sprachkursen über die Aufstellung der Schulen bis hin zur Anerkennung im Ausland erworbener Abschlüsse. Da muss einiges passieren, damit Menschen nach Niedersachsen kommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister, bitte sehr!

Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung:

Frau Abgeordnete, auf Ihre Frage, welche Maßnahmen wir auf den Weg bringen, um inländische Potenziale auch mit Blick auf Fachkräfte aus dem Ausland zu heben, will ich kurz eingehen.

In Anbetracht des demografischen Wandels werden wir den Fachkräftebedarf - das habe ich auch in meinen Bemerkungen angesprochen - mit den derzeitigen Potenzialen allein nicht mehr decken können. Nach Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung müssen nun jedes Jahr etwa 400 000 Menschen mehr nach

Deutschland einwandern als auswandern - wir haben ja auch einen Braindrain durch Auswanderung aus Deutschland -, um das Erwerbspersonenpotenzial dauerhaft auf dem heutigen Niveau zu halten. Wir brauchen also per saldo rund 400 000 Menschen pro Jahr.

Der immer spürbarer werdende Fachkräftemangel wäre heute sogar noch deutlich kritischer, wären nicht in den letzten Jahren in großem Maße Arbeitskräfte aus anderen Ländern der Europäischen Union zu uns nach Deutschland gekommen. Die Arbeitnehmerfreizügigkeit war bisher von erheblichster Bedeutung für unseren Arbeitsmarkt. Da viele EU-Mitgliedstaaten ähnliche demografische Entwicklungen - - -

Vizepräsident Bernd Busemann:

Herr Minister, einen Moment, bitte! - Lieber Herr Bothe, ich möchte bitten, dass Sie das Telefonieren einstellen und sich hinsetzen oder das draußen erledigen. Wir haben alles mitprotokolliert, was Sie gerade gesprochen haben. - Haben wir natürlich nicht, aber die Gefahr besteht.

Herr Minister, bitte!

Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung:

Ich setze da fort, wo ich aufgehört habe: Viele EU-Staaten haben ähnliche demografische Entwicklungen durchlaufen wie Deutschland. Wenn der Zustrom von Arbeitskräften aus dem europäischen Ausland schon bald erheblich zurückgeht, wird das nicht ohne Auswirkungen bleiben, und wir müssen stärker auf qualifizierte Zuwanderung aus Drittstaaten setzen.

Lassen Sie mich noch eine Anmerkung zum Fachkräfteeinwanderungsgesetz machen: Dieses Gesetz ist am 1. März 2020 in Kraft getreten. Im selben Monat begann die Corona-Pandemie. Das gut gemeinte und in weiten Teilen auch richtig angelegte Fachkräfteeinwanderungsgesetz konnte seine Kraft und Wirkung nach unserer Einschätzung überhaupt noch nicht entfalten. Durch die Corona-Pandemie und die fehlenden Reisemöglichkeiten waren Anwerbungsprozesse und war die Möglichkeit junger Menschen aus dem europäischen Ausland, aber auch aus Drittstaaten, eine Ausbildung in Deutschland anzutreten - noch nicht als Fachkraft, sondern zur Berufsausbildung; das ist ein Teilaspekt des Fachkräfteeinwanderungsgesetzes -, zum Teil erheblich eingeschränkt. Gleiches galt für Fachkräfte. Es gab erhebliche Einschränkungen im Reiseverkehr aus den ostasiatischen Staaten, aber auch innerhalb Europas.

Wir hatten in Deutschland - auch in Niedersachsen, wenn ich mich recht erinnere - ein Pflegeprojekt mit spanischen Fachkräften. Die sind zu einem erheblichen Teil nach Spanien zurückgekehrt. Coronabedingt konnte man nicht zu 100 % Erfahrungen damit machen, wie das funktioniert.

Ich persönlich bin fest davon überzeugt, dass wir in den nächsten Jahren nicht umhinkommen werden, Menschen aus dem Ausland - sowohl dem europäischen Ausland als auch aus Drittstaaten - zu gewinnen. Wahrscheinlich werden wir auf Bundesebene - das kann ein Bundesland wie Niedersachsen sicherlich nicht alleine - die Instrumente des Fachkräfteeinwanderungsgesetzes schärfen und nachsteuern müssen, um den Fachkräftebedarf zu decken.

Wie dringlich dieses Problem ist - ich sage es immer und immer wieder, bei jeder Veranstaltung -, zeigt sich nicht nur an der Zahl, die ich vorhin nannte: 900 000 im Jahr 2030. Das Problem kommt viel schneller, als wir glaubten. Schon in drei Jahren, nämlich im Jahr 2025, wird der Saldo zwischen denjenigen, die in Niedersachsen ins Berufsleben eintreten, und denjenigen, die aus dem Berufsleben ausscheiden, erstmals negativ sein. Das heißt, in bereits drei Jahren werden wir in einen Negativrhythmus kommen. Die Zahl der am Arbeitsmarkt zur Verfügung stehenden Kräfte wird deutlich absinken.

Möglicherweise kann das in den nächsten Jahren durch digitalisierte Prozesse - auch in der Verwaltung, auch in der Landesverwaltung -, durch Homeoffice und Homeschooling - all das, was wir in der Corona-Pandemie bitter gelernt haben - aufgefangen, ausgeglichen und kompensiert werden. Aber ob das ausreicht, wissen wir nicht.

Insofern kurzum zu Ihrer Frage: Es muss evaluiert werden, ob das Fachkräfteeinwanderungsgesetz des Bundes zielgenau dazu geführt hat, genügend Fachkräfte aus dem Ausland zu gewinnen.

Nicht im Interesse der Bundesrepublik Deutschland - das sage ich bewusst - liegt eine Zuwanderung ausschließlich in die Sozialsysteme. Wir brauchen ja Menschen, die als Fachkräfte auf dem deutschen Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Es gibt so viele Menschen, die arbeiten wollen und nicht dürfen!)

Wir wollen trennen zwischen denjenigen, die aus ganz anderen Gründen - nicht zur Arbeitsaufnahme - zu uns kommen, denen wir helfen müssen und die dann wieder in ihre Heimatländer zurückgehen, und den Fachkräften, die in Deutschland dringend gesucht werden.

Aber wir stehen im europäischen Wettbewerb, weil so langsam auch alle anderen Länder dieses Problem haben.

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt jetzt aus der CDU-Fraktion. Kollege Bley, bitte sehr!

Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zu Recht ist der Fachkräftemangel hier heute Thema. Ich glaube, es ist an der Tagesordnung, dass wir hier darüber reden, was wir alles tun müssen und tun können. Vieles ist schon gesagt worden.

Ich habe noch die spezielle Frage: Welche Berufsgruppen sind vom Fachkräftemangel besonders betroffen? Welche Eisberge müssen wir vorrangig abarbeiten? Vielleicht können Sie auch nach Größenordnungen differenzieren.

Ich stelle gleich meine zweite Frage: Was tut die Landesregierung, um junge Nachwuchskräfte für unsere Unternehmen zu gewinnen? Welche Hilfestellungen bekommen unsere Unternehmen vom Land?

Danke schön.

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Bley. Dann hat sich der zweite Wortmeldezettel auch schon erledigt.

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Nein!)

- Das ist dann die Frage drei? Okay. Wir warten darauf.

Herr Minister, bitte!

Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung:

Herr Abgeordneter Bley, es sind unterschiedlichste Berufsgruppen. Zum Teil habe ich sie in meinen einleitenden Bemerkungen schon angerissen.

Im Bereich der Bildungs- und Sozialberufe sind es insbesondere die Berufsgruppen der Lehrkräfte, der Erzieherinnen und Erzieher, der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, ferner ein Teil der Gesundheitsberufe: die Pflege, die Heilerziehungspflege und die therapeutischen Bereiche.

Engpässe zeigen sich auch in anderen Branchen: in den Bauberufen, bei den IT-Fachleuten.

Einige Branchen - wie die Gesundheits- und Erziehungsberufe sowie die IT-Fachleute - werden im Rahmen der Fachkräfteinitiative bereits besonders in den Blick genommen. Die Darstellung der in diesem Rahmen ergriffenen Maßnahmen und geplanten Vorhaben wird jetzt sehr umfangreich. Auch wenn das keine gute Antwort für Sie ist, möchte ich darauf verweisen, dass wir in einem sehr guten Papier dezidiert aufgelistet haben, was wir in den jeweiligen Branchen tun.

Kernherausforderung bleibt das Matching zwischen dem Arbeitgeber und dem denkbaren Arbeitnehmer. Das ist Teil der Fachkräfteinitiative mit ihren regional angepassten sogenannten Aktionsplänen. Es ist ein Unterschied, ob man eine Fachkraft im Oldenburger Raum sucht oder im südniedersächsischen Raum, in Holzminden oder Hildesheim. Vor Ort weiß man am besten, mit welchem Nachwuchs aus den berufsbildenden Schulen, aus den allgemeinbildenden Schulen, aus den Ausbildungen in den nächsten Jahren zu rechnen ist, ob das Potenzial ausreicht oder nicht. Um das übereinanderzubringen, hat die Fachkräfteinitiative Fördermöglichkeiten eröffnet. Grundsätzlich stehen diese allen Branchen offen, in denen Fachkräfte gesucht werden.

Die Engpassanalyse - Herr Abgeordneter Bley, ich glaube, darauf bezog sich Ihre zweite Frage - spiegelt einige regionale Besonderheiten im Land Niedersachsen wider. Die Engpässe habe ich dargestellt.

In Niedersachsen wurden Fachkräfteengpässe in insgesamt 39 Berufsgruppen erkannt. Die meisten - 19 - gibt es im Bereich der Fachkräfte, gefolgt von den Spezialisten - 12 - und den Experten - 8. Ich wiederhole: Es sind die Berufe des Handwerks, Bauberufe, Pflegeberufe, medizinische, nicht medizinische Gesundheitsberufe sowie der Bereich der Holzbe- und -verarbeitung. Diese zeigen auf der Ebene der Fachkräfte im Jahr 2020 die von Ihnen erfragten Engpässe.

Bei den Spezialisten zeigen sich die Engpässe vor allen Dingen in den handwerklichen und technischen Berufsgruppen. Außerdem sind die Engpässe im gesundheitstherapeutischen Bereich - ich habe es erwähnt -: Ergotherapie, Sprachtherapie, Physiotherapie - erkennbar bei den Experten -, in

ärztlichen Berufen, Pharmazie, IT, Lehre, Forschungstätigkeit und Hochschulen. Damit habe ich Ihre Frage beantwortet.

Vielen Dank.

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die erste Zusatzfrage für die FDP stellt Kollege Försterling. Bitte sehr!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem wir sehr global über Fachkräftemangel etwas gehört haben, frage ich die Landesregierung nach der Quantität des erwarteten Fachkräftebedarfs im sozialpädagogischen Bereich, einmal unter der Annahme, dass die Betreuungsquote im frühkindlichen Bereich weiter steigt, und explizit nach dem Fachkräftebedarf für die Umsetzung des Ganztagsförderungsgesetzes, praktisch des Ganztagsanspruchs für Grundschulkinder ab 2026.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die Frage geht an den Herrn Kultusminister. Herr Tonne, bitte sehr!

Grant Hendrik Tonne. Kultusminister:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Frage kann in quantitativer Hinsicht nicht mit einem festen Ergebnis beantwortet werden, weil natürlich die Frage, wie sich der Fachkräftebedarf entwickelt, von vielen Faktoren abhängt.

Wir als Land Niedersachsen können das umsetzen, was wir auch in dieser Wahlperiode sehr intensiv gemacht haben, nämlich zusätzliche Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen, sie zu besetzen, um damit Ausbildungszahlen deutlich nach oben zu entwickeln.

Ich darf das für den Bereich der sozialpädagogischen Assistentinnen und Assistenten und der Erzieherinnen und Erzieher sehr deutlich ausführen. Wir haben bisher in dieser Wahlperiode 4 000 zusätzliche Ausbildungsplätze geschaffen und besetzt. Das heißt, dass bei uns etwa 18 000 jungen Menschen in der Ausbildung sind. Das ist übrigens auch deshalb so bemerkenswert, weil wir uns durchaus in einer demografischen Delle derer, die insgesamt zur Verfügung stehen, befinden. Wir haben bei absinkenden Zahlen einen substanziellen Anstieg gerade in diesen Bereichen mit unse-

ren Maßnahmen erreicht, die wir auch weiter fortsetzen müssen, um diesen Bedarf weiterhin decken zu können. Er hängt aber natürlich von der Frage ab, in welcher Quantität auch der weitere Ausbau stattfindet.

Hinsichtlich der Frage zum Ganztagsanspruch hängt er davon ab, auf welches konkrete Modell man sich verständigen wird. Dazu befinden sich aber Landesregierung und kommunale Spitzenverbände in Gesprächen, sodass das auch noch nicht abschließend beziffert werden kann.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Jetzt kommt die nächste Zusatzfrage, wieder von Bündnis 90/Die Grünen, Kollegin Hamburg. Bitte sehr!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich frage die Landesregierung, wie Sie vor dem Hintergrund, dass Herr Wirtschaftsminister Althusmann ausgeführt hat, dass es einen erheblichen Bedarf an zusätzlichen Ausbildungsplätzen bzw. Menschen, die Ausbildungen ausüben, gibt, dem Fachkräftemangel, der auch die berufsbildenden Schulen betrifft, an der Stelle begegnen wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Kultusminister sieht sich berufen. Bitte sehr!

Grant Hendrik Tonne, Kultusminister:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn die Frage darauf bezogen ist, wie wir Lehrkräfte für berufsbildende Schulen bekommen - so interpretiere ich sie mal -: Das gelingt natürlich nur, indem die Zahl der Plätze beispielsweise auch im Vorbereitungsdienst erhöht wird. Auch da ist es uns in den letzten Jahren gelungen, eine Steigerungsquote von 24 % plus zu erreichen, also 24 % mehr junge Menschen, die den Vorbereitungsdienst aufnehmen, ihn abschließen und damit dann auch als Lehrkräfte im berufsbildenden Bereich zur Verfügung stehen.

Hier gilt genau das eben Gesagte, dass ein solcher Weg niemals abgeschlossen ist. Aber die Entwicklung von plus 24 % macht sehr viel Hoffnung, auch dort die Fachkräfte entsprechend gewinnen zu können.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Die vierte Zusatzfrage für die CDU kommt jetzt wieder vom Kollegen Bley.

Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sie wissen, dass wir bei den Haushaltsberatungen auch Mittel für die berufliche Weiterbildung bereitgestellt haben. Es wird ein Strauß von Möglichkeiten, die es alle gibt, genannt. Ich frage speziell: Welche Maßnahmen werden tatsächlich für die berufliche Weiterqualifizierung unserer Arbeitskräfte umgesetzt?

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön.- Herr Dr. Althusmann, bitte sehr!

Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung:

Bei der Weiterbildung geht es hierbei um zweierlei:

Es gibt die betriebliche Weiterbildung, bei der wir staatlicherseits unterstützen, wenn die Bedarfe nicht durch die eigenen Ressourcen, Herr Abgeordneter, der Betriebe und Beschäftigten gedeckt werden können.

Hier sind zum einen die beiden Erfolgsprämien des Landes zu nennen, also die wirklich erfolgreiche Meisterprämie für das Handwerk und natürlich die Weiterbildungsprämie für alle anderen Meisterabschlüsse. Damit leisten wir einen sehr gezielten, einen sehr erfolgreichen Beitrag, um die Gleichwertigkeit von akademischer und beruflicher Bildung zu erreichen.

Zum anderen wird auch in den regionalen Fachkräftebündnissen in der gerade angelaufenen EU-Förderperiode ein Schwerpunkt auf das Thema Weiterbildung gelegt. Vor Ort sind die Fachkräfte besonders gut bekannt. Die acht Fachkräftebündnisse können mit gezielten, mit EU-Landesmitteln geförderten Projekten darauf eingehen.

Nicht zuletzt möchte ich das Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz erwähnen. Im Prozess der Gesetzesnovelle hat sich das Land gegenüber dem Bund für sehr deutliche Verbesserungen der Förderbedingungen des AFBG eingesetzt. Damit konnten wir einen wichtigen Beitrag zur Gleichstel-

lung akademischer und beruflicher Bildung auf Bundesebene erreichen. Wir als Land haben dort einen Anteil von 22 % geleistet. Das ist ein erheblicher Beitrag, wie ich finde, zur beruflichen Qualifizierung der niedersächsischen Arbeitskräfte. Zusammen mit dem Bund hat Niedersachsen dafür im letzten Jahr 86 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. In diesem Jahr werden es 100 Millionen Euro sein.

Für mich ist das insgesamt sehr, sehr wichtig, damit die Sozial- und Betriebspartner ihre strategische Verantwortung in Weiterbildungsfragen wahrnehmen können. Sie können im gesetzlichen und förderrechtlichen Rahmen entsprechend vorangehen und diesen nutzen, um den Interessen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, aber auch Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern, also den Unternehmen, gerecht zu werden.

Wir müssen aber auch Arbeitslose stärker weiterbilden. Auch das gilt es in den Blick zu nehmen. Wir müssen Menschen umschulen, die in Firmen arbeiten, deren Geschäftsmodell wegbricht.

Ich will nicht verschweigen, dass die Industrie, aber auch der Mittelstand selber sehr aktiv sind. Denken Sie an Beispiele wie VW Wolfsburg mit der Akademie 63 oder an andere Weiterbildungsformen. Es werden 10 000 Fachkräfte gerade im Bereich IT-Fachkraft für die Automobil- und Zulieferindustrie benötigt. Dort werden junge Menschen gezielt ausgebildet, an den Ausbildungsberuf herangeführt. Ich nenne IT-Systeminformatiker oder ähnliche Berufe, die die Zukunft der Automobilität, gerade der Vernetzung von Fahrzeugen in der Automobilbranche in den Blick nehmen.

Hier tut auch die Industrie, hier macht auch der Mittelstand einiges, um in den nächsten Jahren diesen gezielten Bedarf zu decken. Das heißt, hier greifen staatliche Förderprogramme und wirtschaftliche Förderprogramme für den Bereich der Weiterbildung sehr eng ineinander, und das ist auch sehr sinnvoll.

Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt wieder von der FDP. Herr Kollege Försterling, bitte sehr!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass sich viele Schulleiter von berufsbildenden Schulen darüber beklagen, dass ihnen durch die neue BbS-VO die Flexibilität in der Zusammenlegung von Ausbildungsgängen in den ersten Ausbildungsjahren genommen worden ist, frage ich die Landesregierung: Was unternimmt sie, um berufsbildenden Schulen in der Fläche auch die Ausbildung von Fachkräften zu ermöglichen, selbst wenn es nur wenige Auszubildende für diese spezifischen Berufe vor Ort gibt?

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Försterling. - Die Antwort gibt der Herr Kultusminister.

Mit Ihrer freundlichen Erlaubnis nehmen wir hier oben jetzt einen fliegenden Wechsel vor. Aber, Herr Minister, Sie können schon loslegen. Bitte sehr!

(Vizepräsident Matthias Möhle übernimmt den Vorsitz)

Grant Hendrik Tonne, Kultusminister:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die pauschale These, dass ihnen Möglichkeiten genommen worden sind, können wir nicht nachvollziehen und halten sie für nicht richtig. Wir haben ein Regionalmanagement, bei dem wir uns auf der einen Seite sehr genau anschauen, wie wir ein möglichst breites Angebot in der Fläche erhalten können, und auf der anderen Seite auch immer schauen, wie wir die Qualität der Ausbildung bewahren können.

Herr Försterling, Sie führen vermutlich ähnliche Gespräche nicht nur mit berufsbildenden Schulen, sondern auch mit Kammern. Darin wird immer wieder genau dieser Konflikt deutlich, der sauber aufgelöst werden will und bei dem die Lösung nicht darin bestehen kann, dass man sich nur für die eine oder nur für die andere Richtung entscheidet. Vielmehr geht es um breite Ausbildungsmöglichkeiten in der Fläche und gleichzeitig darum, die Qualität der Ausbildung zu bewahren. Darin besteht ja auch der Vorteil der dualen Ausbildung.

Ich will aber auch darauf hinweisen, dass wir uns in Niedersachsen - richtigerweise -, bundesweit gesehen, mittlerweile wohl die Einmaligkeit herausnehmen, Klassen bereits ab sieben Schülerinnen und Schülern zu ermöglichen und damit ganz gezielt eine breite Ausbildung in der Fläche Niedersachsens zu stärken. In den anderen Ländern sind die Mindestzahlen deutlich nach oben gesetzt worden. Hiervon haben wir immer im Einvernehmen aller Beteiligten, aufgrund guter Gespräche und guter Zusammenarbeit, abgesehen, und dies mit dem Ziel, das Sie in Ihrer Frage angesprochen haben: um möglichst breite Angebote in der Fläche Niedersachsens machen zu können. Aber das muss man auch im Gesamtkontext jener jungen Menschen sehen, die eine Ausbildung aufnehmen wollen. Dafür, dies immer wieder aufzulösen, gibt es das Regionalmanagement. Unsere Rückmeldungen lauten, dass das durch vernünftige Gespräche vor Ort tatsächlich gut aufgelöst werden kann.

Herzlichen Dank.

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - es ist ihre vierte - und wird von Frau Hamburg gestellt.

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass mir in Gesprächen mit Betrieben immer wieder gesagt wird, der Wandel in der Wirtschaft, also die Transformationsprozesse, würden in der Ausbildung nicht kurzfristig 1:1 umgesetzt, sodass Menschen dann auch nicht unmittelbar für die Berufe einsetzbar sind, die in den Unternehmen ausgeschrieben werden, frage ich die Landesregierung, welche Maßnahmen sie ergreifen will, um den Transformationsprozess hin zur Klimaneutralität, aber z. B. auch hin zu einer stärkeren Nachfrage nach ökologischem Landwirtschaften auch in den berufsbildenden Schulen ankommen zu lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank. - Die Antwort kommt aus dem Kultusministerium. Herr Minister Tonne, bitte sehr!

Grant Hendrik Tonne, Kultusminister:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hierfür gibt es laufende Prozesse curricularer Anpassungen. Das ist kein Prozess, der einmal stattfindet und dann abgeschlossen ist, sondern er findet laufend wieder statt, um gesellschaftliche und technische Entwicklungen aufnehmen zu können.

Das von Ihnen, Frau Hamburg, genannte Beispiel des ökologischen Landbaus - das hat man mir gerade zugerufen - ist Gegenstand der curricularen Vorgaben. Dieser Bereich muss also nicht noch eingefügt werden, sondern er ist bereits enthalten. Er ist Teil des Prozesses, den ich Ihnen beschrieben habe, in dem die curricularen Vorgaben permanent weiterentwickelt werden.

(Beifall bei der SPD - Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Die Schülerinnen und Schüler müssen ein zusätzliches Jahr machen, weil es nicht enthalten ist!)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Herr Minister Althusmann möchte ergänzen. Bitte sehr, Herr Minister!

Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Hamburg, ich will kurz ergänzen, weil die Transformation im Bereich von Klima und Energiewende auch für uns im Wirtschaftsministerium eines der entscheidenden Themen ist, um die entsprechenden Berufe in den nächsten Jahren voranzubringen.

Sehr schnell wird die Forderung erhoben, Imagekampagnen für ein positiveres Berufsbild bestimmter Branchen auf den Weg zu bringen. Das ist grundsätzlich sinnvoll; denn wir haben im Bereich von Klima und Energiewende in den nächsten Jahren in der Tat einen enormen Fachkräftebedarf. Dieser Bedarf wird ein entscheidender Engpassfaktor für die Umsetzung von Energiewende, Mobilitätswende usw. sein. Deshalb werden wir hier auch mit Blick auf die Fachkräfteinitiativen der Zukunft einen besonderen Schwerpunkt setzen.

Die finanzielle Unterstützung eines speziellen Bereichs lässt sich zwar immer sehr schwer rechtfertigen, aber soweit ich weiß, gibt es dazu auch einen Entschließungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. In dessen Ziffer 4 wird gefordert, gemeinsam mit dem niedersächsisch Handwerk, den Kammern und den Innungen eine Fachkräfteinitiative für Klimaberufe zu starten, um Ausund Fortbildungsmöglichkeiten für Berufe im Bereich der erneuerbaren Energien und der Gebäu-

detechnik zu stärken. Ich kann das nur unterstützen.

Wir werden die Fachkräfteinitiative in diesem Bereich voranbringen, auch wenn, wie gesagt, Imagekampagnen für einzelne Bereiche immer schwierig sind. Allerdings können wir das nicht alleine tun. Die Verantwortung liegt hier ausdrücklich auch bei den Wirtschaftsverbänden, den Branchenverbänden, sie liegt auch bei den Unternehmen - Heizung, Sanitär usw. werben schon, haben aber Probleme, Menschen für diese Berufe zu gewinnen -, und die Berufsschulen spielen hierbei gleichermaßen eine Rolle.

Die Arbeitsverwaltung erreicht immer nur einen Teil der Menschen. Wenn wir über 80 000 offene Stellen in Niedersachsen reden, so sind das vielleicht ein Drittel der Stellen, die wirklich offen sind. Die Arbeitsagentur sagt selbst, dass sie nicht alle offenen Stellen erfasst. Das Wissenschaftsministerium wird sich diesem Thema daher also nicht nur mit den Kammern, sondern auch mit der Arbeitsverwaltung und sicherlich in enger Abstimmung mit dem Kultusministerium zuwenden. Ich halte das für extrem wichtig. Wenn das auch mit der entsprechenden Berufsorientierung und Berufsbildung im Kultusbereich begleitet wird, dann passt alles gut ineinander.

(Zustimmung von Ulf Thiele [CDU])

Vizepräsident Matthias Möhle:

Nun stellt Frau Hamburg die fünfte und letzte Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Da Sie, Herr Althusmann, ausgeführt haben, dass es im Zuge der Transformation einen erheblichen Bedarf an Weiterbildung und Umschulung gibt, frage ich Sie, welche Maßnahmen die Landesregierung zu ergreifen plant, um den zusätzlichen Bedarf an Weiterbildungs- und Umschulungsstellen anzubieten, und dies vor dem Hintergrund, dass gerade kleinere Betriebe nicht in der Lage sind, so etwas im Haus zu organisieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank. - Herr Minister Althusmann, bitte sehr!

Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung:

Frau Abgeordnete, ich kann nicht sicherstellen, dass ich Ihre Frage zu Ihrer Zufriedenheit beantworte. Zum einen habe ich sie zum Teil schon beantwortet, und andererseits gibt es die verschiedensten Förderprogramme für diesen Bereich der Transformationen im weitesten Sinne. Das geht von Arbeitsmarktprogrammen, Start Guides, überbetrieblichen Integrationsmoderatoren - darüber haben wir schon gesprochen - bis hin zum Handwerk, zur Unterstützung der regionalen Fachkräftebündnisse über die Arbeitsmarktpolitik und den ESF.

Nach meiner Kenntnis - ich will jetzt aber nichts Falsches sagen - haben wir noch kein spezielles Programm auf den Weg gebracht, bei dem es für die nächsten Jahre ausschließlich um Klima- und Energiefachkräfte im weitesten Sinne geht. Wir werden das aber in den Blick nehmen müssen. Dem Grunde nach soll die Fachkräfteinitiative, sollen die 14 Millionen Euro, die wir für diese Fachkräfteinitiative zur Verfügung stellen, und auch die Verlängerung bis 2023 dafür sorgen, dass wir in den jeweiligen Regionen gezielt tätig werden und diese Mittel dann auch landesweit einsetzen.

Ich kann die Industrie- und Handelskammern und die Politik, uns alle gemeinsam, nur auffordern, sich der Energiewende in diesem Bereich besonders zu stellen. Wir werden Fachkräfte in den Bereichen Bau, Ausbau, anlagentechnische Gewerke benötigen, wir werden Zimmerer, Elektroniker, Sanitär-, Heizungs- und Klimatechniker, Dachdecker, Maler, Stuckateure, Gerüstbauer, Ofen- und Luftheizungsbauer, Schornsteinbauer brauchen. Die Liste der Berufe, die indirekt oder direkt mit diesem Thema zusammenhängen, reicht bis hin zum Fahrzeugbaumechaniker.

Der Bedarf an Fachkräften im Handwerk, an Spezialisten und Experten im Bereich der Gebäudesanierung, der Energie- und Klimawende ist also immens. Das wird man mit einer einzelnen Imagekampagne oder einem einzelnen Förderprogramm sicherlich nicht hinbekommen. Die Fachkräfteinitiative wird dort aber zukünftig einen Schwerpunkt setzen, weil der Bedarf sehr hoch sein wird.

Konkrete Zahlen zu einem Förderprogramm kann ich Ihnen noch nicht nennen.

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank, Herr Minister. - Für die Fraktion der FDP hat sich der Abgeordnete Björn Försterling zu einer weiteren Zusatzfrage gemeldet.

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage vor dem Hintergrund der in den letzten acht Jahren wieder gestiegenen Schulabbrecherquote - also der Quote der Schulabgänger ohne Schulabschluss - und auch vor dem Hintergrund, dass unter den Corona-Bedingungen das Matching zwischen Schülern, die die Schule verlassen, und Ausbildungsbetrieben schwieriger geworden ist: Was unternimmt die Landesregierung, damit die Schulabbrecher von heute die Fachkräfte von morgen werden können?

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank. - Herr Kultusminister wird antworten. Bitte sehr!

Grant Hendrik Tonne, Kultusminister:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jeder Einzelne, der einen Ausbildungsgang oder die Schule abbricht, ist exakt einer zu viel. Eine entscheidende Möglichkeit, dieses Problem anzugehen, sind Berufsorientierungsmaßnahmen an den Schulen. Die waren unter den Corona-Bedingungen deutlich schwieriger, als wenn sie ohne Einschränkungen hätten stattfinden können. Aber wir haben - übrigens gemeinsam mit Kammern, Verbänden und Gewerkschaften - sehr großen Wert darauf gelegt, dass diese Angebote auch digital zur Verfügung stehen, um die Berufsorientierung wenigstens in diesem Umfang stattfinden zu lassen.

Darüber hinaus haben wir als Landesregierung mit einer millionenschweren Unterstützung dem Problem entgegengewirkt, dass wegen der Pandemie weniger Ausbildungsverträge geschlossen werden, weil das Matching nicht in dem Umfang stattfinden konnte, wie wir es eigentlich kennen. Ich glaube, es waren insgesamt 18 Millionen Euro, die wir dafür zusätzlich zur Verfügung gestellt haben, um genau das, was der Fragesteller, Herr Försterling, gerade thematisiert hat, bestmöglich einzugrenzen - damit es keine Abbrüche gibt bzw. um dort, wo es unvorhergesehene Einschränkungen wie Abbrü-

che durch Insolvenzen gibt, entsprechende Anschlusslösungen zur Verfügung zu stellen.

Ich glaube, angesichts der Gesamtentwicklung sind wir uns einig, dass wir die jungen Menschen, die jetzt eine Ausbildung brauchen, dringend als Fachkräfte benötigen. Dafür gibt es diese millionenschwere zusätzliche Unterstützung - um den schwierigen Auswirkungen der Pandemie bestmöglich begegnen zu können.

Vizepräsident Matthias Möhle:

Danke sehr, Herr Minister Tonne.

Weitere Fragen liegen nicht vor. Insofern ist die Behandlung der Dringlichen Anfragen beendet.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 22: Abschließende Beratung:

a) Unser Trinkwasser schützen - Förderung von Erdöl und Erdgas in Wasserschutzgebieten sofort stoppen! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/329 - b) Moratorium für Erdgas- und Erdölbohrungen im Raum Bad Fallingbostel - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/3263 - c) Für den Schutz von Klima, Umwelt und Gesundheit: Erdöl und Erdgas in der Erde lassen, Förderende einleiten, unnötige Kosten verhindern! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/7723 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz - Drs. 18/11205

Der unter dem Buchstaben b der Beschlussempfehlung aufgeführte Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 18/3263 zum Thema "Moratorium für Erdgas- und Erdölbohrungen im Raum Bad Fallingbostel" wurde - wie Sie der Unterrichtung in der Drucksache 18/11210 entnehmen konnten - inzwischen zurückgezogen, sodass eine Behandlung sich erübrigt.

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 18/7723 in geänderter Fassung anzunehmen und den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 18/329 abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung. Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich die Abgeordnete Frau Imke Byl gemeldet. Bitte sehr, Frau Byl!

Imke Byl (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! 2018, 2019, 2020 - das sind die Jahre, aus denen die vorliegenden Anträge - und es sind allesamt grüne Anträge - stammen. Und so liest sich dann auch die Bilanz dieser Legislatur: Die Regierung aus SPD und CDU hat immer nur reagiert, und das auch noch besonders langsam und besonders ausweichend.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bei der SPD klang das vor der Regierungsbildung noch ganz anders. Ich zitiere aus ihrem Wahlprogramm:

> "Für die SPD Niedersachsen hat der Trinkwasserschutz unbedingten Vorrang vor der Erdgasförderung. Daher lehnen wir die Förderung von Erdgas innerhalb von Wasserschutzgebieten jeder Art ab."

(Christian Meyer [GRÜNE]: Hört, hört!)

Das klingt ja eigentlich ganz gut - - -

(Christian Meyer [GRÜNE]: --- aber wurde nicht umgesetzt!)

Fairerweise müssen wir dann auch bei der CDU nachschauen:

"Beim Fracking muss dem Sicherheitsaspekt höchste Priorität eingeräumt werden. Genehmigungen dürfen nur erteilt werden, wenn erhebliche Risiken für Mensch und Natur vollständig ausgeschlossen werden können. Grund- und Trinkwasser müssen besonders geschützt werden."

Ich fasse das mal so zusammen: Die CDU spricht sich hier sogar ganz offen fürs Fracking aus. Da habe ich mich schon gefragt: Für wen machen Sie hier im Landtag eigentlich Politik? Die Industrie freut das auf jeden Fall.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Am Ende hat diese - daran muss ich noch einmal erinnern - immer noch SPD-geführte Landesregierung versucht, relativ schlechte Kompromisse als Gold zu verkaufen, um den öffentlichen Druck zu senken.

Ganz groß wurde eine Einigung zum Wasserschutz verkündet. Sie sei revolutionär, hieß es. Aber aus dem Versprechen, Öl- und Gasbohrungen in Wasserschutzgebieten ganz zu verbieten, wurde dann leider doch nur ein Bestandsschutz für

die Altbohrung und die explizite Möglichkeit für die Industrie von Horizontalbohrungen in die Wasserschutzgebiete hinein. Genauso löchrig soll dann übrigens auch das vermeintliche Bohrverbot im Nationalparkgesetz Wattenmeer aussehen.

Man kann sagen: Die Industrie ist glücklich, die GroKo ist auch ganz glücklich, aber die Anwohnerinnen und Anwohner, der Wasserschutz und auch der Umwelt- und Klimaschutz sind es nicht. Das ist Ihre Bilanz, liebe SPD und CDU!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Seit dem 24. Februar 2022 führt Russland einen völkerrechtswidrigen Krieg gegen die gesamte Ukraine. Es war nie klug, sich von Diktaturen und Unrechtsstaaten abhängig und erpressbar zu machen. Auch Nord Stream 2 war ein Fehler.

Klimaschutz, Energiewende und Unabhängigkeit gehen Hand in Hand. Doch hier weist die rotschwarze Landesregierung seit viereinhalb Jahren nur eine riesige Fehlstelle auf. Und jetzt: keine einzige Akutmaßnahme seit Beginn des Kriegs! Das ist zu wenig, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen jetzt für Niedersachsen endlich die Entfesselung von Wind- und Solarenergie sowie die deutliche Absenkung unseres Energieverbrauchs.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Genau!)

Klarer Kurs auf Erneuerbare! Dazu gehört der deutlich beschleunigte Ausstieg aus der Nutzung von Erdöl und Erdgas, aber - und das vergessen Sie ganz gerne - konsequenterweise auch der mittelfristige Ausstieg aus der Förderung. Nur durch klare Begrenzungen und Restlaufzeiten für alle fossilen Infrastrukturen lässt sich Planungssicherheit - das ist ein Wort, das Sie auch selbst gerne gebrauchen - auch für die Industrie erzielen und Niedersachsen am Ende wirklich auf 100 % erneuerbare Energien umstellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie brauchen kein Schneckentempo - wie aktuell -, sondern den Turbo. Aber CDU und SPD haben die Energiewende leider über Jahre verschleppt. Deshalb sind wir doch überhaupt noch so sehr auf fossile Energien angewiesen. Aus dieser Abhängigkeit müssen wir schleunigst raus - auch wegen der Umweltfolgen weltweit sowie bei uns.

Emlichheim mahnt: die Mega-Leckage, bei der über Jahre unentdeckt riesige Mengen giftigen Lagerstättenwassers ausgelaufen sind. Die Reinigungsarbeiten laufen bis heute, während ich hier rede. Der damals vielfach versprochene "Bohrloch-TÜV" ist nach fast drei Jahren immer noch nicht in Kraft. Kein Wunder, dass die Menschen kein Vertrauen mehr in Ihre Ankündigungen haben, die Erdöl- und Erdgasförderung sicherer zu machen. Was für eine Bilanz!

Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Herzlichen Dank, Frau Byl. - Für die Fraktion der SPD hat sich der Kollege Gerd Hujahn zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort.

Gerd Hujahn (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind in der abschließenden Beratung von ursprünglich drei und jetzt noch zwei Anträgen. Frau Byl und der Herr Präsident haben die Anträge genannt. Dass Frau Byl den Umgang der Landesregierung mit dem Schutz von Wasser so leidenschaftlich und enthusiastisch als "Schneckentempo" dargestellt hat, kann ich ausdrücklich nachvollziehen; das gehört sicherlich zur Oppositionsarbeit.

Zum dritten Antrag gab es einen Änderungsvorschlag der Regierungsfraktionen. Das heißt, wir nehmen den Antrag der Grünen durchaus wahr. Wir sind der Meinung, dass wir natürlich mittel- und kurzfristig aus der Förderung fossiler Energien herauskommen müssen. Energiesicherheit und Umweltschutz sind hier in Einklang zu bringen. Wir alle wissen, dass unser Fahrplan "Raus aus fossiler Energie" unter den gegebenen Umständen der geopolitischen Lage a) beschleunigt wird, aber b) auch den Aspekt der Energiesicherheit nicht vernachlässigen kann. Wir können in dieser Situation nicht so agieren, wie wir dies möchten, sondern wir haben mehrere Bedarfe zu decken. Die Bedarfe werden wir auch decken. Unsere Maßnahmen zur Beschleunigung der Herstellung von Energiesicherheit wird sicherlich der Umweltminister Olaf Lies noch einmal darstellen.

Der Krieg darf allerdings nicht dazu führen, dass wir unseren Weg zum Ausstieg aus den fossilen Energieträgern aus dem Auge verlieren und den Umweltschutz über Bord werfen. Sicherlich wäre es wünschenswert, schneller daraus auszusteigen.

Aber wir haben auch eine Verantwortung unseren Bürgerinnen und Bürgern gegenüber, die Energieund Versorgungssicherheit zu gewährleisten. Hier den richtigen Handlungspfad zu finden, ist sicherlich keine leichte Aufgabe.

Wir haben in der Beschlussempfehlung rote Linien dafür definiert, wo wir den Umweltschutz nicht über Bord werfen wollen, nämlich: kein Fracking, keine neuen Bohrungen in den bestehenden Wasserschutzgebieten und keine Bohrungen im Nationalpark Wattenmeer.

Wir forcieren auch die Sicherheitsstandards. Wir möchten eine Erhöhung des Grundwasserschutzes durch zusätzliche Planungs- und Überwachungsmaßnahmen, wir möchten den "Bohrloch-TÜV" einführen, und wir beschreiben auch, wie wir damit zukünftig umgehen wollen, nämlich die Weiterführung des Dialoges mit Vertretern aus Industrie, Wasserwirtschaft, Sozialpartnern und Bürgerinitiativen sowie die Prüfung der Nachnutzung bestehender Erdgas- und Erdölbohrungen für die tiefe Geothermie.

Unser Ziel ist und bleibt es, den Ausstieg aus den fossilen Energiequellen zu forcieren und zur Kompensation dieser Quellen erneuerbare Energie einzusetzen. Wir möchten die Nutzung der Windund Solarkraft - das sieht ja auch unser Entwurf des Klimagesetzes vor - deutlich beschleunigen und an den Start bringen.

Die Politik ist allerdings gefragt, in der Übergangszeit neben der sicheren Energieversorgung und dem Umstieg auf umwelt- und klimafreundliche Energiegewinnung auch die sozialen und wirtschaftlichen Belange der Menschen in unserem Lande zu berücksichtigen. Dafür sind wir gewählt worden. Dafür stehen wir. Das werden wir nicht aus dem Auge verlieren. Wir werden nicht überhastet alles abschalten.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und komme zum Ende.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank, Herr Kollege Hujahn. - Nächster Redner ist für die Fraktion der FDP der Abgeordnete Horst Kortlang. Bitte sehr, Herr Kortlang!

Horst Kortlang (FDP):

Verehrtes Präsidium! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man muss leider sagen, mit dem 24. Februar behielten die Warner leider recht. Wir hatten es

uns in Deutschland bis dato recht gemütlich gemacht. Die Klimaschutzziele hat Deutschland mitgetragen. Mit der Brückentechnologie Erdgas wollten wir dieses Ziel zu einem günstigen Preis erreichen. Es hieß, wir steigen in Deutschland aus der Förderung fossiler Energien aus: bis 2038 aus der Steinkohle und möglichst bis 2030 aus der Braunkohle. Ein ambitionierter Ausbau von Wind- und Photovoltaikanlagen war eher Fehlanzeige; denn Erdgas konnte und wollte Russland liefern, und zwar in weitaus größeren Mengen als bisher. Und nicht nur Erdgas, sondern auch Erdöl und Steinkohle kamen in riesigen Mengen dazu. Warum dann auch noch in Deutschland, speziell hier in Anstrengungen Niedersachsen, unternehmen, Erdgas oder Erdöl zu fördern? Die fossilen Energien bleiben doch besser in der Erde, in ihren Lagerstätten. Man muss aber sagen: Wir übersahen dabei die einseitige Abhängigkeit, in die wir uns begeben haben. Die Ölkrise von 1970 ist ein Beispiel.

Die Marktwirtschaft braucht viele Akteure auf beiden Seiten. Der Monopolist liefert gut, solange er zufrieden ist und das Geld stimmt. Wenn es nicht stimmt, zieht er die Daumenschrauben an. Leider haben wir aber nur an erneuerbaren Strom gedacht und von der alten "Kupferplatte" geträumt.

Bis 2007 hatten wir einen stetig wachsenden Zubau von Windkraft- und PV-Anlagen und eine steigende Biomassenutzung, hier allerdings nur mit Techniken, die schon jahrzehntelang bekannt waren und nicht viel weiterentwickelt worden sind. Bei neuen Techniken scheiterten alle findigen Köpfe, weil die Erdgasnutzung ja so bequem ist. Windkraft- und PV-Anlagen wurden ja über das EEG gut gefördert und hatten auch kein Risiko zu tragen. Die Politik und die Wirtschaft verwiesen auf das viele Risikokapital. Ihnen dauerte die Umsetzung der neuen Technologien zu lange. Andere Bereiche winkten mit einem schnelleren Rückfluss des eingesetzten Kapitals.

Es ist ein beliebtes Gedankenspiel, die Energieerzeugung zu externalisieren, also die Windkraftanlagen in Argentinien, Chile und Marokko sowie Photovoltaikanlagen in der Sahara oder beides in Australien aufzustellen. Das wäre sehr bequem. Wir sollten aber nicht den Blick darauf verlieren, dass wir auch in unserem Land noch einiges zu tun haben. So kann es nicht bleiben!

Wir alle wissen, dass wir für den Übergang Gas brauchen. Der russische Angriff hat uns ganz deutlich vor Augen geführt, dass wir in unserem Land unabhängiger von Importen werden müssen. Wer letztendlich Verantwortung tragen will, muss auch die Bereitschaft besitzen, ergebnisoffen alte Positionen infrage zu stellen und vielleicht auch neue zu erdenken.

Dies wollte ich allgemein als Denkanstöße geben. Meine Fraktion wird der Beschlussempfehlung des Ausschusses mit Enthaltung folgen. Gleichwohl sei hier angemerkt, dass wir dringend auch andere erneuerbare Energieproduktionen zu Ende entwickeln müssen, um die Abhängigkeit noch mehr zu verringern. Mit Biomasse gibt es die Möglichkeit, Energie zu produzieren und gleichzeitig fossiles Kohlendioxid aus der Atmosphäre zu entfernen und sehr schnell in alten Lagerstätten zu verpressen.

Meine Damen und Herren, ich schließe mit den Worten: Es liegt noch viel Arbeit vor uns!

Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Für die Fraktion der CDU hat sich der Abgeordnete Martin Bäumer zu Wort gemeldet. Bitte!

Martin Bäumer (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie so oft in diesem Landtag reden wir im Kern im Grunde genommen über das "magische Dreieck" der Energiepolitik: Sicher, sauber und bezahlbar soll die Energieversorgung sein. Je nachdem, was gerade opportun war, haben wir mal den einen oder den anderen Begriff nach vorne gestellt. In den vergangenen Jahren ging es sehr viel um das Thema "Sauber". Sicher war das alles ja anscheinend - und bezahlbar auch. Das hat sich aber in den letzten Monaten dramatisch geändert.

Der Antrag der Grünen stammt aus dem Oktober 2020. Das ist jetzt über 18 Monate her. Er erscheint mir vor dem Hintergrund dessen, was in der Zwischenzeit passiert ist, ein wenig aus der Zeit gefallen. Denn die Kernpunkte, die Kernforderungen dieses Antrages heißen, ein Ende der Förderung der Erdgas- und Erdölproduktion in Niedersachsen einzuleiten und der Stopp von neuen Förder- und Aufsuchungsgenehmigungen. Das,

meine sehr geehrten Damen und Herren, kann nicht die Antwort auf das sein, was in den letzten Wochen passiert ist. Denn der Krieg in der Ukraine hat deutlich dafür gesorgt, dass wir überlegen müssen, woher eigentlich unsere Energie kommt. Wir haben uns in der Tat in den letzten Jahren sehr sicher darauf eingerichtet, dass das Gas irgendwie zu uns kommt - am besten über lange Pipelines aus Russland. Aber das hat uns abhängig gemacht. Und diese momentane Abhängigkeit ist nicht mehr das, was wir brauchen. Wir brauchen andere Energiequellen. Russisches Gas wollen wir nicht mehr. Insofern müssen wir genau schauen, woher das Gas kommt.

Ich will einer Geschichte, die die Kollegin Byl von den Grünen vorhin erzählt hat, doch widersprechen. Natürlich kann man viele Dinge, die wir mit Gas machen, anders regeln. Wer eine Gasheizung hat, der kann eine Wärmepumpe einbauen. Aber Gas wird auch für ganz viele industrielle Prozesse gebraucht - auch zur Herstellung von Dünger. Mir fehlt ein wenig die Fantasie, wie Sie mit Photovoltaikanlagen oder Windkrafträdern dafür sorgen wollen, dass der Landwirt, der für uns Nahrungsmittel produziert, am Ende des Tages Dünger hat. Im Mittelalter hat man versucht, aus irgendwelchen obskuren Stoffen Gold herzustellen. Man hat lange daran geglaubt, dass das geht. Bei Dünger, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird das mit Strom aus Photovoltaik und Windkraft nicht funktionieren. Nein, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir brauchen Optionen. Und wer blank ist, ist am Ende des Tages nackig.

Ich will deutlich für die CDU-Fraktion sagen, dass wir natürlich dafür sind, dass die erneuerbaren Energien ausgebaut werden. Aber das Ganze muss doch am Ende des Tages Zug um Zug passieren. Das heißt, erst dann, wenn ich eine verlässliche neue Energiequelle habe, kann ich eine andere abstellen. Niedersachsen muss sich breit aufstellen.

Das hat auch der grüne Wirtschaftsminister Habeck beim Thema Erdgas erkannt. Er hat sich auf den Weg gemacht und dafür gesorgt, dass demnächst Erdgas aus Katar und den USA in Deutschland angeliefert wird. LNG-Gas soll es richten, das unter hohem Druck in Schiffe gepresst wird, damit es dann irgendwie zu uns kommen kann.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, zur Ehrlichkeit gehört dazu: Dieses Erdgas schleppt zwei sehr schwere Rucksäcke mit sich. Zum einen ist es teuer. Denn das Zusammenpressen- und

Wiederausdehnen-Lassen kostet Geld. Zum anderen fahren die Schiffe, die das Gas transportieren, immer dahin, wo der höchste Preis gezahlt wird. Deshalb muss man wissen: LNG-Gas ist eine Alternative, aber es ist nicht so klimaneutral wie das Gas, das aus unseren heimischen Quellen kommt. Und es ist teuer. Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, müssen wir schon den Blick darauf richten, was wir aus heimischer Produktion an Erdöl und Erdgas bekommen können. Denn das trägt diese beiden Rucksäcke nicht mit sich.

Genau deshalb können wir dem vorliegenden Antrag der Grünen an dieser Stelle nicht zustimmen. Unser Änderungsvorschlag - das hat der geschätzte Kollege Hujahn von der SPD vorhin schon gesagt - enthält im Wesentlichen folgende Punkte:

Wir freuen uns, dass sich Industrie, Wasserwirtschaft und Sozialpartner bei dem Thema Gasförderung verständigt haben.

Wir begrüßen, dass der Grundwasserschutz bei bestehenden Bohrlöchern erhöht wird und ein Bohrloch-TÜV eingerichtet wird. Das kann manchmal schneller gehen, Frau Kollegin; wenn man es ordentlich macht, dauert es aber manchmal auch.

Wir begrüßen auch, dass es zukünftig eine umfassende Messkampagne im Umfeld von Förderstätten geben wird, die - das haben wir gemeinsam so beschlossen - auch auskömmlich finanziert wird.

Wir als Landtagsfraktionen von SPD und CDU haben natürlich auch Wünsche. Wir haben uns ehrlicherweise diesen Antrag vor dem Hintergrund dessen, was in der Ukraine passiert ist und was demnächst mit ONE-Dyas passieren soll, noch mal genau angesehen. Aber wir bleiben trotzdem bei den zentralen Punkten dieses Antrages. Wir bleiben bei einem Verbot von Förderungen im Wattenmeer. Wir sind auch weiterhin dafür, dass in Wasserschutzgebieten nicht gefördert Manchmal muss man die Dinge gegeneinander abwägen, und der Trinkwasserschutz ist höher zu gewichten als die Versorgungssicherheit durch heimisches Erdgas.

Wir sind auch dafür, dass bestehende Bohrlöcher für Geothermie genutzt werden. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, könnte man noch stärker ausweiten. Ich glaube, dass wir an der Stelle die Chancen, die Niedersachsen hat, bislang noch nicht hinreichend genutzt haben.

Deswegen empfehle ich diesem Landtag, den vorliegenden Antrag der Grünen abzulehnen und dem vorliegenden Änderungsvorschlag von SPD und CDU zuzustimmen. Ich glaube, das ist in diesen Zeiten der richtige Weg.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank, Herr Bäumer. - Für die Landesregierung hat sich der Minister Olaf Lies gemeldet.

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst einmal herzlichen Dank für die Diskussion und Debatte! Wenn man sich die vorliegenden Anträge ansieht: Es ist ja nicht so, dass es darin überhaupt keine Übereinstimmungen gibt. Das will ich einmal in den Mittelpunkt stellen.

Die drei wesentlichen Anmerkungen bzw. Aufforderungen an die Landesregierung im Antrag der Grünen sind:

erstens, den vollständigen Umstieg auf erneuerbare Energien bis zum Jahr 2040 abzuschließen. - Das steht im Klimagesetz. Im Klimagesetz heißt es, dass 2040 der gesamte Energiebedarf durch Erneuerbare gedeckt werden soll. Es gibt also keine rechtliche Grundlage, fossiles Gas noch zu fördern oder zu nutzen.

Zweitens fordern Sie, den Wärme- und Energieverbrauch zu senken. - Ich glaube, darin sind wir uns auch einig, vielleicht nicht bei der Geschwindigkeit, in der wir das umsetzen, aber in der Zielmarke.

Ich glaube, auch der dritte Hinweis, dass der verbleibende, nicht anders substituierbare Öl- und Gasbedarf gedeckt werden muss, ist richtig. - Das gilt übrigens selbst für den Dünger. Dafür Ammoniak aus grünem Wasserstoff herzustellen, ist sicherlich eine klügere Form der Herstellung. Ich teile nur die Einschätzung nicht ganz, dass das dann aus Biogas oder grünem Wasserstoff hergestellt werden kann. Denn ich glaube, die Biogasproduktion können wir nicht mehr ausweiten. Wir müssen auf Reststoffe umstellen. Dafür wird sicherlich keine weitere Flächennutzung möglich sein angesichts der Tatsache, dass wir auf der anderen Seite auch die Produktion von Lebensmitteln sicherstellen müssen.

Im Grundtenor unterscheiden wir uns also gar nicht. Ich glaube, das zeigt, dass wir über einen endlichen Zeitraum reden.

Ferner muss man berücksichtigen: Genehmigungen sind Genehmigungen, bzw. Bewilligungen sind Bewilligungen. Wir haben oft die Frage diskutiert: Kann man da, wo ein Unternehmen ein Erdgasfeld hat, aus dem es Gas fördern kann, einfach sagen: "Damit ist jetzt Schluss!"? - Das könnte man wahrscheinlich dann, wenn man dafür bezahlt, dass nicht mehr gefördert wird. Die Frage, ob das auch angesichts des Bedarfs, den wir an Gas haben, und angesichts der Frage, wie wir damit sicherheitstechnisch umgehen, klug ist, kann man, glaube ich, nur mit Nein beantworten.

Es gibt also nicht den einfachen Weg, pauschal auszusteigen.

Daraus aber den Schluss zu ziehen, hier würde gar nichts passieren, liebe Frau Byl, ist auch nicht ganz passend. Ich darf Sie daran erinnern - zumindest aus der Historie wissen Sie es ja -, dass es vor dieser Regierungszeit eine rot-grüne Regierungszeit gab. In dieser rot-grünen Regierungszeit haben wir uns sehr intensiv - gerade zusammen mit Stefan Wenzel - mit der Frage beschäftigt, wie wir mit dem Thema Erdgasförderung umgehen.

Wir hatten damals ganz klare Regeln, die sich in der aktuellen Legislaturperiode fortsetzen. Wir haben damals entschieden, dass es in Trinkwasserschutzgebieten kein Fracking geben wird. Das haben wir damals entschieden und durchgesetzt, und das war auch richtig so. Und wir setzen das in dieser Legislaturperiode fort, indem wir sagen: Es gibt keine neuen Bohrungen. Ich will betonen: Damit setzen wir den Weg fort, das Thema Trinkwasserschutz in den Mittelpunkt der Entscheidung zu stellen, und dann schaffen wir die rechtlichen Voraussetzungen.

Wir haben damals gemeinsam entschieden, dass Schiefergas oder unkonventionelles Gas oder Frackinggas - die Namen gehen immer durcheinander - nicht gefördert werden soll. Wir fördern aus den Sandsteinschichten Gas oder Öl, aber Schiefergas zu fördern, das lehnen wir ab. - Das war damals die Entscheidung, die wir getroffen haben. Wir haben gesagt: Wir machen von dieser Option keinen Gebrauch. - Das ist auch richtig so, und bei dieser Entscheidung bleiben wir auch.

Ich will einmal sagen, warum das so wichtig ist. Wir haben eine schwierige Situation, eine dramatische Situation, vor allem für die Menschen in der Ukraine, aber auch mit Blick auf die Energie hier. Wir müssen aber aufpassen, dass wir nicht alles, was wir machen oder nicht machen, mit dem Krieg in der Ukraine begründen. Ich wäre da ein bisschen vorsichtig.

Es gibt keine Laufzeitverlängerung für Kernenergie. Das ist gut so, und man braucht auch nicht den Krieg in der Ukraine anzuführen, um zu begründen, warum man eine Laufzeitverlängerung braucht. Das schließen wir aus.

Wir brauchen auch keine Schiefergasförderung in Deutschland und schon gar nicht in Niedersachsen. Der Bayerische Ministerpräsident hat ja in diesem Zusammenhang in den Raum geworfen, man könnte seine Probleme lösen, indem man sie zu unseren Problemen macht. Das lehnen wir konsequenterweise ab, und dafür gibt es gute Gründe:

Erstens ist das Thema Förderung von Schiefergas kompliziert - häufige Bohrungen, viel Fracken.

Zweitens - und das ist viel entscheidender -: Wenn die Botschaft ist, dass wir 2040 den gesamten Energiebedarf aus Erneuerbaren decken wollen, dann macht es keinen Sinn, ein Verfahren zu starten, das wirtschaftlich nur dann Sinn machen würde, wenn es schon gestern begonnen worden wäre. Das ist es aber nicht. Und wenn man sich die Genehmigungswege und -verfahren ansieht, dann wird klar, dass es ewig dauern würde, bis es theoretisch losgehen könnte. Es würde Ewigkeiten dauern, bis es wirtschaftlich interessant wäre.

Politik hat die Verantwortung der Gesellschaft gegenüber, auch zu sagen, was wir nicht machen: kein Fracking, kein Gas aus Schiefergestein

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Aber aus den USA haben wir es ja!)

und keine Laufzeitverlängerung der Kernenergie.

Die konventionelle Förderung aus den Sandsteinschichten setzen wir fort. Aber - jetzt kommt der Punkt - wir achten stärker als in der Vergangenheit auf das Thema Trinkwasserschutz, und deswegen gibt es keine neuen Bohrungen in Trinkwasserschutzgebieten.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Aber aus den USA haben wir Frackinggas!)

- Ja, das stimmt.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Und das ist okay?)

- Das greife ich gerne auf. Das ist ja immer wieder das Argument: Aber ihr nutzt doch auch Frackinggas aus den USA!

Erst einmal: Das wissen wir gar nicht. Denn 10 % des Flüssiggases, das auf der Welt unterwegs ist, kommt aus den USA. - Das ist übrigens das Totschlagargument der Gegner des LNG-Terminals. Ich bin mir nicht sicher, ob das ein kluges Argument ist.

Zweitens ist das ganz Entscheidende dabei: Das können wir beenden, weil wir entscheiden können, dass diese Terminals, die wir bauen, für eine begrenzte Zeit fossiles Gas importieren. Daraus können wir also aussteigen, es beenden und es über das Sprungbrett auch in klimaneutrales Gas umwandeln.

Die Förderung in Deutschland ist dann aber da, und die Folgen sind da. Es ist, wie ich glaube, eine ganz wesentliche auch energiepolitische Entscheidung, sich nicht an fossiles Gas zu binden, sondern sich davon zu lösen. Deswegen ist es akzeptabel, dass wir LNG importieren.

Wir können nicht ausschließen - das ist einfach so; ich kann es nicht ausschließen; ich glaube, Robert Habeck kann es auch nicht ausschließen -, dass es auch aus den USA kommen kann. Aber es wäre völlig falsch, deswegen die Technologie hier anzuwenden. Das lehnen wir ab, und dabei bleiben wir auch, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Zustimmung von Karsten Becker [SPD])

Der erste Aspekt ist, dass wir die Sicherheit verbessern - und das übrigens nicht nur in den Wasserschutzgebieten, sondern insgesamt. Wir haben eine Kommission eingesetzt, die getagt hat. Es hat ein Dialog stattgefunden, der sehr konsequente Rahmenbedingungen dazu vorgegeben hat, was wir verändern und verbessern müssen - die Abwägung von Grundwasserschutz und Trinkwasserschutz mit den Bohrungen. Das ist ein intensiver, moderierter Prozess gewesen. Die Wasserversorger und die Förderindustrie haben sich gemeinsam verständigt. Das ist ein Stück weit wie der "Niedersächsische Weg", den wir gegangen sind.

Wenn die Trinkwasserversorger, deren Hauptargument zu Recht ist: "Wir müssen die Wasserversorgung sicherstellen können", und die Erdgasförderer sich auf eine technische Lösung und auf Rahmenbedingungen verständigen können, dann kann es erst mal so falsch nicht sein. Denn ich glaube, niemand würde den Wasserversorgern unterstellen, dass sie zugunsten der Erdgasförderung auf Sicherheit verzichtet hätten. Deswegen ist das, wie ich finde, ein hoher Maßstab. Ich glaube, den sollte man nicht inhaltlich kritisieren, weil er auch ein Stück Sicherheit für die Menschen, die dort leben, und auch für die Wasserversorgung bedeutet.

Der zweite Aspekt ist: Wir haben daraus den Bohrloch-TÜV entwickelt, der die Bestandsbohrungen, die wir haben, sehr detailliert untersucht und auch dafür sorgt, dass die Verbesserungen hin zu mehr Sicherheit, die wir zukünftig schaffen müssen, umgesetzt werden. Das LBEG erarbeitet gerade die Novellierung der Tiefbohrverordnung, um auch dort den Rahmen zu setzen.

Was auch wichtig ist - auch das haben wir schon in der letzten Legislaturperiode intensiv diskutiert -: Wie geht es eigentlich an den Erdgas- und Erdölförderstätten weiter? - Ich bin sehr froh, dass das LBEG für den Zeitraum 2022 bis 2029 ein Programm für ein repräsentatives Monitoring an diesen Stellen aufgestellt hat, das dazu dient, die Untersuchung von Gasen und der Luft durchzuführen. Das betrifft die Themen Lagerstättenwasser, Erdgaskondensat, Feststoffe wie Abscheiderschlämme - also das, was wir auch in der Vergangenheit intensiv diskutiert haben.

Ich will damit sagen: Man muss die Entscheidung treffen, was man nicht will. Man muss aber auch die Entscheidung treffen, wie das, was wir weiterhin brauchen, sicher gemacht wird. Das ist uns gelungen. Insofern, finde ich, ist der Änderungsantrag, der vorliegt, ein guter Beleg dafür.

Wenn man sich den Antrag den Grünen anschaut, dann sieht man, ehrlich gesagt, dass Ihre wesentlichen Forderungen auch in diesem Änderungsantrag aufgenommen wurden. Er ist eine gute Grundlage dafür, hier gemeinsam zu beschließen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Herzlichen Dank, Herr Minister.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung zu Nr. 1 der Beschlussempfehlung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 18/7723 in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das ist die Fraktion der CDU und die der SPD. Gegenprobe! - Das ist die Fraktion der Grünen. Gibt es Enthaltungen? - Enthaltungen bei der FDP. Insofern ist der Beschlussempfehlung gefolgt worden.

Wir kommen zur Abstimmung zu Nr. 2 der Beschlussempfehlung.

Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung folgen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 18/329 ablehnen will, den bitte ich nunmehr um ein Handzeichen. - SPD, fraktionslose Abgeordnete, CDU und FDP. Gegenstimmen? - Gegenstimmen bei den Grünen. Enthaltungen? - Sehe ich nicht. Insofern wurde auch hier der Beschlussempfehlung gefolgt.

Damit ist dieser Tagesordnungspunkt beendet.

Insofern ist jetzt allerdings auch unser Vormittagsprogramm beendet. Wir treten in die Mittagspause ein und treffen uns um 13.45 Uhr wieder. Guten Appetit!

(Unterbrechung der Sitzung von 12.13 Uhr bis 13.45 Uhr)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Liebe Kollegen und Kolleginnen! Wir beenden die Mittagspause.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 23:

43. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 18/11215 - strittige und unstrittige Eingaben - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/11240

Ich rufe zunächst die Eingaben aus der 43. Eingabenübersicht in der Drucksache 18/11215 auf, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen.

Wir kommen, soweit wir anwesend sind, zur Abstimmung.

Wer zu diesen Eingaben der Ausschussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? Die sehe ich nicht. Damit sind die unstrittigen Eingaben, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen, einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zur Behandlung der strittigen Eingaben.

Ich rufe nun die Eingaben aus der 43. Eingabenübersicht in der Drucksache 18/11215 auf, zu denen die erwähnten Änderungsanträge vorliegen.

Wir steigen in die Beratung ein. Mir liegt eine Wortmeldung aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor. Herr Abgeordneter Detlev Schulz-Hendel spricht zur Eingabe 2594/11/18 zum Thema "Verlegung der B 215 zwischen Nienburg (Weser) und Rohrsen".

(Unruhe)

- Ich bitte darum, die Gespräche einzustellen und dem Kollegen zuzuhören.

Bitte schön, Herr Kollege!

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die vorgelegten Petitionen beschäftigen sich mit der Verlegung der B 215 zwischen Nienburg und Rohrsen, also dem Neubau der 215n. Die in den Petitionen aufgeführten Argumente teilen wir.

Ich möchte kurz die wesentlichen Kritikpunkte nennen, die aus unserer Sicht einem Bau der 215n entgegenstehen.

Die geplante Trassenführung nimmt riesige Flächen in Anspruch, vielfältige naturräumliche Strukturen werden zerstört. Es gibt einen immensen Flächenverbrauch, die Wohnqualität in anliegenden Wohnvierteln wird beeinträchtigt, der Zugang zu Naherholungsgebieten wird massiv eingeschränkt.

Die Verkehrsprognosezahlen sind höchst zweifelhaft. Die Kosten explodieren von ursprünglich 29 Millionen Euro auf geschätzte 50 Millionen Euro. Und es gibt kein schlüssiges Gesamtkonzept für eine Mobilität vor Ort.

Ich möchte zudem darauf hinweisen, dass diese Straße nicht planfestgestellt ist. Es ist eine gesetzliche Bedarfsplanüberprüfung vorgeschrieben, die derzeit auf Bundesebene vorbereitet wird und sich auch einem Klimacheck unterziehen muss. Insofern ist es nur folgerichtig, hier keine weiteren Mittel in die Planung zu stecken, bis die Bedarfsplanüberprüfung durchgeführt worden ist.

Insofern votieren wir für "Berücksichtigung".

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Kollege Schulz-Hendel. - Für die CDU hat sich, ebenfalls zu dieser Eingabe, der Herr Abgeordnete Oliver Schatta zu Wort gemeldet.

(Zuruf)

- Entschuldigung, eine Sekunde, bitte! Jemand möchte einen Antrag **zur Geschäftsordnung** stellen. Bitte schön, Herr fraktionsloser Abgeordneter Bothe!

Stephan Bothe (fraktionslos):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich möchte die Beschlussfähigkeit des Hauses nach § 79 Abs. 1 der Geschäftsordnung infrage stellen. Wir müssen gleich über wichtige Eingaben von Bürgern abstimmen, und ich bezweifle, dass dieses Haus gerade beschlussfähig ist, Frau Präsidentin.

Vielen Dank.

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Bothe. Wir haben heute Morgen die Beschlussfähigkeit festgestellt. Ich habe jetzt auch noch einmal die Klingel betätigt, um die Abgeordneten hereinzurufen. Sie haben recht, wir könnten etwas vollzähliger sein. Ich denke aber, dass wir soweit beschlussfähig sind. - Von daher bitte ich den Kollegen Schatta um seinen Wortbeitrag zur eben genannten Eingabe.

Oliver Schatta (CDU):

Liebe Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann ja versuchen, etwas länger zu sprechen. Vielleicht schaffen es dann noch einige unserer Kolleginnen und Kollegen, in den Saal zu kommen.

Ich habe mir die Petition und auch die Stellungnahme durchgelesen. Wenn ich aus der Stellungnahme zitieren darf:

> "Es gibt keine Veranlassung, die Planungen für die Verlegung der B 215 zu stoppen. Das Vorhaben ist aus verkehrlichen Gründen und aus Gründen der Verkehrssicherheit

geboten. Es gibt einen gesetzlichen Planungsauftrag für das Vorhaben. Die von der Petentin genannten Problembereiche"

- da wird es interessant -

"werden in der Straßenplanung berücksichtigt. Soweit es möglich ist, werden Abhilfemaßnahmen ermittelt und festgelegt. Im Planfeststellungsverfahren erfolgt abschließend eine formelle Überprüfung der Planung des gesamten Straßenbauvorhabens einschließlich einer umfassenden Prüfung der Umweltverträglichkeit. Dazu werden die Bürger, Fachbehörden und Verbände beteiligt."

Das ist, wie ich finde, eine ziemlich coole Sache. Deshalb bitte ich, diese Petition mit dem Votum des Ausschusses "Sach- und Rechtslage" zu versehen

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank.

Aktuell liegen uns keine weiteren Wortmeldungen zu strittigen Eingaben vor. Damit schließe ich die Beratung.

> (Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Imke Byl möchte zum Frauentag sprechen! Den Zettel hat sie abgegeben!

- Der ist gerade erst hier angekommen. Ich bitte Frau Byl, das zu entschuldigen. Das wurde übersehen. - Vielen Dank.

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erteile ich das Wort also der Frau Abgeordneten Imke Byl zur Eingabe 03244/11/18 Folgesätze 1 bis 135 zum Thema "Niedersächsisches Gesetz über die Feiertage; Einführung eines gesetzlichen Feiertages (Weltfrauentag)". Bitte schön, Frau Kollegin Byl!

Imke Byl (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Petentin Alina Frese fordert in dieser Eingabe, den Weltfrauentag endlich zum Feiertag zu erklären.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

- Ja, genau, dafür kann geklatscht werden.

Für manche mag der Weltfrauentag ein Tag sein, an dem man auf der Straße in der Innenstadt ein paar Blumen geschenkt bekommt. Aber eigentlich ist der Weltfrauentag doch so viel mehr und ein wichtiger politischer Kampf. Ich möchte sagen: ein Frauen-Kampftag analog zum Arbeitskampf.

Leistungen von Frauen werden in dieser Gesellschaft oftmals ignoriert, dabei finden sie oft sogar unbezahlt statt - z. B. die Fürsorgearbeit zu Hause. Das haben wir auch in der Corona-Pandemie oft gehört, unter dem Stichwort: "den Laden am Laufen halten". Die unbezahlte und auch die schlecht bezahlte Fürsorgearbeit führt dazu, dass Frauen finanziell viel häufiger abhängig sind und bei der Machtverteilung in Politik und Wirtschaft oft leer ausgehen.

Bestehende Diskriminierungen müssen wir endlich sichtbarer machen, und zwar auch, aber natürlich nicht nur an einem Frauenkampftag. Wir wollen es allen ermöglichen, am 8. März für Frauenrechte und Feminismus auf die Straße zu gehen.

Im Juni 2018 hat dieser Landtag über den Reformationstag als neuen Feiertag abgestimmt. Das soll heute die Begründung dafür sein, diese Eingabe hier nicht weiter zu berücksichtigen. Ich muss sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen: Ich fand die Entscheidung damals schon falsch. Entsprechend haben wir uns als grüne Fraktion anders verhalten. Aber das ist mittlerweile vier Jahre her.

Niedersachsen liegt bei der Anzahl der Feiertage weiterhin nur im Mittelfeld. Und Frauenrechte sollten es uns doch wert sein, es auch durch einen offiziellen Feiertag mehr Menschen zu ermöglichen, für Gleichstellung auf die Straße zu gehen. Deshalb plädieren wir hier für Berücksichtigung der Eingabe und für einen feministischen Feiertag.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Frau Byl. - Ebenfalls zu dieser Eingabe hat sich für die SPD-Fraktion Herr Abgeordneter Sebastian Zinke gemeldet. Bitte, Herr Zinke! Sie haben jetzt das Wort zum Weltfrauentag.

Sebastian Zinke (SPD):

Wie viel Zeit muss ich noch rausholen? Es sieht ja schon ganz gut aus.

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Sie brauchen gar keine Zeit rauszuholen.

Sebastian Zinke (SPD):

Jetzt sieht es hier auch ganz gut aus.

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Genau. Wir haben mehr als 50 %. Damit ist die **Beschlussfähigkeit** nach § 79 gegeben. Ich stelle sie hiermit gerne noch einmal fest.

Jetzt erteile ich Ihnen das Wort. Bitte! Aber Sie hätten, wenn Sie wollten, sechs Minuten Restredezeit für Ihre Fraktion, um sehr intensiv in dieses breite Themenfeld einzusteigen.

Sebastian Zinke (SPD):

Frau Präsidentin, ich danke Ihnen.

Breit diskutiert hat dieser Landtag dieses Thema bereits. Die Petition zielt ja darauf ab, einen zusätzlichen staatlichen Feiertag einzuführen. Das soll der Weltfrauentag sein.

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, es kommt nicht oft vor, dass sich der Niedersächsische Landtag in einer Orientierungsdebatte auch fraktionsübergreifend eines Themas annimmt. Der Bundestag hat das heute beim bedeutenden Thema Sterbehilfe gemacht. Wir tun das relativ selten. Umso bedeutsamer ist es doch, wenn nach einer solchen Debatte ein Beschluss gefasst wird.

Wir als Landtag dieser Wahlperiode haben das Thema Feiertage intensiv diskutiert. Dabei haben wir nicht allein das Thema Reformationstag debattiert, sondern tatsächlich ein breites Spektrum von Vorschlägen gehabt: Buß- und Bettag war dabei; Weltfrauentag war dabei; Verfassungstag war dabei; verschiedene Tage waren dabei. Dieser Landtag hat sich in dieser Wahlperiode dann mit breiter Mehrheit für einen zusätzlichen Feiertag entschieden. Das ist eben der Reformationstag.

Deshalb sehen wir auch keinen Anlass, dass wir über dieses Thema jetzt erneut beschließen. Daher haben wir zu der Petition entsprechend votiert. Wir werden auch bei diesem Votum bleiben.

Darüber hinaus stellt sich bei genauem Hinschauen natürlich die Frage: Ist eigentlich "Berücksichtigung" das richtige Votum? Kann man bei einer solchen Petition eigentlich mit "Berücksichtigung" votieren, womit wir die Landesregierung auffordern, dieser Beschwerde nachzukommen? - Das

können wir an dieser Stelle nicht, weil wir als Landtag nämlich gehalten wären, ein entsprechendes Gesetz zu beschließen. Insofern ist das Votum schon formal falsch.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Abgeordneter Zinke, lassen Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Hamburg zu?

Sebastian Zinke (SPD):

Aber sehr gerne.

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Bitte, Frau Hamburg!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Danke, Herr Zinke, fürs Zulassen der Frage.

Vor dem Hintergrund, das Sie mir hier gerade als Mann erklären, dass wir die Rechtssystematik nicht verstanden haben, wenn wir für den Weltfrauentag auf "Berücksichtigung" votieren, würde ich Sie doch gerne einmal fragen, welche Freiheit in der Abstimmung man bei diesen fraktionsübergreifenden Debatten damals eigentlich hatte, nachdem der Ministerpräsident zusammen mit den anderen Nordländern bereits verkündet hatte, dass der Reformationstag definitiv ein Feiertag werden solle.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Frage angekommen? - Bitte!

Sebastian Zinke (SPD):

Frau Präsidentin! Frau Kollegin Hamburg, was ich zum Recht gesagt habe, wäre genauso richtig oder genauso falsch, wenn ich eine Frau wäre. Insofern hat es keine Auswirkung, welches Geschlecht ich habe.

Wir haben damals tatsächlich fraktionsübergreifend abgestimmt. Es war eine freie Abstimmung. Dass der Ministerpräsident Wünsche äußern kann, steht ja außer Frage. Das macht er gelegentlich auch. Meistens kommen wir dem auch nach. Und wenn wir es nicht tun, dann sagen wir es nicht öffentlich.

(Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, wir sind der Auffassung, dass wir uns intensiv mit der Thematik Feiertage auseinandergesetzt haben.

Was die Gleichberechtigung angeht, müssen wir uns auch anderer Stelle mit der Frage auseinandersetzen. Tatsächlich ist hier immer noch z. B. ein Parité-Gesetz auf der Tagesordnung. Damit sollten wir uns beschäftigen. Mit dieser Thematik aber haben wir uns, glaube ich, als Landtag in dieser Wahlperiode ausreichend beschäftigt.

Deswegen votieren wir mit "kein Anlass" - um nicht den ausgiebigen Text zu wiederholen, den wir hier als Petitionsausschuss gefunden haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Zinke.

Uns liegen aktuell keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe daher die Beratung.

Wir stellen hier als Sitzungsvorstand noch einmal nach § 79 fest, dass das Plenum **beschlussfähig** ist. Damit ersparen wir uns die in § 79 Abs. 3 vorgesehene Feststellung der Beschlussfähigkeit durch Namensaufruf. Denn das ist wirklich nicht notwendig, weil hier definitiv weit über 50 % der Abgeordneten anwesend sind.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir kommen jetzt zur Abstimmung und stimmen zunächst über die Eingaben ab, zu denen Änderungsanträge vorliegen. Ich rufe sie einzeln bzw. bei gleichem Sachinhalt im Block auf und lasse zunächst über die Änderungsanträge und, falls diese abgelehnt werden, dann über die Ausschussempfehlung abstimmen.

Lfd. Nrn. 3 und 4 der Eingabenübersicht: Eingabe 2594/11/18 und Folgesatz 1, betr. Verlegung der B 215 zwischen Nienburg (Weser) und Rohrsen.

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor, der auf "Berücksichtigung" lautet. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Zustimmung der Grünen. Gegenstimmen? - SPD, CDU, FDP und Fraktionslose stimmen dagegen. Enthaltungen? - Ich sehe keine. Damit ist der Änderungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses, die auf "Sach- und Rechtslage" lautet. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - SPD, CDU, FDP und Fraktionslose. Gegenstimmen? - Gegenstimmen der Fraktion der Grünen. Enthaltungen? - Ich sehe keine. Damit ist mehrheitlich "Sach- und Rechtslage" festgestellt.

Wir kommen zur Ifd. Nr. 10 der Eingabenübersicht: Eingabe 2928/11/18, betr. Ausbau des Bahn-Streckennetzes in Niedersachsen.

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor, der auf "Material" lautet. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Zustimmung bei den Grünen. Gegenstimmen? - SPD, CDU, FDP und Fraktionslose. Enthaltungen? - Ich sehe keine. Damit wurde der Änderungsantrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses, die auf "Sach- und Rechtslage" lautet. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - SPD, CDU, FDP und Fraktionslose. Gegenstimmen? - Grüne. Enthaltungen? - Ich sehe keine. Damit ist mehrheitlich "Sach- und Rechtslage" festgestellt.

Wir kommen jetzt zur lfd. Nr. 15 der Eingabenübersicht: Eingabe 2982/11/18, betr. a) Ausbau des öffentlichen Verkehrs, b) Förderung aktiver Mobilitätsformen, c) Verschärfung von Geschwindigkeitskontrollen, d) Neuordnung der Parkraumbewirtschaftung, e) Reduzierung innerstädtischer Parkplatzflächen, f) Finanzierung der Planungsbeschleunigung, g) Planungsbeschleunigung im Verkehrsbereich, h) Optimierung von Planungs- und Genehmigungsverfahren.

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor, der auf "Material" lautet. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Zustimmung der grünen Fraktion. Gegenstimmen? - SPD, CDU, FDP und Fraktionslose. Enthaltungen? - Enthaltungen kann es nicht mehr geben. Damit ist der Änderungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses, die auf "Sach- und Rechtslage" lautet. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - SPD, CDU, FDP und Fraktionslose. Gegenstimmen? - Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Enthaltungen? - Ich sehe keine. Damit haben Sie mehrheitlich "Sach- und Rechtslage" festgestellt.

Wir kommen zu lfd. Nrn. 51 bis 185 der Eingabenübersicht: Eingabe 03244/11/18 und Folgesätze 1 bis 135, betr. Niedersächsisches Gesetz über die Feiertage (NFeiertagsG); Einführung eines gesetzlichen Feiertages (Weltfrauentag).

Hierzu liegt ein Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor, der auf "Berücksichtigung" lautet. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Stimmen der Grünen. Wer ist gegen "Berücksichtigung"? - SPD, CDU, FDP und Fraktionslose. Enthaltungen? - Ich sehe keine. Damit wurde der Änderungsantrag auf "Berücksichtigung" für den Weltfrauentag als gesetzlicher Feiertag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses:

"Der Niedersächsische Landtag hat sich im Laufe der aktuellen Wahlperiode bereits sowohl im Zusammenhang mit parlamentarischen Anträgen zur Gesetzesänderung als auch in Eingabeverfahren mit der Frage der Festlegung eines weiteren Feiertages befasst. Hierbei wurde auch ausdrücklich die Festlegung eines Weltfrauentages (am 8. März) erörtert. Die Mehrheit der Abgeordneten des Niedersächsischen Landtages hat sich in einer Abstimmung am 22. Juni 2018 jedoch dafür ausgesprochen, (nur) einen neuen Feiertag in Niedersachsen festzulegen, und sich sodann für den Reformationstag am 31. Oktober entschieden. Der Landtag sieht derzeit keinen Anlass, ein erneutes Gesetzgebungsverfahren zur Einführung eines weiteren, dauerhaften gesetzlichen Feiertages einzuleiten."

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - SPD, CDU, FDP und Fraktionslose. Wer dagegen stimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ist dagegen. Enthaltungen? - Ich sehe keine. Damit wurde der Ausschussempfehlung mehrheitlich nachgekommen.

Meine Damen und Herren, damit haben wir für diesen Tagungsabschnitt den Bereich der Eingaben abgearbeitet.

Vereinbarungsgemäß zusammen rufe ich auf

Tagesordnungspunkt 24:

Große Anfrage:

Verwaltungsdigitalisierung in Niedersachsen -Große Anfrage der Fraktion der FDP -<u>Drs. 18/9692</u> - Antwort der Landesregierung -Drs. 18/10882

Tagesordnungspunkt 25:

Erste Beratung:

Die Digitalisierung der niedersächsischen Verwaltung im Sinne der Bürgerinnen und Bürger sowie der Unternehmen beschleunigen und die Kommunen dabei mitnehmen! - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 18/11196

Nach § 45 Abs. 5 unserer Geschäftsordnung wird zu Beginn der Besprechung einer Großen Anfrage einer der Fragestellerinnen oder einem der Fragesteller das Wort erteilt. Danach erhält es die Landesregierung.

Für die Fraktion, die die Anfrage gestellt hat - in diesem Fall die FDP -, liegt mir die Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Jörg Bode vor. Bitte schön, Herr Abgeordneter Bode!

Jörg Bode (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Anfang dieser Legislaturperiode hatte die Landesregierung einen Masterplan Digitalisierung auf den Weg gebracht. Es wurde von den Regierungsfraktionen im Rahmen der Haushaltsaufstellung dann auch ein Sondervermögen "Digitalisierung" mit einer Ausstattung von 1 Milliarde Euro eingerichtet. Dieser Masterplan war im Kern zwei Bereichen gewidmet, nämlich einerseits Infrastrukturfragestellungen und andererseits der Digitalisierung in Verwaltung und Gesellschaft.

Wir wollten jetzt, da der Masterplan mit Halbzeitzielen und einer Halbzeitbilanz versehen ist - aber auch mit individuellen Zielen, die die zuständigen beiden Minister, nämlich Minister Althusmann für den Bereich der digitalen Infrastruktur und Minister Pistorius für den Bereich der digitalen Verwaltung, sich selbst und der Landesregierung gesetzt haben -, hierüber Bilanz ziehen und haben uns mit dieser Großen Anfrage um den Bereich der digitalen Verwaltung gekümmert und uns mit diesen Fragen auseinandergesetzt.

Ich möchte mich bei allen Mitarbeitern bedanken, die die Informationen sehr eifrig zusammengetragen haben, damit wir ein konkretes Bild davon bekommen, wo wir stehen. Ein großes Lob auch für die eine oder andere kreative Formulierung, wenn man auf die Frage, wo man tatsächlich steht, nicht so genau antworten wollte. Bei dem einen oder anderen Sachverhalt kann ich durchaus verstehen, dass man die Nichterreichung des Ziels bzw. den vergleichsweise sozusagen rückständigen Bereich nicht so offensichtlich reinschreiben wollte. Aber das Bild, das wir bekommen haben, ist sicherlich umfassend und zielführend.

Bevor ich auf die einzelnen Antworten eingehe, sollten wir uns zunächst einmal mit der Frage auseinandersetzen, warum wir eine digitale Verwaltung, eine Digitalisierung unserer Gesellschaft einführen. Wohin wollen wir eigentlich steuern? Was bedeutet das für unser alltägliches Leben? - Wir fragen das, damit man das Ziel, das wir vor Augen haben, immer wieder sieht und das Ganze nicht zum Selbstzweck wird.

Da ist es wichtig zu sagen, dass die Chancen, die wir durch Digitalisierung, manchmal auch Künstliche Intelligenzen, durch digitale Infrastrukturen und Technologien haben, es uns ermöglichen, in den Abläufen schneller zu werden. Abläufe, die vorher Wochen und Monate gedauert haben, können automatisiert und damit schneller werden.

Wir haben die große Chance, bei dem großen Problem des Fachkräftemangels in der Verwaltung, das sich immer weiter verschärfen wird, eine Entlastung zu erhalten und im Wettbewerb um die wenigen Köpfe, die unter den Rahmenbedingungen des demografischen Wandels und des Gehaltsgefüges des öffentlichen Dienstes überhaupt noch da sind, zu bestehen, weil wir in Zukunft Abläufe digitalisieren und mit weniger Personal das Gleiche bzw. noch mehr Verwaltungsleistung erbringen.

Wir können es auch bürgernäher machen. Gerade im ländlichen Raum, wo Behörden, Informationen, Beratung nicht überall vor Ort vorgehalten werden können und manchmal weite Wege im Raum stehen, können durch ein entsprechendes digitales Angebot die kompetente Beratung und Verwaltungsleistung direkt vor Ort im Wohnzimmer oder im Büro abgerufen werden.

Wir können es dabei für den Steuerzahler auch günstiger machen. Hierzu gibt es unterschiedliche Auffassungen; das will ich gerne zugeben:

Einige sagen, die Einführung von IT in der Verwaltung oder in Unternehmen hat noch nie zu Kostenreduktionen geführt, sondern meistens zu Mehrkosten, weil immer mehr Papier ausgedruckt wurde.

Aber auch der Landesrechnungshof - und der sollte uns ja immer eine Mahnung sein - hat sich das ganze Projekt Verwaltungsdigitalisierung angeschaut und kommt genau zu der Erkenntnis: Wenn man eine vernünftige Strategie hinterlegt - vernünftige Arbeitsschritte, Umsetzung - und sie mit den richtigen Technologien umsetzt, kann Verwaltungsleistung günstiger werden.

Wenn der Landesrechnungshof in seiner Untersuchung dazu kommt, dass mehr Personalressourcen für die Einführung und Umsetzung dieses Projektes zur Verfügung gestellt werden müssen - ich glaube, ungefähr 100 Stellen fehlen demnach -, damit wir diese Ziele erreichen können, dann sollte uns das eine Mahnung sein, diese Hinweise aufzunehmen und uns diesem Thema mit noch mehr Nachdruck zu widmen.

Wir sollten immer wieder zeigen, was die Verbesserungen für das alltägliche Leben sind. Der Ministerpräsident war im Zuge einer Delegationsreise gerade in Dänemark, wodurch auch die Kollegen Siebels und Calderone sowie ich die Gelegenheit hatten, uns anzuschauen, was für Erleichterungen des gesamten Lebensumfeldes in den dänischen digitalen Strukturen möglich sind.

In Dänemark gibt es den Grundsatz: Was man digital machen kann, soll man auch digital tun können. - Sie können als Bürger auf einem Portal quasi sämtliche Lebenssituationen, die Sie in der Regel durchleben oder in die Sie einmal kommen, digital abwickeln. Wenn Sie ein Kind bekommen, wenn Sie Ihr Kind an der Schule anmelden wollen oder wenn Sie sich scheiden lassen wollen, klicken Sie einfach auf die jeweilige Lebenssituation. Dann werden Sie digital durchgeleitet - ähnlich wie früher bei der Bundeswehr mit einem Laufzettel -, wohin Sie sich über einen Link wenden müssen.

Das können Sie automatisch und digital abwickeln. Sie brauchen keinen Behördengang mehr. Das System informiert Sie auch, wenn später Fristen eingehalten werden müssen. Sie müssen sich quasi um nichts mehr Gedanken machen. - Offen blieb, ob Sie Ihren Ehepartner im Fall der Scheidung noch selbst informieren müssen oder ob auch das das System für Sie übernehmen kann.

Das sind die Möglichkeiten, Verwaltung zu vereinfachen.

Spannend dabei ist, dass Dänemark eine Struktur ähnlich unserem System mit den Kommunen hat: mit unterschiedlichen Behörden, die alle eigene Rechenleistung, eigene Abwicklungs- und Entscheidungskompetenzen haben. Dort werden mit einem hohen Sicherheitsstandard die Daten nur im Bedarfsfall gepoolt. Nach einer temporären Bearbeitung werden sie wieder gelöscht. Weitere Datensammlungen werden nicht angelegt.

So findet man auf den ersten Blick, was man braucht. Die Verwaltung wickelt es schnell und unbürokratisch ab und leistet auch Hilfestellung.

Heute muss der Bürger seine Leistungsansprüche aufgrund von Gesetzen, Verordnungen und Richtlinien selbst feststellen und in einem Antragsverfahren geltend machen. Wie wäre es, wenn die Künstliche Intelligenz und die IT-Systeme der Verwaltung demjenigen, der einen Anspruch auf eine Leistung hat, diese Leistung automatisch zuteilen würden? Dann würden nicht mehr nur die Findigen die Leistung bekommen, sondern alle Bedürftigen. Und die Verwaltungsleistung könnte dadurch sogar noch günstiger abgewickelt werden.

Gerade wenn die Wege zu den Behörden schwierig und lang sind, können Videosysteme - Onlinezugänge mit Bild- und Sprachübertragung - den Zugang zu Verwaltungsleistungen, zu Auskunft und Beratung in Zukunft deutlich erleichtern. Davon hätte jeder Bürger etwas.

Deshalb hat der Deutsche Bundestag gemeinsam mit den Ländern das Onlinezugangsgesetz beschlossen. Das hehre Ziel war, bis Ende dieses Jahres alle Verwaltungsleistungen digital anzubieten. Bei der Bilanz muss man leider feststellen: An diesem Anspruch ist das Onlinezugangsgesetz gescheitert. Ende des Jahres werden noch nicht alle Verwaltungsleistungen digital zugänglich sein. Dieses Problem betrifft nicht allein Niedersachsen, sondern ganz Deutschland. Die Länder hatten sich ja die Aufgaben aufgeteilt. Aber es hat nicht funktioniert. Die Antwort auf unsere Große Anfrage hat bei mir auch nicht die Hoffnung geweckt, dass wir im nächsten Jahr so weit sind.

Die nächste Frage ist, von was für einem Grad von Digitalisierung im Onlinezugangsgesetz eigentlich die Rede ist. Aus der Antwort auf unsere Anfrage ist ersichtlich, dass bei einer Vielzahl von Verwaltungsleistungen nur die erste Digitalisierungsstufe erreicht ist. Das heißt, es steht eine PDF-Datei zur

Verfügung, die man im besten Fall am Computer ausfüllen und wegschicken kann. Aber was macht die Behörde, wenn sie die ausgefüllte PDF-Datei - hoffentlich nicht ausgedruckt, sondern unterschrieben und eingescannt - vom Bürger bekommt? - In vielen Fällen druckt die Behörde die PDF-Datei aus. Wie aus der Antwort ersichtlich ist, fehlt in vielen Behörden noch eine Grundlage für eine digitale Verwaltung und für digitale Abläufe, nämlich die digitale Aktenführung.

Das Land fängt gerade an, die eAkte einzuführen. An den ersten Arbeitsplätzen arbeitet man bereits mit ihr. Es gibt aber über 15 000 Arbeitsplätze, die mit elektronischer Aktenführung ausgestattet werden sollen, und entsprechend viele Mitarbeiter, die geschult werden müssen. Und man muss auch noch den Link zu den Kommunen hinkriegen, damit die Workflows ineinander übergehen. 2026 soll es in Niedersachsen so weit sein. Bis 2026 muss an vielen Stellen weiterhin ausgedruckt werden.

2026 ist uns zu spät. Das dauert uns zu lange. Die Vision für unsere Bürgerinnen und Bürger müssen wir schneller realisieren. Wir dürfen nicht nur das Nötigste tun - eine PDF-Datei zur Verfügung stellen -, sondern müssen wirklich digitale Beratung und Abwicklung anbieten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das hat auch etwas mit der Führungsstruktur in den Häusern zu tun. Ein Ministerium kann man nur mit Begeisterung digitalisieren, wenn die Hausspitze mitmacht. Wenn man im Ministerium zwar vielfach digital arbeiten kann, aber man aus dem Homeoffice ins Ministerium fahren muss, um die Vorlage für die Hausspitze auszudrucken, werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht sagen, dass das eine schlaue Sache ist. Da müssen wir also ein anderes Mindset in die Ministerien kriegen.

Wir müssen auch die Kommunen mitnehmen. Die Kommunikation miteinander ist - das hat auch der Landesrechnungshof gesagt - ein ganz großer Baustein. Denn viele Anwendungen werden auf kommunaler Ebene laufen. Die Antwort der Landesregierung auf unsere Große Anfrage und die Stellungnahmen der kommunalen Spitzenverbände aus den letzten Tagen zeigen, dass es zu wenig Kommunikation, zu wenig Abstimmung mit den Kommunen gibt.

Das gilt auch in Fragen der IT-Sicherheit. Ja, wir müssten eigentlich in allen Kommunen - in jedem Landkreis, in jeder Gemeinde - und natürlich auch beim Land den BSI-Sicherheitsstandard umsetzen, damit Krankenhäuser und Gemeinden nicht gehackt und erpresst werden können, damit Systeme nicht vom Netz genommen werden müssen. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir aber zugeben: Dieser Standard wird nicht überall umgesetzt. Viele Kommunen sind in Sachen IT-Sicherheit schlicht und ergreifend überfordert. Kleine Strukturen können gar nicht das notwendige Know-how vorhalten. Wir müssen das N-CERT und weitere Angebote des Landes ausbauen, aber auch bei den Kommunen dafür werben, dass sie hier in die Umsetzung gehen. Ja, das kostet in dem Moment Geld. Aber es ist allemal günstiger, als wenn nach einem Hackerangriff auf eine Kommune - wir haben es auch im Land Niedersachsen gesehen - eine ganze Verwaltung vom Netz genommen werden muss oder die Anbindung eines ganzen Krankenhauses gesperrt werden muss, sodass auch medizinische Anwendungen nicht mehr möglich sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das alles zeigt uns als FDP, dass es große Potenziale gibt, das Leben der Menschen in Niedersachsen deutlich zu verbessern und mehr Beratung, mehr Angebote, mehr soziale Gerechtigkeit in das Land zu bringen, wenn wir die Möglichkeiten der Digitalisierung nutzen.

Niedersachsen hat bei der Digitalisierung nicht das Tempo, das wir bräuchten, um schnell eine digitale Welt zu erreichen. Aus unserer Sicht ist das aber zwingend erforderlich. In vielen Bereichen tun wir nur das Nötigste und stellen eine PDF-Datei zur Verfügung.

Wir würden uns wünschen, dass die Landesregierung diesen Weckruf - dass sie 2022 gescheitert ist - und die Hinweise des Rechnungshofes ernst nimmt, dass die Landesregierung eine vernünftige Umsetzungsstrategie erarbeitet, dass sie genügend Personal in die Digitalisierung steckt und dass sie den Bürgern Angebote macht, wie es sie in Dänemark und im Baltikum schon gibt. Wir würden uns wünschen, dass Sie einfach einmal mehr tun als nötig. Unsere Unterstützung hätten Sie. Ich hoffe, Sie fangen endlich an.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Bode, für die Einbringung der Großen Anfrage und die Einbringung des Entschließungsantrages der FDP-Fraktion in der Drucksache 18/11196.

Für die Landesregierung erteile ich nunmehr Herrn Minister Pistorius das Wort. Bitte schön, Herr Minister Pistorius!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir sprechen bei dieser Großen Anfrage über die Umsetzung eines unserer größten und wichtigsten Projekte: die digitale Transformation der Verwaltung. Das ist in der Tat alles andere als banal.

Unser gemeinsames Ziel ist eine effizientere, transparentere und zeitgemäße Verwaltung. Herr Bode, Sie haben es richtigerweise gesagt: Unsere Bürgerinnen und Bürger und die niedersächsischen Unternehmen erwarten schon heute von uns zu Recht, dass sie ihre Behördenangelegenheiten unkompliziert und im besten Fall vollständig online erledigen können.

Während der vergangenen zwei Jahre der Corona-Pandemie haben wir alle uns erstaunlich schnell daran gewöhnt, digital mit Freunden und Familie in Kontakt zu bleiben, aber auch aus dem heimischen Büro heraus zu arbeiten. Genauso muss es möglich sein, mobil oder von zu Hause aus das Elterngeld zu beantragen, die Steuerklasse zu wechseln oder Unternehmen eintragen zu lassen. In Zukunft werden diese Verwaltungsverfahren digital und transparent für die Bürgerinnen und Bürger sowie für unsere Unternehmen abgewickelt werden.

Unsere umfassende Antwort auf die Große Anfrage macht deutlich: Wir befinden uns auf einem sehr guten Weg hin zu einer komplett digitalisierten Verwaltung, die den Vorgaben des Onlinezugangsgesetzes entspricht. Es ist richtig, Herr Bode: Die Vorgaben des Onlinezugangsgesetzes sind ehrgeizig.

Daher, sehr geehrte FDP-Fraktion, herzlichen Dank für Ihre Anfrage! Sie hat uns die Möglichkeit eröffnet, alle weitreichenden Umsetzungsschritte in den Projekten im Einzelnen darzulegen - das war sehr viel Arbeit - und deutlich zu machen, wie eng die Zusammenarbeit auf allen Ebenen - Bund, Ländern und Kommunen - ist.

Die Landesregierung hat in den vergangenen Jahren einen Reformprozess der Verwaltung in Gang gesetzt, der alle bisherigen Bemühungen zur Verwaltungsdigitalisierung bei Weitem übertrifft. Im Zuge des Onlinezugangsgesetzes werden künftig bis zu 575 Verwaltungsleistungen, die sich aus

über 6 000 Einzelleistungen zusammensetzen, digitalisiert und anschließend online verfügbar sein. Das klingt vielleicht erst einmal nach einer rein technischen Maßnahme, nach einem Druck auf die Enter-Taste, ist aber in der Tat eine grundlegende strukturelle Veränderung, die zeigt, wie Verwaltung gelebt und gedacht wird.

Ohne Frage: Beim Onlinezugangsgesetz handelt es sich um eine Mammutaufgabe. Deswegen haben wir als Niedersächsische Landesregierung schon 2018 erfolgreich den Handlungsplan "Digitale Verwaltung und Justiz" beschlossen und zeitgleich das Programm "Digitale Verwaltung in Niedersachsen" gestartet.

Rechtlich abgesichert haben wir das, meine Damen und Herren, hier gemeinsam im Niedersächsischen Landtag im Oktober 2019 mit dem Gesetz über digitale Verwaltung und Informationssicherheit, kurz: NDIG.

Dank unseres eben angesprochenen umfangreichen Programms "Digitale Verwaltung in Niedersachsen" haben wir erstmals agile Projektstrukturen innerhalb der Landesverwaltung geschaffen, mit denen alle Anforderungen des Onlinezugangsgesetzes und des NDIG smart umgesetzt werden können.

Das bedeutet z. B.: Alle vorgesehenen Basisdienste sind inzwischen verfügbar. Dazu gehören das niedersächsische Servicekonto - ganz wichtig -, über das sich Bürgerinnen und Bürger für Onlineverfahren anmelden können, das Verwaltungsportal in Form des Bürger- und Unternehmensservices - kurz: BUS -, an das fast alle Kommunen angeschlossen sind, das Antragsformularsystem -NAVO genannt -, mit dem stetig neue Verwaltungsleistungen online verfügbar gemacht werden, ein E-Payment-System, um Antragsgebühren sofort bezahlen zu können, und ein E-Akte-System, das in der gesamten Landesverwaltung zum Einsatz kommt oder demnächst kommen wird - alles elementare Grunddienste, ohne die nichts anderes geht. Mit dem, was erreicht wurde, können wir ganz konkret allen Bürgerinnen und Bürgern und Unternehmen vor Ort helfen und ihr Leben und ihre Arbeit erleichtern.

Von Beginn an wurde gemeinsam mit Bund, Ländern und Kommunen dieser Transformationsprozess gestaltet. Das war notwendig, und das war sinnvoll; denn alle stehen gemeinsam vor den gleichen Herausforderungen. Bei der Umsetzung des Onlinezugangsgesetzes wurde dementsprechend das "Einer für alle"-Prinzip festgelegt. Das

heißt, in Bezug auf die nach dem Onlinezugangsgesetz vorgesehenen Onlinedienste haben sich Bund und Länder - also keineswegs nur die Länder untereinander - auf eine Arbeitsteilung geeinigt. Die 16 Bundesländer erarbeiten jeweils verschiedene Themenfeldern und stellen sie danach den anderen Ländern zur Verfügung. Das macht Sinn, und das ist effizient.

Die Länder arbeiten noch an der Umsetzung, viele Leistungen werden noch dieses Jahr bereitgestellt. Aber - das ist richtig - es ist absehbar, dass manche Onlinedienste - das gilt bundesweit für alle Themenfelder - erst zu einem späteren Zeitpunkt zur Verfügung gestellt werden können.

Als Themenfeldführer für den wichtigen Bereich der Gesundheit gehört Niedersachsen zu den Vorreitern, und wir konnten bereits zehn Onlinedienste fertigstellen. Und die weiteren noch erforderlichen Onlinedienste können voraussichtlich ebenfalls noch in diesem Jahr zur Verfügung gestellt werden, sodass Niedersachsen seine Hausaufgaben im Rahmen des "Einer für alle"-Prinzips rechtzeitig erledigt haben wird. Auch viele Onlinedienste aus anderen Ländern werden bei uns bereits geprüft und sollen hier bald eingesetzt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, klar ist, dass bei der Digitalisierung der gesamten Verwaltung die Digitalisierung der verwaltungsinternen Arbeitsprozesse eine zentrale Rolle spielt. Notwendig sind dafür eine moderne IT-Infrastruktur, eine Anbindung der Fachverfahren - immer eine besondere Herausforderung - an die Onlinedienste, die elektronische Aktenführung und der Einsatz von Zukunftstechnologien wie künstlicher Intelligenz oder Cloudsystemen. Daran arbeiten wir mit Hochdruck, meine Damen und Herren.

Den Ausbau und die Stärkung der IT-Landschaft haben wir als Landesregierung seit jeher konsequent vorangetrieben. Inzwischen werden bereits über 80 % der 73 000 IT-Arbeitsplätze durch unsere drei großen landesinternen IT-Dienstleister, also IT.N, Steuerverwaltung und Justiz, bereitgestellt und betreut. Dabei legen wir einen besonders hohen Wert auf ein Höchstmaß an IT-Sicherheit. Das in diesen Zeiten wichtiger denn je.

Auch die Umsetzung der eAkte läuft erfolgreich und planmäßig. Innerhalb von nur rund einem Jahr konnte der eAkte-Basisdienst bereits auf über 5 000 Arbeitsplätzen eingeführt werden. Bis Ende des kommenden Jahres werden wir insgesamt 20 000 Arbeitsplätze mit einem Zugang zu diesem Dienst ausgestattet haben.

Meine Damen und Herren, Niedersachsen treibt die Digitalisierung der Verwaltung dynamisch voran, und wir werden das genauso fortsetzen: mit Nachdruck, mit Transparenz und einer langfristig angelegten Strategie. Hierfür entwickeln wir den Handlungsplan "Digitale Verwaltung Niedersachsen" weiter, ergänzt um neue Themen wie aktuell die Registermodernisierung oder auch die Volldigitalisierung von Arbeitsprozessen, weil das am Ende natürlich das entscheidende Ziel sein muss.

Beim gesamten Transformationsprozess gehen wir mit der gebotenen Sorgfalt vor. Die steht im Vordergrund. Wir prüfen sehr genau und lassen unsere Digitaltauglichkeit aller Vorhaben, aller Gesetze ständig überprüfen und begutachten. Wir schauen, wo wir noch besser, wo wir noch digitaler werden können und wo wir dank der Digitalisierung das Schriftformerfordernis oder das persönliche Erscheinen in der Behörde abschaffen können.

Wir sind dabei auch grundsätzlich offen gegenüber dem Einsatz ganz neuer Technologien, von denen erste Vorhaben bereits gestartet sind. Ich verweise hier z. B. auf den Einsatz von Künstlicher Intelligenz in der Polizei oder auf die geplante Beweismittelcloud als gemeinsames Projekt der Polizei Niedersachsen und der Justiz.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich komme langsam zum Schluss und möchte noch auf Folgendes hinweisen:

Aktuell arbeitet der Bund an der Neufassung des Onlinezugangsgesetzes, was nach aktueller Planung mit einer Streckung der Projektmittel in das Jahr 2023 verbunden sein wird. Das ist aus unserer Sicht richtig und positiv zu bewerten und verschafft den Ländern und den Kommunen, aber letztlich auch dem Bund einen größeren Handlungs- und Planungsspielraum und mehr Flexibilität.

Wir als Landesregierung werden die sich daraus ergebenden neuen Aspekte selbstverständlich zügig in dem aktuellen Umsetzungsprozess aufgreifen. Für die Umsetzung des Onlinezugangsgesetzes sind wir dabei, die rechtlichen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für den Einsatz von Onlinediensten in den Kommunen zu schaffen; denn es ist uns sehr wichtig, dass Verwaltungsdigitalisierung in den Kommunen, in der Praxis, also vor Ort, gelingt. Sonst bringt es nichts.

Meine Damen und Herren, ich hoffe, ich konnte deutlich machen, dass wir bei dieser Mammutaufgabe der Transformation hin zu einer digitalen Verwaltung schon wirklich viel erreicht haben. Zu den Details der konkreten Umsetzung haben wir in der Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der FDP sehr umfassend Stellung bezogen.

Trotz aller Schwierigkeiten, z. B. im Hinblick auf die Rekrutierung von geeignetem IT-Personal, befinden wir uns - ich habe es eingangs gesagt - auf einem wirklich guten Weg. Sie können sicher sein: Wir werden diesen bisher beschrittenen erfolgreichen Weg konsequent weitergehen.

Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Minister Pistorius, für die Beantwortung der Großen Anfrage der FDP-Fraktion im Namen der Landesregierung.

Wir kommen jetzt zu weiteren Wortmeldungen. Aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen liegt die Wortmeldung des Abgeordneten Christian Meyer vor. Bitte schön, Herr Meyer!

Christian Meyer (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum Thema digitale Verwaltung in Niedersachsen hatte der Landtag ja ein eigenes Gesetz verabschiedet, dem wir Grünen und, ich glaube, auch die FDP damals nicht zugestimmt haben, weil Sie die Kommunen im Regen stehen gelassen haben.

Nun ist das Onlinezugangsgesetz da. Bis zum Ende dieses Jahres müssen 575 Verwaltungsleistungen in der öffentlichen Verwaltung von Bund, Ländern und Kommunen online angeboten werden. Das Land finanziert seine Beiträge dazu aus dem Sondervermögen Digitalisierung. Die Kommunen hatten damals rund 180 Millionen Euro gefordert, weil sie erhebliche Mehraufwendungen haben, um diese Bürgerfreundlichkeit darzustellen.

Der Digitalminister - er ist gerade draußen - hat bei seinem Amtsantritt in sehr vielen Reden betont, dass er in Niedersachsen für die Digitalisierung federführend ist. Man findet auch sehr viele Interviewäußerungen, in denen er etwas zur Verwaltungsdigitalisierung sagt. Er hat einen extra Staatssekretär für die Digitalisierung. Die Gelder für die Umsetzung des Handlungsplans "Digitale Verwaltung und Justiz" laufen nicht im Innenminis-

terium, sondern werden im Einzelplan 08 des MW veranschlagt.

Aus der Antwort auf die Große Anfrage ergibt sich, dass für diese Digitalisierung insgesamt 140 Millionen Euro zur Verfügung gestellt werden. Das Onlinezugangsgesetz sieht vor, dass die Digitalisierung der Verwaltungsleistungen Ende dieses Jahres komplett abgeschlossen sein sollen. Mit Stand 31. Dezember 2021 sind allerdings nur 50,7 Millionen Euro aus dem Sondervermögen Digitalisierung verausgabt worden. Wieder einmal sind weniger als 40 % der Mittel, die für die Verwaltungsdigitalisierung eingeplant wurden - 1 Milliarde Euro - eingeplant wurden, ausgegeben worden. Das reiht sich ein in die anderen Programme, die vom Digitalminister groß angekündigt wurden - z. B. hinsichtlich der Breitbandförderung-, bei denen am Ende aber, wie die Anfragen der Grünen-Fraktionen gezeigt haben, kein Euro abgeflossen ist und bei denen die Kommunen allein gelassen wurden.

Wir sehen, dass es zwischen den Häusern, die die Vorschläge erarbeiten, noch hakt. Der Digitalminister merkt nun, dass er für Digitales zuständig ist. Dass er jetzt sein eigenes Digitalministerium fordert, zeigt ja auch sein eigenes Versagen.

Die FDP kann ich aber auch nicht ganz ausnehmen. Von ihr liegt hier auch ein Antrag vor. Sie müssen sich schon entscheiden, zumal ich in Ihrem Wahlprogramm gelesen habe, dass auch Sie ein eigenes Digitalministerium wollen.

(Zuruf von Jörg Bode [FDP])

- Ist das nicht so?

In Ihrem Antrag schreiben Sie zunächst: "Der Landtag stellt fest, dass die Aufteilung der Digitalisierung in und von Niedersachsen auf mehrere Ministerien nicht zielführend ist". Sie wollen es also irgendwie in einem Ministerium gebündelt haben. Aber dann fordern Sie die Landesregierung auf - Nr. 1 -, "die Digitalisierung des Landes zur Chefsache zu erklären".

Der Ministerpräsident ist jetzt nicht hier. Aber dass es besser würde, wenn er die alleinige Federführung hätte und das nicht auf mehrere Ministerien verteilt wäre, hat mich noch nicht überzeugt. Ich glaube, das Ganze ist keine Frage der Struktur, sondern es geht vor allem darum, wie ernst eine Landesregierung das Thema Digitalisierung nimmt, es geht darum, dass sie es nicht nur als Last empfindet, weil man EU-Vorgaben umsetzen muss, sondern dass sie schon mehr machen muss.

Es fehlt ja immer noch ein Informationsfreiheitsgesetz. Es fehlt die Möglichkeit, den Bürgerinnen und Bürger und der Wirtschaft die vielen Vorgänge in den Behörden digital zur Verfügung zu stellen. Es wäre eine wirkliche Erleichterung, wenn man das nicht alles mit der Post etc. bekäme.

Wir erleben in den Ministerien, dass, weil einzelne Minister immer noch alles in Papierform haben wollen, noch sehr viel ausgedruckt wird. Das ist auch für die Umwelt nicht gut.

Die Digitalisierung soll dazu dienen, schneller, besser und transparenter zu werden. Die Antwort auf die Große Anfrage zeigt, dass in Sachen Digitalisierung trotz großer Masterpläne, trotz der großen Ziele der Landesregierung nur ein laues Lüftchen weht.

Viele Gelder sind noch nicht eingesetzt. Ich habe erhebliche Zweifel, dass wir es schaffen, das Onlinezugangsgesetz bis Ende des Jahres im Land und in den Kommunen zu 100 % umzusetzen.

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Meyer. - Zu Ihrem Redebeitrag gibt es zwei Kurzinterventionen. Die erste kommt vom Kollegen Jörg Bode von der FDP. Herr Bode, Sie kennen die Regeln nach § 77 unserer Geschäftsordnung: 90 Sekunden! Direkt im Anschluss folgt die Kurzintervention der Frau Abgeordneten Thiemann von der CDU-Fraktion. Danach, Herr Abgeordneter Meyer, stehen Ihnen 90 Sekunden zur Verfügung, um auf beides zu antworten.

Jörg Bode (FDP):

Herr Kollege Meyer, Ihre Zweifel daran, dass das Ziel erreicht wird, das Onlinezugangsgesetz bis zum Ende des Jahres 2022 in Kraft zu setzen, sind nicht nur begründet, sondern dass dies so ist, wurde bereits festgestellt: Der Innenminister hat in seiner Antwort auf die Große Anfrage und der Ministerpräsident hat in einer öffentlichen Veranstaltung schon erklärt, dass man scheitert und dass dies nicht erreicht wird. Das muss man einfach feststellen.

Wie kommen wir also weiter, und wo kommen wir hin? - Im FDP-Wahlprogramm steht in der Tat, dass wir unterschiedliche Zuständigkeiten für nicht zielführend halten und dass wir diese in einem Digitalministerium zusammenfassen wollen. Das gilt sowohl für die Infrastruktur als auch für die Verwaltungsdigitalisierung als auch für die IT-Sicherheit. Und dann muss das in der Verwal-

tung auch Chefsache sein. Das heißt nicht, dass es der Ministerpräsident machen muss. Ich habe in meinen Ausführungen vorhin versucht darzustellen, dass wir damit die jeweiligen Hausspitzen meinen.

Sie muss es mit ihrem Mindset vorleben. Nur, wenn auch die Hausspitze am Ende des Prozesses digital mitarbeiten will, werden es Beschäftigte akzeptieren, umsetzen und mit daran arbeiten. Übrigens müssen es auch die Kommunen akzeptieren. Wenn man aus dem Homeoffice kommen muss, um für die Hausspitze die digitalen Vorgänge auszudrucken, dann ist das das Schlimmste, was passieren kann, wenn man eine Verwaltung digital aufstellen will. Das muss irgendwann auch in den Ministerien Niedersachsens Vergangenheit sein.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Bode.

Bevor Frau Abgeordnete Thiemann für die CDU-Fraktion spricht, bitte ich die drei fraktionslosen Abgeordneten Herrn Wichmann, Herrn Rykena und Herrn Bothe: Gespräch einstellen! Platz einnehmen!

Frau Thiemann, Sie und nur Sie haben jetzt das Wort.

Colette Christin Thiemann (CDU):

Vielen Dank, Frau Landtagspräsidentin. - Lieber Herr Meyer, nachdem Sie gerade mit der Keule auf das Innenministerium und auf das Wirtschaftsministerium eingeschlagen haben - wunderbar! -, habe ich gedacht, dass ich Ihnen mal mit einem kleinen Exkurs helfe, wie das mit der Umsetzung so läuft.

Wie unser Innenminister schon dargelegt hat, erfolgt die Umsetzung über sogenannte Themenfelder, die im Rahmen des EfA-Prinzips - für Sie gern mal ausgeschrieben: "Einer für alle" - in den Bundesländern jeweils umgesetzt werden. In den Kommunen werden die Prozesse über sogenannte generalisierte FIM-Leistungsbeschreibungen abgebildet. Sprich: Für jeden einzelnen Prozess muss so eine generalisierte Prozessbeschreibung erfolgen. Und Sie wissen schon, in den Bundesländern ist das ab und zu unterschiedlich, z. B. im Gewerberecht? - Das Ganze ist also, höflich gesagt, recht umfangreich.

Wer damals die Diskussion verfolgt hat, weiß: Mit dem OZG setzen wir die DS-GVO um. Schon damals gab es starke Stimmen, die gesagt haben, es sei ein wenig optimistisch, hierfür eine noch kürzere Frist zu setzen. Hierbei geht es um ein sehr großes Zusammenspiel. Die Kommunen haben eine Lieferverpflichtung, sind im Augenblick, in der Corona-Pandemie, ebenso wie das zuständige MI allerdings mit allem Möglichen, aber eben nicht nur mit der Erstellung von FIM-Leistungsbeschreibungen und der OZG-Umsetzung beschäftigt.

Das zeigt die größeren Zusammenhänge und macht deutlich, warum es etwas länger dauert. Wir sind in vielen Fällen vom Bund und in vielen Fällen von entsprechenden Leistungsbeschreibungen abhängig. Wenn Sie es gern schnell hätten - das können wir machen: Wir können die momentanen analogen Prozesse in der Verwaltung gern in einen digitalen Prozess umsetzen. Aber lassen Sie sich eines gesagt sein - jetzt werde ich wahrscheinlich gleich ermahnt -: Ein schlechter analoger Prozess ist auch digital Scheiße.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Das war die Punktlandung auf 90 Sekunden. Und eine Kurzintervention muss auch nicht unbedingt eine Fragestellung beinhalten. - Herr Abgeordneter Meyer hat für Bündnis 90/Die Grünen ebenfalls 90 Sekunden zur Verfügung, um auf die beiden Kurzinterventionen einzugehen. Bitte schön!

Christian Meyer (GRÜNE):

Die Onlinezugangsgesetze sind, soweit ich weiß, alle unter einer CDU-Bundesregierung beschlossen worden. Ich nehme Gesetze ernst. Wenn man Zeitpläne macht, sollte man sie auch einhalten.

Sie waren noch nicht im Landtag, als wir in Niedersachsen ein eigenes Gesetz zur digitalen Verwaltung gemacht haben. Ich habe darauf hingewiesen, dass Grüne und FDP es abgelehnt haben aber nicht, weil wir es nicht wollten, sondern weil die Stellungnahmen der Kommunen besagten: Wenn ihr uns keine Mittel gebt, können wir es nicht umsetzen.

Das war alles vor Corona. Sie können gern nachlesen, was die kommunalen Spitzenverbände damals in ihren Stellungnahmen geschrieben haben: dass Umsetzungsprobleme bestehen und dass es Hilfen vom Land geben müsste. Aber das Land hat damals gesagt: Nein, wir finanzieren aus unserem Haushalt, und die Kommunen sollen das über Ein-

sparungen in anderen Bereichen umsetzen. - Es gab damals kein Geld, aber heftige Kritik aller kommunalen Spitzenverbände, auch des NLT.

Dem Kollegen Bode bin ich für die Aufklärung sehr dankbar. Es war also ein Lesefehler meinerseits. Es müsste also nicht "Chefsache", sondern "Chef*innensache" heißen; denn es gibt ja Minister und Ministerinnen. Sie meinten also nicht eine Person, sondern die verschiedenen Hausspitzen.

Sie haben auch recht, dass das sehr unterschiedlich läuft. Auch der Landesrechnungshof hat kritisiert, dass die Kultur der Umsetzung der Digitalisierung in den Häusern sehr unterschiedlich ist. Sie muss gelebt werden, und es muss auch belohnt werden.

Die Papierakte, der Papiervorgang und auch die Papiervorbereitung sollten nicht mehr die Regel sein. Würden wir dies alles digital machen, dann wären wir wirklich Vorbild. Dann hätten wir in Niedersachsen eine moderne, digitale Landesverwaltung. Aber unter der GroKo gibt es das nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Meyer. - Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter André Bock das Wort. Bitte schön, Herr Abgeordneter Bock!

André Bock (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Dass Deutschland und auch Niedersachsen bei der Digitalisierung der Verwaltung nicht gerade eine Spitzenposition einnehmen, ist wohl kein Geheimnis und ist eben schon an verschiedenen Stellen angesprochen worden.

Alle Bürgerinnen und Bürger Niedersachsens, aber auch Deutschlands sind es gewohnt, viele Dinge online erledigen zu können, seien es Banktransaktionen, seien es Abo-Kündigungen. Ich war erstaunt, dass in Dänemark sogar schon Scheidungen per Onlineverfahren durchgeführt werden können. Dort ist man offensichtlich noch ein Stück weiter.

Aber an dieser Stelle sei aber auch angemerkt, dass immer noch viele, gerade ältere Menschen in unserem Land den persönlichen Kontakt schätzen, es zu schätzen wissen, zu einer Landesverwaltung, aber auch zu den kommunalen Behörden gehen zu können, und gern diesen Weg suchen.

Gleichwohl ist eine moderne und effiziente Verwaltung - Landesverwaltung, Kommunalverwaltung - das Ziel. Dies wird dem Wohle der Bürgerinnen und Bürger in diesem Land dienen.

Verwaltungsdienstleistungen grundsätzlich, verstärkt und besser online anzubieten, ist auch Ziel des Onlinezugangsgesetzes. Das ist eben schon breit beschrieben worden. Dabei ist auch deutlich geworden, dass die Niedersächsische Landesregierung seit dem Jahr 2018 an der Umsetzung der Dinge, die darin vorgegeben werden, arbeitet.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Kollege Bock, warten Sie bitte ganz kurz! - Der Geräuschpegel ist sehr hoch. Ich finde, gerade bei einer Großen Anfrage zu dem komplexen Thema wie der Verwaltungsdigitalisierung sollte ein bisschen Ruhe einkehren, und alle sollten Ihrem Redebeitrag folgen können. - Wenn alle Platz genommen haben, machen Sie bitte weiter.

Bitte schön!

André Bock (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Die Digitalisierung der öffentlichen Verwaltung ist aufgrund ihrer Struktur nicht nur komplex, sondern auch ein langwieriger Prozess. Das leuchtet jedem ein, der sich damit beschäftigt. Die Dinge mal eben so, in wenigen Jahren, umzusetzen, zu verschieben und anzubieten, ist schlicht nicht möglich. Verschiedenste Projekte und Prozesse sind aber in den letzten Jahren bereits angeschoben worden. Nicht nur deutlich hohe finanzielle Ressourcen wurden zur Verfügung gestellt, sondern der Umbau der Landesverwaltung und gerade der Justiz haben begonnen.

Wo Licht ist, ist bekanntlich auch Schatten, manchmal auch viel Schatten. Bei einem so komplexen Thema bleibt das nicht aus. So gab und gibt es auch nicht nur die Kritik im Rahmen der Großen Anfrage der FDP und des Entschließungsantrags. Schon vor gut einem Jahr hat auch der Landesrechnungshof kritisiert, dass viele Dinge noch nicht angeschoben sind, und deutlich gemacht, dass mehr Tempo auf die Schiene gebracht werden muss. Der Deutsche Städte- und Gemeindebund schlug in dieselbe Kerbe.

Ich will aber zu bedenken geben: Niedersachsen ist in den letzten Jahren vielleicht keine riesengroßen Schritte vorangekommen, aber es ist eben

doch vorangekommen. Es sind Schritte gegangen worden. Der Minister hat gerade ja beschrieben, welche Dinge auf dem Weg sind, angefangen bei den Basisdiensten über den Aufbau von Onlinediensten bis hin zur eAkte und viele weitere Punkte mehr.

Natürlich kann man das alles beklagen und sagen: Das ist alles immer noch nicht genug, wir kommen immer noch nicht schnell genug voran und werden das Ziel bis Ende 2022 auch nicht erreichen. - Das ist aber auch kein "Skandal"; denn wir sehen ja, dass dieselben Probleme offensichtlich auch in allen anderen Bundesländern bestehen.

Und wir alle kennen das ja auch aus dem privaten Bereich: Wenn Sie heute ein neues Gerät kaufen, ist es in zwei Monaten im Zweifel schon wieder veraltet. Manche Dinge sind dann nicht mehr kompatibel. Man muss sich ständig Veränderungen und Entwicklungen anpassen. Das gilt natürlich auch und gerade für einen so komplexen Prozess wie die Verwaltungsdigitalisierung in Niedersachsen

Wir brauchen am Ende mehr Tempo auf der Schiene, sonst läuft uns die Zeit davon und andere werden uns überholen, die freie Wirtschaft mit all ihren Möglichkeiten sowieso. Aber es besteht auch die große Gefahr der Cyberkriminalität. Wir müssen hier einfach schneller werden.

Es muss aber nicht nur Tempo auf die Schiene gebracht werden. Neben weiteren finanziellen Ressourcen müssen wir auch IT-Fachkräfte, also Fachleute für diesen Auf- und Ausbau haben. Selbst wenn man richtig viel guten Willen hätte, wenn man noch mehr Tatkraft als bisher an den Tag legen und auch noch weitere finanzielle Ressourcen zur Verfügung stellen würde: Ich glaube, die für diese dringende Aufgabe benötigte große Menge an Fachleuten werden wir nicht in wenigen Monaten finden; denn der öffentliche Dienst kann nun einmal nicht die Konditionen anbieten, die die Unternehmen der freien Wirtschaft heute anbieten können.

Was ist also zu tun? - Zum einen muss die Landesregierung natürlich Tempo aufnehmen - das hat sie schon getan, aber das muss sie noch stärker tun - und Voraussetzungen schaffen, um Blockaden zu lösen. Aber es müssen auch immer wieder die laufenden Prozesse und Strukturen hinterfragt werden, um die Ziele zu erreichen.

Eines der wesentlichen Hindernisse bei der Digitalisierung der niedersächsischen Verwaltung und

einer Strukturreform ist nun einmal das Ressortprinzip. An dieser Stelle sind wir uns mit der FDP einig. Der Aufbau und die Pflege einer einheitlichen IT-Struktur für Land und Kommunen sowie die Aufgaben der Strukturüberprüfung müssen an zentraler Stelle konzentriert werden, um am Ende erfolgreich sein zu können. Wir benötigen einen schnellen, sicheren Datenaustausch zwischen Bürgern, Staat und Behörden untereinander, aber eben auch effiziente Fachanwendungen. Ohne Kooperationen mit entsprechenden IT-Dienstleistern, die es in der Tat reichlich am Markt gibt, wird das für die öffentliche Verwaltung nicht zu erreichen sein. Das muss ausgebaut werden! Wir müssen mehr Erfahrung, mehr Anwendung am Markt einkaufen.

Es ailt aber auch, die digitale Kompetenz in unserer Landesverwaltung und in den Kommunalverwaltungen auszubauen. Machen wir uns nichts vor - ich sagte es gerade schon -: IT-Fachkräfte bekommen im freien Markt ganz andere Konditionen, als wir sie im öffentlichen Dienst anbieten. Es gibt zwar den schönen alten Spruch "Der Mantel des öffentlichen Diensts ist unheimlich eng, aber er wärmt doch ungemein". Aber Wärme reicht vielen Fachleuten heute nicht mehr aus, sondern am Ende müssen die Konditionen stimmen. Hier wird anzusetzen sein. Der öffentliche Dienst muss für die Spezialisten, die wir für die Modernisierung unserer Verwaltung und IT-Struktur so dringend brauchen, lukrativer - besser gesagt: attraktiver werden.

Darüber hinaus muss während der laufenden Prozesse aber auch beständig eine ehrliche Aufgaben- und Strukturanalyse durchgeführt werden, um die Strukturen für Niedersachsens Verwaltung 2030 zukunftsfähig aufzubauen.

Also: Strukturen den veränderten Erfordernissen anpassen, Prozesse neu denken, mehr Tempo auf die Schiene bringen - das ist das Gebot der Stunde, das ist das Gebot von heute! Ich bin mir sicher, dass die amtierende Landesregierung das auch weiter beherzigen wird. Aber natürlich wird das nach dem 9. Oktober auch eine große Aufgabe für jede neue Landesregierung sein.

In diesem Sinne bin ich gespannt, wie der Prozess in diesem Lande zum Wohle unserer Bürgerinnen und Bürger und der Verwaltung weiterlaufen wird.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU - Gerald Heere [GRÜNE]: Einfach zu den Nächsten schieben!)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Bock. - Für die SPD-Fraktion hat sich jetzt Herr Abgeordneter Deniz Kurku zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Deniz Kurku (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Große Anfrage der FDP-Fraktion zur Verwaltungsdigitalisierung in Niedersachsen mit ihren insgesamt 109 Fragen und die, wie ich finde, eingehende Beantwortung durch die Landesregierung umfassen 64 Seiten. Nicht nur dieser Umfang zeigt eines deutlich: Wir alle stehen vor einer Riesenaufgabe, wenn wir uns mit diesem Themenkomplex befassen. Der Innenminister hat es gerade als "Mammutaufgabe" bezeichnet.

Herr Bode, Sie haben mich mit Ihren konstruktiven Vorschlägen heute sehr positiv überrascht. Verstehen Sie das nicht falsch: Ich unterstelle Ihnen nicht, dass von Ihnen keine konstruktiven Vorschläge kommen. Aber das, was ich in den letzten Tagen in den Medien und auch in Ihrer Pressemitteilung zu diesem Themenkomplex gesehen habe, hat sich einfach anders gelesen. Heute hingegen haben Sie viel gesagt, dem ich zustimme, vom Medienbruch bis zur Zeitachse. Ich denke, darüber werden wir in den Ausschüssen noch diskutieren.

Gestern hat ein Kollege von Ihnen im Plenum in Bezug auf die Verwaltungsdigitalisierung gesagt: "Null Fortschritt! Sich selber nur gut zu finden, reicht halt nicht aus." Das soll keine Schelte sein, aber ich glaube, dass Minister Pistorius und die Regierung in der Beantwortung der Anfrage ganz deutlich gemacht haben, wie genau der Stand bei der Umsetzung ist.

180 Millionen Euro für das Programm "Digitale Verwaltung Niedersachsen" sind nur ein Baustein. Basisdienste für die Verwaltung werden sinnvollerweise nicht so entwickelt, dass alle Bundesländer sozusagen vor sich hin muddeln, sondern daran arbeiten alle Bundesländer im Verbund. Niedersachsen hat die Federführung im Gesundheitsbereich übernommen; das wurde eben schon dargestellt. Am Ende profitieren alle Länder davon. Neudeutsch würde man dazu wohl "Synergieeffekte" sagen. Ich nenne es einfach Teamarbeit. Aber Fakt ist, dass Niedersachsen an der Stelle wach ist, arbeitet und nicht schläft.

Wir alle kennen die Aufgaben, die Bund und Länder durch das Onlinezugangsgesetz aufgegeben haben. Das 2019 verabschiedete Gesetz über digitale Verwaltung und Informationssicherheit ist die Grundlage für die Umsetzung.

An einer Stelle gebe ich Ihnen ausdrücklich Recht, Herr Bode: Wir Bürgerinnen und Bürger können heute von einem modernen Staat mit digitalen Leistungen etwas erwarten, was vorher nicht der Fall gewesen ist. Das soll aber keine Einschränkung sein. Als Bundesland muss man eben ein paar Dinge mehr beachten als eine einfache Umstellung von Diensten.

Mal eben schnell eine Infrastruktur aufbauen und ein paar Updates machen - so einfach ist das nicht, das wissen wir in diesem Hause alle. Den systematischen Aufbau von Onlinediensten für wirklich alle Verwaltungsleistungen in Landesbehörden und Kommunen zu koordinieren, ist nun wirklich keine Kleinigkeit, insbesondere vor dem Hintergrund der ganz besonderen Anforderungen, die wir haben: Ob das der Datenschutz, die Datensicherheit, die Nutzerfreundlichkeit oder die Nachhaltigkeit sind. Und am Ende muss das alles auch bezahlbar bleiben. Das verlangt ein konzentriertes und vor allem auch ein konzertiertes Vorgehen, und da ist, wie in der Beantwortung der Anfrage durch die Regierung deutlich geworden ist, eine ehrliche Bestandsaufnahme des Ist-Zustands genau richtig.

Meine Fraktion - und das habe ich heute auch bei allen anderen so gehört - versteht die Digitalisierung gerade vor dem Hintergrund der ständigen Weiter- und Fortentwicklung als einen Prozess und nicht als ein mal eben abzuschließendes Projekt. Der Handlungsplan "Digitale Verwaltung Niedersachsen", gespeist aus dem Sondervermögen Digitalisierung, fügt sich da genau ein.

Lassen Sie mich noch eines feststellen. Die Einführung der eAkte zeigt doch, dass wir vorankommen. Das heißt aber nicht, dass es nicht noch mehr zu tun gibt. Der CIO des Landes Niedersachsen hat - ich meine, bereits im März - deutlich aufgezeigt, welche Zuwachsraten noch zu erwarten sind. Ich finde, das kann sich sehen lassen.

Das ist aber nicht der einzige Bereich. Ich muss das alles nicht noch einmal aufzählen, es ist eben schon vom Kollegen Herrn Bock und vom Minister Pistorius aufgezählt worden. Es gibt einige Bereiche, bei denen wir in Niedersachsen wirklich weit vorne sind: bei der Steuerverwaltung, beim ePayment, bei der flächendeckenden Anbindung der

Kommunen an das Verwaltungsportal oder bei der Steuer-ID, die hier noch nicht genannt worden ist.

Andere Dinge sind noch in der Entwicklung, aber eines ist allen Dingen gemein, und da kommt es auch auf uns an: Es muss bei den nächsten Schritten vor allen Dingen um die Integration dieser Möglichkeiten in die Arbeit der Rathäuser, der Bürgerservicebüros, der Bürgerbüros, der Schulen usw. gehen.

Bei aller berechtigten Aufgabenkritik und kritischer Begleitung durch uns Landtagsabgeordnete sollte niemand von uns den Eindruck erwecken, dass es null vorangeht. Auch ein absoluter Neustart darf keine echte Forderung sein. Einfach den Resetknopf zu drücken und auf Los zurückzugehen, wäre an dieser Stelle eine sehr schwierige Sache. Das möchte ich am Ende auch keinem erklären müssen - weder jemandem, der in der Landesverwaltung arbeitet, noch jemandem, der im Rathaus beschäftigt ist.

Sie haben in Ihrem Antrag völlig zu Recht festgestellt, dass IT-Fachkräfte fehlen. Das ist eine Schwierigkeit, vor der wir alle miteinander stehen. Ich glaube, es wird jetzt an uns liegen, bzw. vielleicht ist es auch eine Sache der nächsten, wie auch immer gearteten Regierung, noch stärker zu versuchen, IT-Fachkräfte zu uns nach Niedersachsen zu bekommen.

Wir alle wissen, dass das eine Querschnittsaufgabe ist - darauf will ich noch in einigen Sätzen eingehen. Denn es schwingt immer die Frage mit: Welches Ministerium ist zuständig? Warum wird das nicht in einem Ministerium gebündelt? - Dazu möchte ich eines sagen: Wenn dieses Thema wirklich so konzentriert nur in einem Ministerium angesiedelt wäre, dann käme aus dem Land, glaube ich, ganz schnell auch die Kritik, dass das viel zu konzentriert ist, und die Frage, wie man die Umsetzung dieser Querschnittsaufgaben nur auf wenige Schultern verteilen kann.

Von daher: Lassen Sie uns gemeinsam überlegen - ich glaube, heute sind schon ganz viele richtige und gute Ansätze genannt worden -, wie wir es zusammen schaffen, den Weg zu einer modernen und digitalen Landesverwaltung hinzubekommen, die - bei allen Schwierigkeiten - vor allem eins tut: die Behörden und Kommunen im Blick behalten und sie unterstützen.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Kurku.

Weitere Wortmeldungen liegen uns nicht vor. Wie Sie alle wissen, werden Beschlüsse zur Sache in der Besprechung nicht gefasst. Die Besprechung der Großen Anfrage ist damit abgeschlossen.

Wir kommen nun zur Ausschussüberweisung zu Tagesordnungspunkt 25 - Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 18/11196 mit dem Titel "Die Digitalisierung der niedersächsischen Verwaltung im Sinne der Bürgerinnen und Bürger sowie der Unternehmen beschleunigen und die Kommunen dabei mitnehmen!".

Vorgesehen ist der Ausschuss für Inneres und Sport. Wer dem so zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Sehe ich nicht. Damit ist er einstimmig so überwiesen.

Wir bleiben im Themenfeld Digitalisierung und kommen zum

Tagesordnungspunkt 26:

Erste Beratung:

Digitalisierung: Niedersachsen braucht jetzt eine echte Ausbauoffensive! - Antrag der Fraktion der FDP - <u>Drs. 18/11195</u>

Zur Einbringung hat sich Herr Abgeordneter Jörg Bode zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Jörg Bode (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem wir eben über die Digitalisierung der Verwaltung gesprochen haben, kommen wir jetzt zu den Voraussetzungen dafür, dass diese Digitalisierung möglich ist, nämlich zur Infrastruktur - also der Verfügbarkeit von schnellem Internet dort, wo es tatsächlich gebraucht wird.

Im Masterplan Digitalisierung gibt es hierzu Zielvorgaben. Minister Althusmann hat für sich selbst und das Land bzw. die Landesregierung individuelle Ziele gesetzt. Beispielsweise sollte bis zum 31. Dezember 2021 flächendeckend eine 100-prozentige LTE-Versorgung vorhanden sein, alle Gewerbegebiete sollten angeschlossen und alle Schulen gigabitfähig sein. Für ihn bedeutete "gigabitfähig" damals eigentlich sogar, dass alle Schulen über einen Glasfaseranschluss verfügen sollten. Auch alle Universitäten sollten angeschlos-

sen sein; es sollte eine vollständige WLAN-Abdeckung geben, und 5G-Modellprojekte sollten in allen Regionen pilotiert werden.

Das waren die Zielvorgaben. Wir haben im letzten Jahr schon einmal zur Halbzeit hinterfragt, wie der Stand ist. Da war der 31. Dezember zugegebenermaßen noch nicht erreicht, bis dahin waren es noch ein paar Monate. Deshalb haben wir zum Stichtag 31. Dezember mit Blick auf diese konkreten Ziele, die sich die Landesregierung gesetzt hat, die anspruchsvoll, aber auch gut und richtig waren, einfach einmal abgefragt, wie der Stand ist.

Man muss feststellen: Bei den Gewerbegebieten ist die Antwort schon ein bisschen lustig gewesen. Nachdem wir in den letzten Jahren immer eine konkrete Anzahl der angeschlossenen Gewerbegebiete genannt bekommen haben, hat man zum 31. Dezember gesagt, man hätte nicht mehr den Überblick. - Okay, kann man machen. Aber das Ziel ist schlicht und ergreifend nicht erreicht.

Schauen wir uns das Ganze im Bereich der Schulen an. Lassen wir mal den Glasfaseranschluss außen vor; Sie haben nicht richtig darauf geantwortet, wie viele Schulen angeschlossen sind. Schauen wir uns also die Gigabitfähigkeit an - also eine Technologie, die nicht ausreichend ist, weil die Bandbreite geteilt werden muss. Aber das war das Ziel. Sie wollten 100 % erreichen. Ich habe im letzten Jahr gesagt: Wenn Sie sich richtig anstrengen, schaffen Sie 90 %. - Gelandet sind Sie bei 73,6 %. Das Ziel wurde also tatsächlich nicht erreicht. Und das wäre noch nicht einmal das ausreichende Ziel mit Blick auf die Digitalisierungsmöglichkeiten der Schulen.

Schauen wir uns den Bereich der Mobilfunkversorgung an. Ziel war 100 % der Fläche - nicht der Haushalte, sondern der Fläche; denn es nützt nichts, wenn ich zu Hause LTE-Empfang habe, wenn ich auf der Straße bzw. unterwegs keinen habe. Die 100 % haben Sie nicht erreicht; Sie liegen bei 97,5 %. Der Wert der fehlenden zweieinhalb Prozent ist quasi auch eher statisch, da verändert sich nicht so wahnsinnig viel.

In einigen Bereichen - das hängt mit den Werten zusammen - hat es sogar Rückschritte gegeben, weil die Bundesnetzagentur inzwischen sozusagen andere Erreichbarkeitsbandbreiten als weißen Fleck definiert. Man hat also nicht zurückgebaut, sondern die Definition hat sich geändert. Das betrifft eine Fläche von über 1 100 km²; das sind 90 % der Fläche des Landkreises Lüneburg - um mal die Dimension deutlich zu machen. Das ist

also nichts, was man einfach vernachlässigen kann. Das stellt tatsächlich ein Problem dar.

Schauen wir uns auch die Zukunftstechnologie, den 5G-Ausbau, an. Hier hatten Sie gesagt, dass dieser Standard in allen Regionen pilotiert werden soll. Wir haben 45 Landkreise inklusive der kreisfreien Städte. Sie haben es geschafft, neun Landkreisen einen Förderbescheid zu übergeben. Das sind 20 %, wenn man großzügig ist und sie schon zählt. Tatsächlich sind meines Erachtens von diesen neun nur zwei sozusagen live geschaltet, also wirklich pilotiert. Von dem Ziel ist man also noch meilenweit weg.

Es gibt also, Herr Minister Althusmann - Sie setzen sich ehrgeizige Ziele, und das begrüße ich auch, und wenn man dann nicht vorankommt bzw. scheitert, will ich Ihnen das auch nicht zum Vorwurf machen und sagen, sie müssten in Sack und Asche gehen, definitiv nicht -, noch einiges, was wir nachholen bzw. wo wir aufholen müssen.

Deshalb müssen wir jetzt eine Ausbauoffensive starten. Wir müssen zusehen, dass wir die Flächen bzw. Bereiche, in denen man ausbauen muss, konkret benennen, und mit den Anbietern gemeinsam prüfen, wie wir dort Glasfaser hinbekommen, wie wir die Funkmasten in die Regionen kriegen, in denen es Funklöcher gibt.

Sie werden gleich sagen, Sie haben ein 20-Millionen-Euro-Programm, das auf 70 Millionen Euro erhöht werden kann. Mittelabruf seither: null Euro. Ich habe Ihnen schon damals, als Sie den Masterplan aufgelegt haben, gesagt, dass Sie dieses Programm jetzt auflegen müssen. Sie haben damit dann ein paar Jahre später angefangen. Wenn Sie sich die Resonanz der Kommunen anschauen: Sehr viele sagen, dass sie in Niedersachsen gar keine Anträge stellen, weil es ein viel attraktiveres Bundesprogramm gibt.

Insofern müssen wir uns in dieser Frage ehrlich machen und zusehen - das ist das größte Problem -, wie wir die Glasfaserleitung an die Straße bekommen, damit die Masten tatsächlich aufgestellt werden können. Sprich: Wir brauchen einen echten Ausbauplan. Wir brauchen eine Priorisierung des Glasfaserausbaus auch mit Blick auf die Schulen. Die Bildungseinrichtungen müssen prioritär mit Glasfaseranschlüssen ausgestattet werden, damit die weitere Digitalisierung der Schulen - auch wenn Corona jetzt hoffentlich zu Ende geht möglich ist, damit Schüler beispielsweise im Krankheitsfall nicht ohne die Möglichkeit, am Un-

terricht teilzunehmen, zu Hause bleiben müssen. Entsprechende Möglichkeiten muss es geben.

Auch im ländlichen Raum, gerade in berufsbildenden Schulen, wo es nur noch kleine Klassen gibt, müssen digitale ergänzende Unterrichtsmodelle möglich sein, sodass die Schulangebote sozusagen wohnortnah sind.

Wir brauchen auch eine Verstärkung des Fokus auf den 5G-Ausbau. Das bedeutet natürlich, dass das 4G-Netz auf 100 % der Fläche erst mal stehen muss. Aber das 5G-Netz ist die Zukunft. Das ist die Zukunft mit Blick auf eine ganz neue Technologie - Stichworte "Geschwindigkeiten" und "Redundanzen". Im Medizinbereich werden damit ganz neue Möglichkeiten eröffnet. Ein weiteres Beispiel: Sie können mit ihrem Freund virtuell angeln gehen - er sitzt zwar nicht neben Ihnen, sondern vielleicht in seinem Büro, und wird den Fisch nicht schmecken können, aber er ist virtuell dabei. Das funktioniert.

Es gibt Sicherheitsmöglichkeiten im Straßenverkehr, die wir uns heute noch gar nicht vorstellen können. Die jungen Menschen, die heute mit dem Handy in der Hand durch die Straßen gehen und nicht sehen, dass ein Auto kommt, kriegen dann schlicht und ergreifend eine Warnmeldung: Nicht weitergehen, es kommt ein Auto! - Idealerweise hat das Auto auch einen vernünftigen Anschluss und wird automatisch gebremst, damit es nicht zu einem Unfall kommt.

Diese Möglichkeiten, die das 5G-Netz bietet, sind enorm. Deshalb brauchen wir einen massiven Ausbau und nicht nur zwei Pilotprojekte nach fünf Jahren. Das ist zu wenig. Wir müssen auch hier mehr tun, als notwendig ist. Wenn nur getan wird, was notwendig ist, reicht das nicht aus.

Von daher: Tun Sie bitte mehr als nötig, sonst machen wir das in der nächsten Legislaturperiode für Sie.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Bode. - Für die SPD-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Maximilian Schmidt das Wort. Bitte schön!

Maximilian Schmidt (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Lieber Herr Kollege Bode, vielen Dank für den Antrag. Aber beim Lesen hat sich mir eine Frage gestellt: Haben Sie

eigentlich in den letzten fünf oder - wenn ich die Regierungszeit von Rot-Grün dazu nehme - neun Jahren mitbekommen, was in diesem Bereich alles passiert ist?

(Jörg Bode [FDP]: Das ist ja das Problem!)

Wir haben in Niedersachsen einen Riesensprung im flächendeckenden Breitbandausbau gemacht. Das geht auch weiter. Die Offensive, die Sie fordern, findet in diesem Land längst statt, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)

Der Einstieg in diesen Entschließungsantrag, der wahrscheinlich tatsächlich dem Blick auf die nächste Wahlperiode geschuldet ist, ist ja folgender: der Masterplan Digitalisierung. Ich persönlich halte das übrigens wirklich für eine ganz große Leistung, das in einem Plan mit einem erheblichen Aufwand zu verbinden. Ihr Fazit ist, dass wir hier im Landtag beschließen sollen, dass das alles zu spät, alles falsch war. - Sie müssten sich übrigens entscheiden, was davon zu spät oder falsch war, oder ob es vielleicht auch beides war.

Richtig schön fand ich den Begriff der "mangelnden Digitalisierungsaffinität", den Sie dort eingeführt haben. Der ist ein bisschen umfangreich. Dahinter verbirgt sich auch wieder die Forderung nach einem Digitalministerium. Ich möchte Ihnen sagen, warum ich das persönlich - auch nach reiflicher Überlegung - für keine gute Idee halte.

Wenn man ein Digitalministerium gründet, ist noch lange kein Problem gelöst. Im Zweifel kommt es sogar dazu, dass Themen der Digitalisierung dorthin abgeschoben werden. Der Masterplan Digitalisierung dieser Landesregierung verfolgt genau den richtigen Ansatz, nämlich zu sagen: Das ist eine Aufgabe für alle. Sie betrifft uns alle, und da müssen alle mitarbeiten und mithelfen. - Deswegen war dieser Ansatz richtig und gut.

Meine Damen und Herren, die Substanz an Forderungen in Ihrem Antrag ist ja Folgendes - und ich habe mich ein bisschen gewundert, ob Ihnen noch nicht aufgefallen ist, was eigentlich passiert -: Im ersten Punkt fordern Sie, dass die Lücken in der Netzinfrastruktur in Niedersachsen benannt werden sollen. Ich empfehle allen Beteiligten eine Reise nach Osterholz zum Breitbandkompetenzzentrum. Wir haben das in Niedersachsen. Wir haben, unterstützt von der Landesregierung, einen Breitbandatlas, wir haben ein eigenes Zentrum,

das auch alle Kommunen beim flächendeckenden Breitbandausbau berät. Die Mängel sind an der Stelle seit Jahren bekannt. Dort kann man übrigens auch nachschauen, was sich dort verbessert hat.

Sie fordern eine Ausbauoffensive für Schule. Da kann ich Ihnen als Celler wie Sie sagen: Unser eigener Landkreis macht das. Das kann übrigens auch mit Mitteln des DigitalPakts unterstützt werden. Auch dafür gibt es eine Förderungsinfrastruktur. Meine Bitte wäre nur an alle Kommunen, dass sie auch wirklich vollständig genutzt wird.

Sie fordern das gleiche für die Erwachsenenbildung. Ein bisschen kenne ich mich da aus, und ich will Sie auf das richtig gute Programm des Digital Campus verweisen, das diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen umgesetzt haben und das jetzt an den Start geht.

Sie fordern auch einen 5G-Ausbauplan. Ich will grundsätzlich ein bisschen etwas zur Netzinfrastruktur sagen, was das entscheidende Problem ist; weil Sie in Ihrer Rede gerade gesagt haben: Dann setzen wir uns mit den Netzbetreibern zusammen.

Meine Damen und Herren, dass wir in Deutschland und auch in Niedersachsen kein schnelles Internet haben, liegt an der Art und Weise, wie dieser Markt organisiert ist. Seit 1996 ist der ganze Telekommunikationsmarkt in Deutschland vollständig privatisiert worden. Der Breitbandausbau oder die Funkinfrastrukturförderungen des Bundes beschränkten sich lange darauf, einfach nur Funkfrequenzen zur verkaufen.

Das Problem ist, dass ein marktgetriebener Netzausbau gerade in einem Flächenland wie Niedersachsen eben nicht funktioniert, weil nur dort investiert wird, wo man einen schnellen Euro machen kann. Im ländlichen Raum, wo ich z. B. herkomme, dauert das Jahre und muss jetzt mit deutlicher Verspätung mit staatlicher Unterstützung stattfinden. Das ist der entscheidende Punkt.

Wenn Sie eine Zukunftsdebatte über den Netzausbau, über digitale Infrastruktur führen wollen, dann würde ich eine Forderung in den Mittelpunkt der Diskussion stellen wollen. Zu gleichwertigen Lebensverhältnissen überall im Land, die wir als SPD fordern, gehört grundlegend auch der Zugang zum schnellen Netz.

(Beifall bei der SPD)

Wenn das unser Staatsziel ist, dann müssen wir zu grundlegenden rechtlichen Veränderungen kommen: im Beihilferecht auf EU-Ebene, im Marktrecht auf der Bundesebene. Dann haben wir im Übrigen auch als Land die Möglichkeit, in diese Bereiche viel stärker zu investieren. Denn das Land macht gute Angebote, auch mit der Mobilfunkförderung. Aber es kommt eben darauf an, dass der rechtliche Rahmen so ist, dass wir wirklich gleichwertige Lebensverhältnisse überall herstellen können, und derzeit verbietet uns das das Wettbewerbsrecht über die Europäische Union.

Dementsprechend müssten Sie bei der Frage "Wird das eigentlich alles marktgetrieben organisiert?" auch über Ihren Schatten springen. Darüber würde ich mich freuen, wenn wir über echte Daseinsvorsorge in Niedersachsen auch beim Thema "schnelles Internet" reden wollen.

(Zustimmung von Gerald Heere [GRÜNE])

Meine Damen und Herren, zu guter Letzt will ich noch ein Thema ansprechen, das Sie in Ihrem Antrag so en passant beiseite gewischt haben.

Sie haben dort gesagt, die Landesregierung sollte sich doch bitte nicht mit einem Thema auseinandersetzen wie z. B. der Ausstattung aller Schülerinnen und Schüler mit Tablets. Stattdessen sollen wir ein schnelles Netz bauen. - Ich finde das nicht in Ordnung. Ich finde, es ist eine großartige Forderung, dass jedes Kind ein Tablet bekommt. Da geht es nämlich auch um mehr Gleichheit, die unbedingt notwendig ist. Da geht es am Ende des Tages um gleiche Bildungschancen für jedes Kind, weil Lehr- und Lernmittel nach wie vor einfach viel zu teuer sind.

(Beifall bei der SPD)

Und wenn jedes Kind ein Gerät bekommt, dann ist auch der Klassenunterschied weg.

Vor dem Hintergrund, meine Damen und Herren: Wir haben in Niedersachsen einen Masterplan Digitalisierung. Der wird umgesetzt, und ich würde mich freuen, wenn Sie mitmachen.

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Schmidt, Sie hätten direkt hier vorne bleiben können; denn es gibt auf Ihren Redebeitrag eine Kurzintervention des Abgeordneten Bode, FDP. Bitte!

Jörg Bode (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Kollege Schmidt, Sie waren ja nun einige Jahre nicht als Abgeordneter im Landtag dabei. Insofern sind Ihnen wahrscheinlich einige Debatten, Anträge und Beschlüsse, die wir hier gefasst haben - teilweise auch gemeinsam gefasst haben -, nicht präsent.

Die Fraktionskollegen hätten Ihnen durchaus sagen können, dass wir gerade zu dieser Frage "Wie kommen wir beim marktgetriebenen Ausbau tatsächlich weiter, welche Änderungen müssen gemacht werden?" hier im Landtag bereits Forderungen erhoben haben - übrigens gemeinsam erhoben haben, teilweise sogar auf Anträge der FDP hin -, weil auch wir gesehen haben, dass die Frage, wie wir bei den weißen Flecken vorankommen, nicht damit zu beantworten ist, dass vielleicht auch der Hase einen Mobilfunkvertrag abschließt. Das wird er nicht tun. Also muss man da zu anderen Lösungen kommen, auch zum Roaming, also zum nationalen Roaming. Das ist sozusagen auf ein kommunales Roaming runtergebrochen worden.

Sprich: Diese Dinge sind wir gemeinschaftlich angegangen. Deshalb nur der Hinweis: Da sind Sie nicht auf dem aktuellen Stand gewesen.

Zu dem anderen Punkt: Ja, ich freue mich über jede Schule, die angeschlossen ist, und genauso auch über die Projekte in Celle. Es müssten aber wirklich alle sein. Das hat auch etwas mit Gleichheit von Lebensbedingungen und Chancen zu tun.

Zur Frage der Tablets: Ich bin der festen Überzeugung, dass man zunächst in den Klassenraum gehen muss. Denn es nützt einem nichts, wenn man Tablets hat, aber keine Lehrer, und am Ende sozusagen nur noch Overhead-Projektoren im Klassenraum als Unterrichtsmaterialien nutzbar sind, weil Netzwerke nicht funktionieren usw.

(Sebastian Zinke [SPD]: Oh!)

- Es gibt noch genug Schulen mit Overhead-Projektoren. Das ist leider so.

Von daher: Ja, man muss das gemeinsam denken, und man darf nicht sagen "Wir haben aus dem Mittelvolumen überall Tablets zur Verfügung gestellt, und es ist alles gut". - Das ist es tatsächlich nicht.

(Glocke der Präsidentin)

Wir brauchen eine entsprechende integrierte Lösung.

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Letzter Satz!

Jörg Bode (FDP):

Ich würde mich freuen, wenn wir gemeinsam daran arbeiten.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Danke, Herr Abgeordneter Bode. - Herr Schmidt, bitte schön!

Maximilian Schmidt (SPD):

Frau Präsidentin! Lieber Kollege Bode, für diese kurze Langintervention danke ich Ihnen, und ich habe darauf einfach nur zu entgegnen: Wir freuen uns auf die Diskussion im Ausschuss. Dann machen wir den Antrag vielleicht noch rund.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat das Wort Herr Abgeordneter Detlev Schulz-Hendel. Bitte schön!

(Vereinzelt Beifall bei den GRÜNEN)

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mir klingt immer noch in den Ohren, was Digitalminister Althusmann zu Beginn der Legislaturperiode gesagt hat: Die Digitalisierung wird das größte Projekt dieser Niedersächsischen Landesregierung. Und: Bis zum Jahr 2021 soll ganz Niedersachsen mit LTE-Netzen versorgt sein.

2019 dann die Wiederholung dieses Ziels: Bis Ende 2021 soll es keinen Bereich mehr im Land Niedersachsen geben, in dem nicht mobil telefoniert werden kann. - So Minister Althusmann.

Heute wissen wir, dass diese Ankündigungen zu einem nicht unerheblichen Teil nicht erfüllt sind. Das Sondervermögen Digitalisierung in Höhe von 1 Milliarde Euro wurde nur in geringem Maße ausgegeben, teilweise sind Fördertöpfe bisher gar nicht genutzt worden. Der Anschluss mit schnellem Internet und Mobilfunk ist besonders in ländlichen Regionen oft nur ein Traum geblieben.

In der Realität ist wenig passiert, und das merken die Menschen in ihrem Alltag. Auf unsere Grünen-Anfrage hin musste das Ministerium eingestehen, dass von den 20 Millionen für den Mobilfunk in den letzten Jahren nichts ausgegeben wurde. Von 145 Millionen Euro für die grauen Flecken ist ebenfalls kein Geld verplant, geschweige denn ausgegeben worden.

Die Kritik stammt nicht nur von uns Grünen, sondern immer wieder kritisieren kommunale Vertreter, die Industrie- und Handelskammern und auch der DGB zu Recht den aktuellen, mangelhaften Zustand der Digitalisierung in Niedersachsen.

Nun fordert also die FDP mit ihrem Antrag ein eigenes Digitalministerium. Ich musste ein bisschen schmunzeln, Herr Kollege Bode; denn die CDU hat ja ebenfalls schon durch ihren stellvertretenden Ministerpräsidenten die Forderung eines eigenen Digitalministeriums aufgestellt. Herr Minister Althusmann, ich war schon schwer verwundert über die Forderung. Denn Sie sind doch der Minister, der die Zuständigkeit hat. Sie haben das doch nur nicht richtig genutzt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zusätzliche Stellen, ein eigener Staatssekretär und ein Sondervermögen von 1 Milliarde Euro - all das haben Sie bekommen, um Ihren Masterplan zu entwerfen und umzusetzen. Es gleicht schon ein bisschen - das erlauben Sie mir bitte, sehr deutlich zu sagen - einem Offenbarungseid, vor welcher Situation wir heute stehen.

Ob das Problem daran liegt, dass es keinen eigenen Minister für Digitalisierung gibt, darüber kann man am Ende des Tages streiten. Ich glaube aber nicht, dass jetzt, ein halbes Jahr vor der Landtagswahl, der Zeitpunkt für Ressortfragen ist. Gerade jetzt gilt es doch, dieses letzte halbe Jahr Rot-Schwarz dazu zu nutzen, das herauszuholen, was noch möglich ist. Wer, wie und in welcher Form für das ungemein wichtige Thema Digitalisierung in der nächsten Landesregierung verantwortlich ist, sollten dann doch bitte die neuen Koalitionäre klären.

Warum in den letzten Jahren z. B. das Thema regionales Roaming - also das Teilen von Funkmasten durch die Mobilfunkanbieter - nicht mehr Beachtung von Minister Althusmann und seinem Haus bekommen hat? - Fragezeichen! Wir hatten darauf immer wieder hingewiesen. Schlussendlich wurde es den Unternehmen überlassen, die das jetzt in Teilen in Eigenregie machen. Hier hätte man, wie ich glaube, frühzeitig moderieren und auch steuern können.

Es lassen sich bestimmt gute Ansätze finden wie die Forderung nach Schwerpunktsetzungen mit einem belastbaren Zeit-, Umsetzungs- und Finanzierungsplan. Insofern bin ich gespannt auf die weiteren Beratungen im Ausschuss.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Kollege Schulz-Hendel. - Bleiben Sie bitte hier vorne! Es gibt eine Kurzintervention aus der CDU-Fraktion. Frau Abgeordnete Thiemann, bitte! Herr Schulz-Hendel kann dann gleich antworten: 90 Sekunden.

Colette Christin Thiemann (CDU):

Ich würde jetzt nicht so weit gehen, dass ich dem Kollegen Dorendorf zustimmen würde hinsichtlich seiner gestrigen Beurteilung zum Kollegen Meyer. Es fällt aber auf, dass man hier mit einem Halbwissen unterwegs ist.

Wenn Sie den Mitarbeitern unserer Stabsstelle Digitalisierung mal zuhören würden, wenn diese über den Sachstand des Sondervermögens berichten, dann wüssten Sie, dass das Geld überwiegend verplant ist.

Wenn ich dann von Ihnen höre, man sei nicht so weit gekommen, das Versprechen einzulösen, dass man in Niedersachsen flächendeckend mobil telefonieren könne, dann weiß ich nicht, ob Ihnen da etwas systematisch nicht klar ist. Natürlich können Sie nicht mit jedem Mobilfunkanbieter überall telefonieren. Aber wir haben inzwischen bis auf einen niedrigen einstelligen Bereich überall im Land Mobilfunkempfang und eine entsprechende Abdeckung.

Die Frage, an Sie gerichtet, ist also: Hören Sie denn auch mal zu, wenn Ihnen über den Sachstand des Ausbaus der Digitalisierung berichtet wird? Oder lesen Sie es notfalls nach, wenn es nicht gleich verstanden wird?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Die Äußerung des Herrn Abgeordneten Dorendorf gegenüber dem Abgeordneter Meyer gestern war schon an der Grenze. Ich bitte darum, dass wir uns nicht mit einem solchen Vokabular - "Nichtwissen", "Halbwissen" und Sonstigem - begegnen. Ich denke, das klären Sie nachher. Ich wollte nur noch

einmal darauf hinweisen, weil ich auch gestern darauf hingewiesen wurde, dass das dem Hohen Haus nicht angemessen ist.

Herr Kollege Schulz-Hendel, Sie haben jetzt 90 Sekunden. Bitte schön!

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Liebe Frau Präsidentin, machen Sie sich keine Sorgen. Ich nehme das alles nicht so ernst. Ich orientiere mich an den tatsächlichen Fakten, die ich hier im Land Niedersachsen vorfinde, von denen mir erzählt wurde und die ich auch selbst erleben konnte.

Ich will Ihnen ein Beispiel im ländlichen Raum nennen. Da gibt es ein Zahnlabor, das mit höchster digitaler Technik arbeitet, aber aufgrund des mangelnden Internetanschlusses die digitalen Unterlagen dann in die nächstgrößere Stadt fahren muss, damit sie überhaupt digital bearbeitet werden können - Beispiel Nummer eins.

Beispiel Nummer zwei: Es wurde schon erwähnt, wie vorbildlich Celle ist.

(Maximilian Schmidt [SPD]: Immer!)

Ich habe die Berufsbildende Schule II besucht. Ausgezeichnete Ausstattung für die Tischlerinnen und Tischlerausbildung! Woran fehlt's? - Mangelndes WLAN. Das kann doch wohl nicht sein.

(Jörg Bode [FDP]: Glasfaser!)

Man kann natürlich, Herr Schmidt, jede Schule, jeden Schüler, jede Schülerin mit Tablets ausstatten. Das reicht aber dann nicht, wenn die Verbindungen mies sind oder zum Teil überhaupt nicht funktionieren.

Insofern bin ich diesen populistischen Vorwürfen gegenüber auch ein bisschen beratungsresistent. Denn für mich ist entscheidend, was ich tagtäglich im ländlichen Raum in vielen Bereichen in Niedersachsen höre, wo es am Ende des Tages überhaupt nicht funktioniert. Da können Sie auch noch so zetern und mir Vorwürfe machen, ich würde nicht richtig zuhören.

Im Übrigen haben wir eine Anfrage zu dem Thema gestellt, und die Antworten sind auch eindeutig. Lesen können wir tatsächlich allesamt noch.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schulz-Hendel.

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Bin ich jetzt durch, oder kommt noch was?)

- Es gab nur eine Kurzintervention. Sie hatten Ihre 90 Sekunden.

(Jörg Bode [FDP]: Sie sind jetzt durch!)

- Genau.

Sie können jetzt das Redepult verlassen.

Wir kommen zum nächsten Wortbeitrag, dem des Kollegen Abgeordneten Axel Miesner für die CDU-Fraktion. Bitte schön!

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Axel Miesner (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Über die Digitalisierung und den Breitbandausbau haben wir hier im Haus schon sehr oft gesprochen. Das ist auch genau richtig. Das sind wichtige Themen. Es geht darum, unser Land weiterzuentwickeln in Richtung Zukunft, die Wirtschaft damit zu stärken, Arbeitsplätze zu sichern und die Standortfaktoren der einzelnen Städte, Gemeinden und Landkreise damit abzusichern.

Aber wenn man das hier mal zusammenfasst, Herr Kollege Schulz-Hendel: Ich habe den Eindruck, das sind politisch motivierte Wahrnehmungsstörungen, die bei Ihnen vorherrschen. Sie hätten sich mal genau informieren sollen, wie gut wir da unterwegs sind - darauf will ich gleich eingehen - und was schon alles in den letzten viereinhalb Jahren erfolgt ist. Das kann sich im Bundesländervergleich auf jeden Fall sehen lassen.

(Zustimmung bei der CDU)

Unsere Landesregierung und hier unser Wirtschaftsminister Bernd Althusmann haben zu Beginn dieser Wahlperiode genau die richtigen Entscheidungen getroffen. Es war richtig, eine eigene Stabsstelle für diese Aufgaben einzurichten. Unser Staatssekretär Stefan Muhle ist seit viereinhalb Jahren tatkräftig dabei, die Digitalisierung und den Breitbandausbau voranzutreiben. Das kann auch jeder Abgeordnete bestätigen, wenn er aktiv im Wahlkreis unterwegs ist. Überall wird gebuddelt und geschaufelt und werden die Glasfaserkabel verlegt.

Es war ebenso genau richtig, ein Sondervermögen Digitalisierung in Höhe von 1 Milliarde Euro, sprich: 1 000 Millionen Euro, aufzulegen. Dieses Geld wurde und wird richtig angelegt. Ein solches Sondervermögen in Höhe von 1 Milliarde Euro hat es vorher nie gegeben. Es wird auch vor Ort ausgegeben.

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Herr Miesner, würden Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Schulz-Hendel zulassen? - Ja, vielen Dank. - Bitte schön!

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Lieber Kollege Miesner, herzlichen Dank, dass Sie eine Frage zulassen.

Vor dem Hintergrund, dass Sie gerade gesagt haben, es würde überall im Land gebaggert und geschaufelt und Breitband verlegt: Können Sie uns konkret benennen, welche Maßnahmen - also dieses Baggern, Schaufeln, Breitbandverlegen - aufgrund der Vorbereitungen in der letzten Legislaturperiode unter Rot-Grün jetzt in dieser Legislaturperiode umgesetzt worden sind und welche Maßnahmen dann im Vergleich dazu nach Ihrem Amtsantritt auf den Weg gebracht worden sind?

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank.

Axel Miesner (CDU):

Das kann ich sofort beantworten, Herr Kollege Schulz-Hendel. 2017, zu Beginn dieser Wahlperiode und damit auch zu Beginn der Amtszeit von Wirtschaftsminister Bernd Althusmann, gab es ganze 5 % Gigabit-fähige Internetanschlüsse. Jetzt sind es über 60 %. Daran sehen Sie, wie viel hier in den letzten Jahren getan wurde und dass es sich gelohnt hat, 1 Milliarde Euro hierfür bereitzustellen.

(Beifall bei der CDU)

Von 5 % auf über 60 % - das ist also die Antwort auf Ihre Frage. Ich wollte nur sagen: Statt zu meckern, hätte man auch die Unterlagen lesen und sehen können, dass wir hier sehr gut unterwegs sind.

Die Schulen und die Gewerbegebiete werden step by step weiter angeschlossen. Ein großer Teil von dieser 1 Milliarde Euro ist schon ausgegeben worden. Ein weiterer großer Teil ist inzwischen durch Anträge gebunden und ist bereitgestellt. Das wissen Sie über Ihren Landkreis Lüneburg. Für die anderen Landkreise gilt das ebenso. Bei uns in Osterholz ist das auch so. Die entsprechenden Bescheide wurden überreicht, und die Aufträge wurden erteilt, sodass wir demnächst die 100 % erreichen.

(Zuruf von Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE])

So gesehen, haben wir also viel getan. Etwas ist natürlich noch zu tun; die Wahlperiode ist ja noch nicht zu Ende. Wir arbeiten kräftig weiter. In diesem Sinne herzlichen Dank an unseren Minister Bernd Althusmann, an unseren Staatssekretär Stefan Muhle und auch an das Breitband Kompetenz Zentrum in Osterholz-Scharmbeck! Hier greift jedes Rad ineinander, wir sind kräftig unterwegs.

Nicht immer so viel reden, lieber arbeiten!

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Miesner.

Uns liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe daher die Beratung.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Vorgesehen ist der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung. Wer dem so zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen! - Enthaltungen? - Die sehe ich nicht. Damit ist der Antrag einstimmig überwiesen.

Wir nehmen nun einen Wechsel der Sitzungsleitung vor und fahren dann in der Tagesordnung fort.

(Vizepräsident Frank Oesterhelweg übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Meine Damen und Herren, wir machen weiter mit dem

Tagesordnungspunkt 27:

Erste Beratung:

Kein Zaudern und kein Zögern - das "Optimierte Alpha-E mit Bremen" muss jetzt umgesetzt werden! - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 18/11194

Zur Einbringung hat sich der Kollege Jörg Bode, FDP-Fraktion, gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege!

Jörg Bode (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Verbesserung der Eisenbahnverbindung im norddeutschen Raum, also Hannover-Bremen-Hamburg, beschäftigt uns nicht nur seit Jahren, sondern ehrlicherweise schon seit Jahrzehnten.

Angefangen hat das Ganze mit der Debatte über die sogenannte Y-Trasse, die politisch über viele Jahre sehr strittig diskutiert worden ist. Wir haben dann - nachdem die Y-Trasse nicht realisiert wurde - in dem Bereich eine Gütertrasse in der Diskussion gehabt. Nach all diesen schwierigen Diskussionen vor Ort, in denen bei der Frage, wofür oder wogegen man ist, zuweilen auch die Seite gewechselt wurde, wurde 2015 - maßgeblich von der rot-grünen Landesregierung initiiert und auch finanziert - eine echte Bürgerbeteiligung durchgeführt. Alle Streitfragen wurden aufgegriffen und diskutiert, um eine Lösung zu finden.

Wenn man auch am Anfang skeptisch war, ob das funktionieren würde, muss man sagen: Diese Bürgerbeteiligung - die Diskussion, die vergebenen Gutachten, Analysen, Betrachtungen aller möglichen Varianten, was man als Ziele erreichen will und wie man sie eventuell auch anders erreichen kann, welche Vor- und Nachteile das hat - hat zu dem Ergebnis geführt, dass es nicht eine 100-prozentige - das bekommt man bei Infrastrukturvorhaben, gerade beim Schienenbau, nicht hin -, aber doch eine sehr hohe Zustimmung zu der dort gefundenen Lösungsvariante Alpha-E gab.

Der Niedersächsische Landtag und auch die Niedersächsische Landesregierung haben sich in dieser Phase hinter das Ergebnis dieses Dialogverfahrens mit der Bürgerbeteiligung gestellt. Wir haben hierzu in der vergangenen Legislaturperiode auch einen einstimmigen Landtagsbeschluss gefasst. Und auch der Bundestag hat eine etwas abgewandelte Variante auf Basis des Ergebnisses in den Bundesverkehrswegeplan aufgenommen. Die Bahn hat von der alten Bundesregierung einen Planungsauftrag bekommen, tatsächlich in die Umsetzung zu gehen.

Die Bahn fängt jetzt an, zu planen. Bei einigen Teilprojekten ist sie auch schon im Bau, bzw. sie ist dabei, Projekte in diesem Jahr in den Bau zu geben, und zwar mit den entsprechenden Vorlagen im Deutschen Bundestag. Wie es bei der

Bahn aber manchmal so ist: Bei der Frage der Kerntrasse, nämlich der Kernverbindung zwischen Hannover und Hamburg, wo es um den Bestandsausbau geht - aus Sicht des Ergebnisses der Bürgerbeteiligung mit Verbesserungen im schienengebundenen Personennahverkehr -, plant die Bahn als prioritäres Projekt etwas anderes als das Ergebnis des Dialogforums. Das muss man so sagen.

In öffentlichen Stellungnahmen sagt die Bahn, dass das, was als Alpha-E herausgekommen ist, unter den rechtlichen Bedingungen, die sie dort vorfindet, mit einem negativen Kosten-Nutzen-Verhältnis ausgestattet und für sie so nicht realisierbar ist. Deshalb plant sie eine Neubautrasse entlang der Autobahn durch die Heide - quasi das, was mal die Y-Trasse war bzw. die Neubautrasse nahe der Autobahn, wie sie genannt wird. Das ist schon eine komplette Umkehrung dessen, was im Dialogforum erarbeitet worden ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe großes Verständnis dafür, dass man Planverfahren seriös, rechtssicher und umfassend durchführen muss. Das bedeutet auch, dass man Alternativtrassen mitberücksichtigen und mitplanen muss. Sonst hat man am Ende in dem Planverfahren kein richtiges Ergebnis. Wenn man dann aber zu dem Ergebnis kommt, dass das, was sich alle eigentlich vorgestellt haben, aus anderen Gründen nicht mehr geht, stellt sich doch die Frage, wie man dann damit umgeht. Aus meiner Sicht würden wir vorgezogene Bürgerbeteiligungen zur Planungsbeschleunigung ad absurdum führen, wenn danach in einem Hinterzimmer in Berlin - bei der Bahn oder auch im Bundesverkehrsministerium oder im Deutschen Bundestag in den Ausschüssen - mir nichts, dir nichts eine andere Variante beschlossen wird als die, die sich alle als Konsens in die Bücher geschrieben haben.

Deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren, sollten wir uns als Niedersachsen jetzt in diese Debatte einbringen, weil sie *jetzt* stattfindet. Die Bahn erstellt jetzt die Vorzugsvariante für diesen Bereich. Die Bundesregierung wird in diesem Jahr dem Bundestag einen Vorschlag machen - auf Basis der Berechnungen der Bahn - und in die Debatte gehen. Wenn wir uns erst dann damit beschäftigen, werden wir zu spät kommen, nicht mehr gehört werden und keinen Einfluss mehr auf die Entscheidung nehmen können, die die Abgeordneten des Bundestages fällen werden.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege, ich bitte um Entschuldigung. Es gibt den Wunsch des Kollegen Schönecke, eine Zwischenfrage stellen zu dürfen. Lassen Sie sie zu?

Jörg Bode (FDP):

Natürlich, na klar!

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Bitte, Herr Kollege Schönecke!

Heiner Schönecke (CDU):

Herr Kollege Bode, es hat in Berlin einen Wechsel im Verkehrsministerium gegeben. Können Sie sich vorstellen, dass der Niedersächsische Landtag dieses Ministerium mit gemeinsamen Aktionen noch ein bisschen ermuntern könnte und dass wir mit unserer niedersächsischen Position, die wir über Jahre vertreten haben, deutlich Druck machen könnten, damit diese Meinung in Berlin nun auch wirklich Raum greift?

Ich würde mich freuen, wenn Sie - so engagiert, wie Sie sonst immer gewesen sind - dazu etwas sagen würden.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Da sind Sie aber froh, dass Herr Scheuer nicht mehr da ist!)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege Bode, bitte schön!

Jörg Bode (FDP):

Ja, das will ich selbstverständlich gerne machen.

Wenn wir nicht der Meinung wären, dass der Landtag mit einem solchen Beschluss etwas bewegen und dort Aufmerksamkeit erregen könnte, würden wir diesen Antrag nicht einbringen.

Das Bundesverkehrsministerium ist aber - das wissen Sie auch - nicht die entscheidende Stelle, die die Trasse festlegt. Die Trassenfestlegung erfolgt durch Beschluss des Deutschen Bundestages - im Parlament. Und auch dort ist dieser Beschluss wichtig, weil er nämlich nicht parteiübergreifend getragen wird. Es gibt bei einigen Parteien - beispielsweise aus dem Hamburger Raumden Willen, eine andere als die Alpha-E Variante zu bekommen.

Deshalb ist es wichtig, dass wir im Norden noch einmal klar Flagge zeigen, dass es nicht nur in der letzten Legislaturperiode so war, sondern dass wir als Parlament hinter der Position der Landesregierung stehen und gemeinsam dafür kämpfen, dass dieser Konsens aufrechterhalten wird.

Wir haben dabei auch zu berücksichtigen, dass es bei Alpha-E Teilbereiche gibt. Die erste Entscheidung wird jetzt schon bei der nächsten Variante, nämlich dem Ausbau der Trasse Wunstorf-Verden, stattfinden. Dort geht es um die Frage des Lärmschutzes, z. B. des übergesetzlichen Lärmschutzes. Klare Zusage der Bundesregierung und des Deutschen Bundestages an das Dialogforum war, dort den höchstmöglichen Lärmschutz zu realisieren. Das ist schon bei der ersten Variante hinterher in der Umsetzung, als man merkte, was es kostet, kritisch hinterfragt worden. Es war massiver Druck nötig, auch aus den parlamentarischen Reihen und aus Niedersachsen, damit das passiert. Dort wird es wieder so sein.

Meines Erachtens müssen wir dazu kommen, dass dann, wenn wir Bürgerbeteiligung machen, wir uns dort einigen und Zusagen nicht hinterher wieder eingesammelt werden, wenn aufgrund der planerischen Zeit ein paar Jahre ins Land gegangen sind. Deshalb halte ich es für wichtig, dass wir dieses Signal noch einmal geben. Was beschlossen worden ist, was zugesagt worden ist, muss bei allen Teilprojekten eingehalten werden. Wir brauchen Alpha-E in der Variante, über die wir Konsens gehabt haben. Das muss in Berlin im Verkehrsministerium und im Deutschen Bundestag so wahrgenommen und gesehen werden.

Wenn es dann tatsächlich rechtliche oder technische Probleme bei der Umsetzung des Alpha-E gibt, kann man nicht einfach mir nichts, dir nichts sagen: "Jetzt machen wir mal irgendetwas", sondern muss wieder mit den Bürgern reden und sagen: "Passt auf; wir wussten nicht, dass folgende Dinge da sind; lasst uns gemeinsam noch einmal nach einer Lösung suchen, die akzeptiert ist", damit man nicht jahrzehntelang Rechtsstreitigkeiten, Proteste etc. bekommt.

Deshalb ist meine herzliche Bitte, dass wir hier parteiübergreifend wieder ein gemeinsames starkes Signal nach Berlin abgeben, damit im Interesse der Bürgerinnen und Bürger und der Bürgerinitiativen dieses Projekt weiter begleitet wird.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Für Bündnis 90/ Die Grünen hat sich nun der Kollege Detlev Schulz-Hendel zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Bode hat es gesagt: Seit den 80er-Jahren wird über den Ausbau bzw. den Neubau der Schieneninfrastruktur in Norddeutschland diskutiert und auch heftig gestritten. Insofern bin ich als Erstes einmal der Ampel-Koalition im Bund dankbar dafür, dass aufgrund der Grünen-Vorschläge insbesondere der Ausbau von Schieneninfrastruktur endlich beschleunigt werden soll. Dazu gehört zweifelsohne auch das Projekt des optimierten Alpha-E mit Bremen plus.

Die Zielvorstellungen des Dialogforums Alpha-E waren und sind bis heute, den Personennah- und -fernverkehr ebenso zu optimieren wie deutlich mehr Güterverkehre auf die Schiene zu verlagern. An diesem langfristigen Ziel hat sich überhaupt nichts geändert. Infolge des Dialogforums Schiene Nord sind bisher Strecken bezüglich des optimierten Alpha-E plus im Bundesschienenwegeausbaugesetz aufgeführt worden. Das ist dann ganz entscheidend. Dabei sind Strecken - Sie haben sie genannt - wie Wunstorf-Verden und Bremerhaven-Bremen-Langwedel, aber eben auch der Ausbau/Neubau Hamburg-Hannover.

Insofern ist es ja folgerichtig, dass sich die Bahn an dieses vorgegebene Gesetz hält und in einem breiten Korridor die Streckenführung von Hamburg nach Hannover untersucht. Aktuell sind nach meinem Kenntnisstand drei Optionen in der Prüfung: Ausbau der Bestandsstrecke Hamburg–Hannover, Ausbau mit bestandsnahen Ortsumfahrungen und schließlich die von Ihnen genannten A-7-Varianten als bestandsferne Strecke und Bündelung mit vorhandenen Bundesfernstraßen.

Wir müssen natürlich zu Recht kritisieren, dass die Bahn es bisher nicht geschafft hat, den Prozess rechtssicher voranzubringen. Da werden dann auch die Versäumnisse des früheren Staatssekretärs Ferlemann deutlich. Auch Minister Althusmann hat es ja in der Vergangenheit nicht geschafft, bei der abgewählten Bundesregierung auf eine Beschleunigung zu drängen.

Man muss fairerweise aber auch erwähnen, Herr Kollege Bode, dass die gläsernen Werkstätten durch Uneinigkeit in den Regionen weiter deutlich verzögert worden sind. Da haben SPD- und CDU-,

aber tatsächlich auch FDP-Kommunalpolitiker eine Rolle gespielt. Sie haben sogar im Kreistag Lüneburg dem Projektbeirat Alpha-E jegliche Legitimation abgesprochen. Das gehört dann auch zur Wahrheit. In dem Antrag fehlt es aber ein bisschen. Wenn Sie uns auffordern, alles noch einmal zu wiederholen, was wir eigentlich schon gemeinsam bekräftigt haben, müssen Sie vielleicht auch einmal mit Ihren Kommunalpolitikern vor Ort sprechen.

(Zuruf von Jörg Hillmer [CDU])

Wir als Grüne wollen den Ausbau der Schiene-Herr Hillmer, ich bin ja noch nicht fertig mit meinem Redebeitrag - im Städtedreieck Hamburg-Bremen-Hannover landschafts- und umweltschonend durch die Bündelung mit vorhandener Infrastruktur gestalten, Lärm durch angemessenen Lärmschutz minimieren und dafür sorgen, dass die Menschen in den Regionen, in denen Trassen ausgebaut werden, auch selbst davon profitieren.

Unser aller Aufgabe muss es sein, die Bestandsstrecken, Herr Hillmer, auszubauen und zu ertüchtigen, um schon einmal alleine die Verlässlichkeit des Nahverkehrs zu steigern und eine höhere Taktung zu ermöglichen. Entscheidend für die Bemessung der künftigen Eisenbahninfrastruktur und damit für die Beurteilung einer Trassenvariante sind für uns Grüne ein besseres Angebot des Schienenverkehrs in Norddeutschland insgesamt, und zwar natürlich auch vor dem Hintergrund der klimapolitischen Ziele. Auch der Deutschlandtakt kann zukünftig eine Rolle spielen, wenn er denn das einlöst, was er verspricht.

Es muss also auf jeden Fall - damit ist Ihre Frage, glaube ich, auch beantwortet - ganz klar der Bestand ausgebaut werden. Denn wenn Sie sich einmal die Pendlerinnen- und Pendlersituation auf der Strecke Hamburg–Hannover anschauen, wissen Sie auch sehr genau, warum das notwendig ist. Das betrifft ebenso die Region Uelzen und Lüneburg, in der gerade gar nichts mehr funktioniert.

Es muss natürlich auch sichergestellt werden, dass Lüneburg, Uelzen und Celle künftig stündlich an den Fernverkehr angebunden sind und die von uns geforderten Reaktivierungen von stillgelegten Bahnstrecken intelligent mit der künftigen Infrastruktur verknüpft werden.

Es braucht jetzt schnellstmöglich - unabhängig von der Festlegung einer Trassenvariante; das ist die nächste entscheidende Änderung zur alten Bundesregierung - kurzfristige Infrastrukturmaßnahmen zur Verbesserung der Betriebsqualität. Denn bis Alpha-E fertig geplant und umgesetzt ist, geht ja noch einige Zeit ins Land. Deswegen haben die Grünen in den Koalitionsvertrag im Bund hineinverhandelt, dass wir kurzfristige Infrastrukturmaßnahmen zur Verbesserung der Betriebsqualität bekommen.

Dazu gehört dann eine Optimierung des dritten Gleises zwischen Lüneburg und Stelle mit zusätzlichen Weichen und Signalen. Das dritte Gleis ist nämlich für den Metronom so gut wie nicht nutzbar. Dazu gehört auch eine Optimierung der Knotenpunkte Lüneburg, Uelzen und Celle. Auch das kann man jetzt, wenn man das möchte, auf den Weg bringen und kurzfristige Verbesserungen erzielen.

Für alle diese Forderungen, lieber Kollege Bode, bedarf es keines Antrages, auch wenn er kurz vor der Landtagswahl für Sie verlockend sein mag. Ich habe großes Vertrauen in die Arbeit der Ampel-Koalition und Sie hoffentlich auch in die Arbeit Ihres Bundesverkehrsministers Wissing. Auch der fast täglichen Stellungnahmen querbeet aus SPD, CDU und FDP bedarf es an dieser Stelle des Prozesses eigentlich nicht.

(Glocke des Präsidenten)

- Ich komme gleich zum Schluss.

Denn es ist am Ende wichtig, dass wir von der Bahn nun erwarten, dass sie unter Berücksichtigung der beschriebenen Anforderungen, die ich hier genannt habe, endlich eine rechtsichere Vorplanung der Trassenvarianten vornimmt und dass vor allem die Verkehrsprognosezahlen für 2040 in dem weiteren Prozess berücksichtigt werden, die voraussichtlich im Frühjahr 2023 - so mein Informationsstand - vorliegen.

Dann, lieber Herr Bode, haben wir, glaube ich, immer noch ausreichend Zeit, gemeinsam mit der Bundesregierung auch an der einen oder anderen Stelle das Ganze zu optimieren. Ich bin mir auch sicher, dass diese Bundesregierung dafür sorgt, dass eine angemessene Bürgerbeteiligung dann weiterhin sichergestellt wird.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Schulz-Hendel. - Es gibt eine Kurzintervention des Kollegen Bode.

Jörg Bode (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Lieber Kollege Schulz-Hendel, ich hatte eingangs ja auch schon gesagt, dass es vor Ort durchaus mal unterschiedliche Äußerungen von Kommunalpolitikern jeweiliger Parteien gibt - im Unterschied zur Landespolitik. Aber was Sie jetzt ganz elegant verschwiegen haben: Warum ist denn die Debatte mit der autobahnnahen Trasse überhaupt aufgekommen? - Das waren die Forderungen der Hamburger Grünen und des grünen Hamburger Ministers, der wie Kai aus der Kiste auf einmal diese Trasse gefordert hat, sie nach vorne gestellt hat und von den Alpha-E-Varianten tatsächlich abgesprungen ist.

Ja, ich habe großes Vertrauen in die Ampelkoalition in Berlin und insbesondere auch in den Verkehrsminister Wissing. Aber Vorsicht ist bei dieser Frage die Mutter der Porzellankiste, wenn ich weiß, dass von der grünen Hamburger Seite im Bundestag natürlich eine Neubautrasse gefordert wird. Wenn wir hier alle noch die Position vertreten, dass Alpha-E das Richtige ist, muss man die Bürgerbeteiligung ernst nehmen. Es ist aus meiner Sicht wichtig, dass wir das noch einmal bekräftigen und damit auch der Landesregierung Rückendeckung geben und ihr tatsächlich noch mehr Gewicht in Berlin geben.

Ich bin jetzt ein bisschen irritiert. Sie haben in den letzten Jahren hier immer wieder von der Landesregierung und vom Landtag ein Bekenntnis zu Alpha-E eingefordert. Dazu sollten wir uns bekennen. Das haben wir dann mündlich gemacht. Wir hatten keinen richtigen Beschluss, weil wir das nicht für nötig gehalten haben. Jetzt, wo wir einen solchen Beschluss - vielleicht in Ihrem Sinne, was die vergangenen Monate und Jahre angeht - treffen wollen, sagen Sie: Das alles brauchen wir nicht!

Von daher glaube ich durchaus, dass wir für die Bürgerinnen und Bürger ein klares Signal geben sollten, wo Niedersachsen wirklich steht, damit wir ein Gewicht gegenüber Hamburg im Deutschen Bundestag haben.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Herr Kollege Schulz-Hendel, bitte sehr!

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Lieber Kollege Bode, bei all Ihren Bemühungen, da irgendwelche unterschiedlichen Positionen auszumachen, muss ich Ihnen sehr deutlich widersprechen. Ich habe mehr als eindeutig gesagt, dass wir den Bestandsstreckenausbau brauchen. Ich habe ich nichts anderes gesagt. Ich habe das auch begründet.

Entscheidend für uns ist, Herr Bode, das Bundesschienenwegeausbaugesetz, das der Bahn einen ganz klaren Auftrag vorgibt. Entscheidend ist - das muss doch unsere Forderung sein -, dass die Bahn diesen Prozess sauber und auch möglichst zügig abarbeitet. Ich habe gehört, das soll bis Ende des Jahres 2022 der Fall sein. Im Frühjahr 2023 sollen dann, wie ich es gerade gesagt habe, die Prognosezahlen hinzukommen. Und dann wird der Bundestag eine Entscheidung zu treffen haben.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass der Bundestag kluge Entscheidungen treffen wird. Dort sitzen in der Ampelkoalition ja kluge Leute, Herr Bode, inklusive des Verkehrsministers. Insofern glaube ich nicht, dass man jeden Tag eine politische - das darf ich jetzt nicht sagen -

(Gerald Heere [GRÜNE]: Borsten-vieh!)

... durchs Dorf treiben muss! Sie wissen, was ich meine.

Vielmehr muss man jetzt gemeinsam bei der Bahn Druck machen, dass sie ihre Hausaufgaben zu Ende bringt, und dafür sorgen, dass sie ihr Versprechen einhält, dass am Ende dieses Prozesses alle betroffenen Regionen entsprechend dem Dialogforum und auch im Sinne des Dialogforums weiterhin intensiv beteiligt werden. Das ist doch klar!

Für mich gibt es da keinen Dissens.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist vorbei.

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Noch mehr Fragen, Herr Kollege Bode?

(Jörg Bode [FDP]: Ja, aber ich weiß nicht, ob ich sie stellen darf!)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Es darf jetzt geklatscht werden. Der Kollege holt schon aus.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vielen Dank.

Sie hätten die berühmte Sau tatsächlich durchs Dorf treiben können. Das ist ein landwirtschaftlicher Fachbegriff. Das hätten wir auch so gewertet.

(Heiterkeit - Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Bei Ihnen bin ich vorsichtig!)

- Bei mir muss man auch vorsichtig sein; da liegen Sie schon richtig.

(Heiterkeit)

Gut, vielen Dank.

Meine Damen und Herren, für die CDU-Fraktion hat sich der Kollege Jörn Schepelmann zu Wort gemeldet. Bitte sehr!

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Jörn Schepelmann (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Dialogforum Schiene Nord im Jahr 2015 war ein großer Erfolg. Warum? - Weil alle Beteiligten an einem Tisch saßen. Sie haben gestritten, sie haben verhandelt und am Ende einen Kompromiss gefunden, der allen Interessen gerecht wurde.

Dieser Konsens wurde dann auch hier im Landtag in der Drucksache 17/6969 von allen Fraktionen - einstimmig; das ist der Erwähnung wert - bestätigt. Alpha-E wurde so zum Maßstab des Handelns gemacht.

Auch der Bundestag hat noch in der alten Wahlperiode den im Dialogforum Schiene Nord gefundenen Konsens - mittlerweile leicht modifiziert, "optimiertes Alpha-E mit Bremen" genannt - in den Bundesverkehrswegeplan aufgenommen. Sie, Herr Bode, waren ja damals bei den Gesprächen in Berlin dabei; so ist es mir geschildert worden. Sie wissen also, wie damals geredet worden ist und wie die damalige Bundesregierung zu Alpha-E stand, nämlich geschlossen dafür.

(Jörg Bode [FDP]: Naja!)

Also alles gut, könnte man meinen! - Nein, leider nicht. Seit einiger Zeit erleben wir, dass seitens der Deutschen Bahn und auch durch Teile der Politik an diesem gelungenen Kompromiss gerüttelt wird. So waren es insbesondere der ehemaliges SPD-Oberbürgermeister der Stadt Lüneburg, Ulrich Mädge, sowie weitere Politikerinnen und Politiker gerade aus Lüneburg, die Zweifel haben aufkommen lassen; ein weiterer aus Lüneburg hat sich nun in die Zweifler eingereiht. Wir alle können sehr

gespannt sein, wie sich die neue Oberbürgermeisterin von den Grünen in Lüneburg zu dem Thema verhalten wird. Die Worte von Herrn Schulz-Hendel lassen da bei mir ein wenig Sorge aufkommen.

Dann kam vor Kurzem auch noch eine Info-Veranstaltung in Bergen, an der ich teilnehmen durfte. Sie hat diese Zweifel noch ganz deutlich verstärkt. Dort wurden nämlich auf einmal fragwürdige Alternativen vorgelegt. So richtig es ist, sie zu prüfen - das muss sein -, so fragwürdig waren sie gleichwohl. Spannend war insbesondere, dass das Planungsbüro, das die Pläne dort vorgestellt hat, von der Bahn einen einzigen Auftrag erhalten hat. Er lautete: Wie kommt man am schnellsten von Hamburg nach Hannover und umgekehrt?

Um es hier im Landtag ganz klar zu sagen: Weraus welchen Gründen auch immer- gegen Alpha-E arbeitet, sorgt dafür, dass eines der wichtigsten Projekte Niedersachsens gänzlich scheitert und wir am Ende gar nichts haben. Das akzeptieren wir nicht! Wir stehen zu 100 % zu Alpha-E. Dieses Konzept muss umgesetzt werden, und zwar ohne Abweichungen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, was für ein verheerendes Signal wäre es an unsere Bevölkerung, wenn jetzt ein über Jahre mühsam entwickelter Kompromiss über den Haufen geworfen würde! Wer glaubt ernsthaft daran, gerade in den heutigen Zeiten, dass wir mal eben in wenigen Jahren eine komplett neue Variante planen, geschweige denn umsetzen könnten? Nahezu jede Maßnahme wird doch vor Ort beklagt! Hier sollen gleich ganz neue Strecken gebaut und unser schöner Naturraum in der Lüneburger Heide zerschnitten werden. Ich kann nicht davon ausgehen, dass das klappt. Das wird nicht funktionieren.

Meine Damen und Herren, am Ende - da bin ich ganz bei Ihnen, Herr Schulz-Hendel - brauchen wir eine bessere Schieneninfrastruktur; denn wir alle wollen mehr Güter- und Personenverkehr auf die Schiene bringen. Dies geht aber bekanntlich am besten auf Bestandsstrecken, weil sie schon da sind. Ein Neubau in dieser Region ist weder realistisch noch richtig. Außerdem würde er dazu führen, dass der attraktive IC und der attraktive ICE zukünftig z. B. an Celle und Uelzen vorbeifahren würden. Eine gesteigerte Attraktivität sieht eindeutig anders aus.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, und aus diesen Gründen halte ich Ihren Antrag für sehr gefährlich.

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

Seitens unserer Landesregierung und auch seitens des Landtages haben wir zu jeder Zeit zu 100 % klargemacht, dass wir zu Alpha-E stehen. Bernd Althusmann ist jüngst erst wieder nach Berlin gefahren. Ich bin ganz sicher: Ein erneuter Beschluss dieses Landtages kann nur schlechter ausfallen, nämlich nicht mehr einstimmig. Dieses Signal sollten wir auf keinen Fall nach Berlin senden, lieber Kollege Bode.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben hier ja gehört, dass es ein paar Kollegen gibt, die das durchaus anders sehen bzw. zumindest bereit sind, sich für Alternativen zu öffnen. Diesen Weg wollen wir nicht gehen. Wir wollen Alpha-E und nichts anderes!

Also: Ihr Antrag ist mit "Kein Zaudern und kein Zögern" überschrieben. Auch wir wollen nicht zaudern und zögern. Wir wollen nur eines: Wir wollen, dass sich die Deutsche Bahn und der Deutsche Bundestag an das halten, was besprochen worden ist. Dafür können Sie, liebe Kollegen der FDP, einen wunderbaren Dienst tun. Sie können nämlich Herrn Bundesminister Wissing ansprechen und ihn auffordern, das zu machen, was besprochen worden ist; denn er ist der Einzige, der Alpha-E sozusagen beenden kann, indem er der Bahn einen anderen Auftrag gibt. Korrigieren Sie ihn da! Schwören Sie ihn auf Alpha-E ein! Das ist der einzig richtige Weg. Den wollen wir gehen.

Deswegen wäre es das klügste, was Sie machen können, diesen Antrag zurückzuziehen. Das wäre auch in unserem Sinne.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Schepelmann. - Es folgt eine Kurzintervention des Kollegen Bode.

Jörg Bode (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Kollege Schepelmann, diesen Gedankensprung kann ich noch nicht nachvollziehen: Sie finden alle Forderungen im Antrag richtig, und deshalb darf man ihn auf gar keinen Fall beschließen lassen, weil es sonst schlecht werden könnte. Statt dessen beziehen wir

uns auf einen alten Beschluss, der noch eine andere Variante zur Grundlage hat, aus einer vorangegangenen Legislaturperiode, der gegenüber der Landesregierung und dem Landtag keine Bindungswirkung mehr in dieser Legislaturperiode hat? - Diesen gedanklichen Sprung müssen Sie mir noch einmal erklären.

Wenn alles richtig ist, was in dem Antrag steht, und Sie nur die Sorge haben, dass die Grünen - von denen ich nicht genau weiß, ob sie für Alpha-E sind oder nicht - hier im Landtag nicht mitstimmen würden: Warum es dann schlechter wäre, wenn der Rest dafür wäre, kann ich nicht verstehen. Es wäre eine starke Stimme, ein starkes Signal, dass sich das Parlament rechtzeitig in dieses Verfahren eingebracht hat!

Darüber entscheidet im Übrigen nicht der Verkehrsminister. Wenn Sie sich die Rechtslage genau anschauen, wird klar, dass die Entscheidung hierüber im Wege der Legalplanung auf den Bundestag übertragen worden ist. Das heißt, die Bahn übergibt die Planung. Die Planungsergebnisse der Bahn werden geprüft und dann an den Bundestag weitergereicht.

Es ist der Bundestag, der diese Entscheidung über die Trassenführung trifft. Dass wir uns da nicht noch einbringen und uns anders verhalten dürfen sollen als Hamburg - wo ja auch durch den Druck der Grünen massiv für eine Neubautrasse lobbyiert wird -, kann ich nicht verstehen. Warum wollen Sie nicht, dass wir uns für das einsetzen, für das wir als erste Gewalt im Lande tatsächlich sind?

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Herr Kollege Schepelmann!

Jörn Schepelmann (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Darauf will ich gerne antworten, lieber Kollege Bode.

Zunächst einmal ist ein Beschluss des Landtages, auch wenn er aus der letzten Wahlperiode stammt, natürlich weiterhin bindend, und zwar so lange, bis wir ihn aufheben oder durch einen anderen Beschluss das entsprechende Gegenteil beschließen würden. Insofern ist das, was Sie sagen, schon einmal falsch.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin zwar selber kein Jurist, aber Juristen neigen dazu, Dinge auszulegen. In Ihrer Rede kam vor, dass der Senator von Hamburg mittlerweile Zweifel gesät hat.

Nun müssen wir uns einmal in die Situation begeben: Es gibt einen einstimmigen Landtagsbeschluss. Der steht. Die Landesregierung, vor allem Althusmann, hat deutlich gemacht: Wir wollen Alpha-E und nichts anderes.

Wenn sich jetzt bei einer neuen Abstimmung nur zwei enthalten würden, dann wäre es schon nicht mehr so einstimmig wie damals. Die Hobby- und die Berufsjuristen und insbesondere Politiker wie der grüne Kollege aus Hamburg würden darin einen Zwiespalt erkennen. Sie würden sagen: Seht ihr, selbst Niedersachsen ist nicht mehr so geschlossen wie noch vor wenigen Jahren! Diesen Zwiespalt nutzen wir und planen neu.

Dieses Signal wollen wir nicht geben. Wir haben einen klaren Beschluss. Daran halten wir fest. Alpha-E muss kommen. Der Landtag ist einstimmig dafür. Dieses Antrags bedarf es nicht. Wenn Sie ihn doch durchziehen, sind wir natürlich dafür, weil wir Alpha-E wollen. Das ist aber der falsche Weg.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Schepelmann. - Nun hat sich für die SPD Frau Dr. Liebetruth zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Kollegin!

Dr. Dörte Liebetruth (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Nach der Lüneburger und der Celler Sicht kommt nun meine Kreis Verdener Sicht auf die Modernisierung unserer Eisenbahninfrastruktur.

Erst einmal sind wir uns völlig einig: Die ist dringend notwendig. Planen muss schneller werden. Ich glaube, diese Essenz des FDP-Antrags eint uns.

Gerichtsverfahren, die eine Modernisierung unserer Schieneninfrastruktur auf Jahre hin blockieren würden, müssen wir auf jeden Fall verhindern. Deswegen brauchen wir einen Fortschritt, der alle mitnimmt

Und hier sind wir auch schon bei der ersten Forderung Ihres Antrags, nämlich die Bedeutung, Er-

gebnisse und Vorteile des Dialogforums Schiene Nord zu betonen.

Da, muss ich sagen, rennen Sie bei mir offene Türen ein. Ich bin sehr froh, dass unser Minister Olaf Lies im Jahre 2015 Bürgerinitiativen und Kommunen aus der betroffenen Region zum Dialogforum Schiene Nord eingeladen hat und dass eine umfassende Bürgerbeteiligung initiiert wurde. Damit hat Olaf Lies eine breite Einigkeit erreicht, wie künftig die Hinterlandanbindung unserer Häfen gestaltet werden soll. Wenn aus Betroffenen Beteiligte werden, dann steigen die Chancen, dass nicht geklagt wird.

Unter bestimmten Bedingungen, an die ich an dieser Stelle noch einmal erinnern möchte, hat das Dialogforum Schiene Nord den Ausbau von Bestandsstrecken unterstützt, also die sogenannte Alpha-E-Variante.

Zu diesen Bedingungen der Region gehört - um nur drei Beispiele zu nennen - erstens, dass der Nutzen für eine Region größer sein muss als die Belastung, die auf diese Region zukommt.

Zweitens gehört übergesetzlicher Lärmschutz dazu - das ist die dritte Forderung Ihres Antrags -, also eine Lärmvorsorge für die Anwohnerinnen und Anwohner, die über die gesetzlichen Mindestanforderungen an den Ausbau von Bestandsstrecken hinausgeht. Was Lärmvorsorge in der Praxis heißen kann, haben die Kommunen entlang der Strecke Verden-Rotenburg Ende 2020 aufgezeigt. Lars Klingbeil und der damaligen SPD-Bundestagsabgeordneten Kirsten Lühmann ist ein Bundestagsbeschluss aus dem Sommer 2021 maßgeblich zu verdanken, dem zufolge 102 Millionen Euro allein für Schallschutzmaßnahmen an der Strecke Verden-Rotenburg investiert werden.

Drittens. Auch der Ausbau des Schienenpersonennahverkehrs ist Teil der Bedingungen der Region. Über den Nahverkehr kann eine Region nämlich ganz direkt von der besseren Verkehrsinfrastruktur profitieren.

Was kann das in der Praxis heißen? - In meiner Heimat brauchen Verden-Dauelsen und Achim-Uphusen dringend eigene Bahnhaltepunkte. Leider können diese zusätzlichen Bahnhalte mit den aktuell vorhandenen Schienen nicht verwirklicht werden. Dazu wird das dritte Gleis auf der Strecke gebraucht. Ich setze außerdem darauf, dass im Rahmen des Projekts weitere notwendige Infrastrukturmaßnahmen durchgeführt werden können. Wenn das kommt, dann ist die zentrale Hürde für

die Bahnhalte Achim-Uphusen und Verden-Dauelsen endlich aus dem Weg. Diese zusätzliche Bahnhalte sind ein großer Nutzen, den die Region aus der Modernisierung des Schienennetzes ziehen kann. Im Moment nehmen 72 % der Pendlerinnen und Pendler aus der Region um Bremen das Auto. Das muss sich ändern.

Ich bin froh, dass sich der Niedersächsische Landtag 2016 einstimmig hinter die Bedingungen der Region aus dem Dialogforum Schiene Nord gestellt hat. Seitdem sind wir ein Stück vorangekommen; dazu habe ich schon etwas gesagt. Es gibt auch einige Landtagskolleginnen und -kollegen, die sich - wie Thordies Hanisch, Karsten Becker und Sebastian Zinke - seit Jahren unermüdlich dafür einsetzen, dass die Bedingungen der Region für den Bestandsstreckenausbau in ihrer jeweiligen Heimat mit Leben gefüllt werden. Dafür danke ich ihnen herzlich.

Der von mir schon erwähnte Bundestagsbeschluss aus dem Jahre 2021 zur Strecke Verden-Rotenburg zeigt, dass am Ende - Herr Bode, Sie sind darauf eingegangen - politisch entschieden wird, was gebaut wird, damit der breiten Beteiligung im Dialogforum Schiene Nord auf Bundesebene auch Taten folgen.

Ministerpräsident Stephan Weil hat bereits Anfang 2022 deutlich gemacht: Die Bahn muss sich jetzt sehr schnell zur Durchführung von Alpha-E bekennen und sie in der praktischen Arbeit auch ganz konkret vorantreiben. Da ist es nicht hilfreich, wenn zu der Variante entlang der A 7 von manchen Bahnvertretern missverständlich kommuniziert wird, sie würde nur aus rechtlichen Gründen geplant. Was wir vonseiten der Bahn brauchen, ist also ein klares Vorantreiben von Alpha-E in der praktischen Arbeit.

Sie wollen nun, dass die Landesregierung gegenüber der Bundesregierung noch stärker für das optimierte Alpha-E wirbt und Neubaustrecken klar ablehnt. - Das wird schon gemacht! Ich hoffe, Sie werben gegenüber Volker Wissing umso intensiver dafür. Den Wechsel an der Spitze des Bundesverkehrsministeriums sehe ich als Chance, nachdem das unionsgeführte Bundesministerium die Alpha-E-Umsetzung jahrelang leider nicht mit Engagement vorangetrieben hat, dass dem Deutschen Bundestag jetzt mit mehr Engagement berichtet wird und dass der Deutsche Bundestag dann gute Entscheidungen finden wird. Ihre fünfte Forderung nach einem neuen Dialog. Den brauchen wir nicht; denn Planungsbeschleunigung durch Beteiligung funktioniert nur, wenn ihre Ergebnisse Bestand haben. Das werden wir noch für andere wichtige Infrastrukturvorhaben hier bei uns im Land brauchen.

Lassen Sie uns deswegen gemeinsam dafür sorgen, dass das optimierte Alpha-E mit Bremen eine gute Zukunft hat - die schnell kommt!

Danke.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Frau Kollegin.

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Vorgeschlagen wird der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung. Wer möchte dem folgen? - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt 28:

Abschließende Beratung:

Verbraucherinnen und Verbraucher schützen, Honigqualität sichern und Lebensmittelkontrollen verbessern - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/10952 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 18/11172

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag unverändert anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Für die CDU-Fraktion hat sich die Kollegin Veronika Koch gemeldet. Bitte sehr!

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Veronika Koch (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Welches Produkt darf bei vielen Deutschen auf dem Frühstückstisch nicht fehlen? - Der Honig! Damit dieses wichtige Produkt in einer hochwertigen Qualität und Sicherheit zu uns auf den Tisch kommen kann, bitte ich Sie heute um die Zustimmung zu unserem vorliegenden Antrag "Verbraucherinnen und Verbraucher schützen, Honigqualität sichern und Lebensmittelkontrollen verbessern."

Honig ist ein Naturprodukt. Das sollte er zumindest sein. Aber durch gezielte Eingriffe in den natürlichen Produktionsablauf können die Mengen, die Farbe und die Konsistenz des Honigs verändert werden. So wird z. B. Zuckersirup verwendet, um die Menge zu erweitern, oder wird durch vorzeitiges Schleudern oder künstliches Trocknen viel Zeit oder auch Geld bei der Herstellung gespart. Dadurch wird jedoch die Qualität des Produkts beeinträchtigt. Durchschnittlich vier von zehn Honigen sind verfälscht.

Wir sind der Meinung, dass sich die Verbraucherinnen und Verbraucher bei dem Kauf eines Produktes sicher sein müssen, dass es ordnungsgemäß produziert oder hergestellt wurde; denn nur so stellen wir das Vertrauen zwischen dem Produzenten und Konsumenten sicher.

Bei unserem deutschen Honig haben wir bei der Qualität keinerlei Bedenken. Unsere deutschen Imkerinnen und Imker können den Bedarf an dem begehrten Produkt jedoch nur zu 30 % decken. Der Rest wird aus dem europäischen Ausland oder aus Drittländern importiert - und da liegt eben das Problem.

Institute wie das LAVES achten sehr genau auf die Inhaltsstoffe und legen somit Honigfälschern das Handwerk. Durch moderne Analysemethoden können unsere Expertinnen und Experten jegliche Ungereimtheiten sehr schnell identifizieren; denn die Pollen im Honig geben Aufschluss darüber, woher der Honig genau stammt. Damit können nicht nur Verfälschungen, sondern auch Falschdeklarationen erkannt werden.

Mit den weitreichenden Möglichkeiten in der Lebensmittelanalytik kann den Honigfälschern effektiv vorgebeugt werden. Dafür brauchen die Institute aber die gesetzlichen Grundlagen.

Wir wollen bei der eher problematischen Qualität des Honigs aus den Drittländern ansetzen. Deswegen stimmen wir hier und heute für bessere und umfassendere Kontrollen von Honig in den Exportländern und bei der Einfuhr in die EU.

Und wir wollen darauf hinwirken, dass auf europäischer Ebene eine klare Herkunftskennzeichnung gefordert wird; denn eine klare Herkunftskenn-

zeichnung trägt zu mehr Transparenz bei, ganz im Sinne unserer Verbraucherinnen und Verbraucher.

In der Konsequenz wollen wir härtere Strafen für Lebensmittelfälschungen. Lebensmittelfälschungen müssen entschieden bekämpft werden, um insbesondere die Wettbewerbsfähigkeit unserer niedersächsischen Imkerinnen und Imker sicherzustellen; denn diese sind es, die eine stetig hohe Qualität und einen unverzichtbar leckeren Honig herstellen.

Ich bitte Sie daher, der Beschlussempfehlung zu folgen und unserem Antrag zuzustimmen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Frau Kollegin Koch. - Für Bündnis 90/Die Grünen hat sich nun die Kollegin Miriam Staudte zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben ja schon in der ersten Beratung signalisiert, dass wir den Antrag gut finden, dass wir bereit sind, ihm zuzustimmen.

Der Antrag ist natürlich nur ein Minimalkompromiss, weil es noch jede Menge andere Aspekte gibt, die man rund um die Imkerei erwähnen könnte. Wir würden uns z. B. eine Bestäubungsprämie wünschen. Wir würden uns auch eine klare Aussage zum Thema Neonikotinoide wünschen.

Am vergangenen Wochenende war ich auf einem Bienenlehrstand und habe gesehen, dass man auch mit sehr kleinen Unterstützungsformen viel für die Hobby-Imkerei leisten kann. Dort wurde z. B. eine Honigschleuder, die auch von den Hobby-Imkerinnen und -Imkern genutzt werden kann, angeschafft.

Das sind alles viele gute Dinge. Aber ich denke, in Anbetracht dessen, dass wir uns auf das Ende der Wahlperiode zubewegen, ist es wichtig, nicht endlos lang über Anträge zu beraten, sondern an den Stellen, an denen wir uns einig sind, zügig zu Beschlüssen zu kommen. Ich finde es sehr richtigwie es meine Vorrednerin Frau Koch gerade auch gesagt hat-, das Thema Importhonig und Honigimitate in den Vordergrund zu stellen, um zu der klaren Aussage zu kommen, dass wir uns eine bessere Kennzeichnung und auch strengere Kontrollen wünschen.

Insofern stimmen wir dem Antrag heute gerne zu und hoffen, dass wir dann auch mal durch eine Unterrichtung mitbekommen, dass sich in der Richtung etwas geändert hat.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Frau Kollegin Staudte. - Für die FDP-Fraktion hat sich nun der Kollege Lars Alt zu Wort gemeldet. Bitte sehr!

Lars Alt (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Vorteil, Mitglied einer kleinen Fraktion zu sein, ist, dass man eine ganze Bandbreite an Themen bedienen kann. So geht es bei mir heute einmal nicht um das Thema Hochschule, sondern um das Thema Honig.

Wir als FDP-Landtagsfraktion werden diesen Antrag der Großen Koalition unterstützen, und zwar im Wesentlichen aus drei Gründen:

Erstens wollen wir den Verbraucherschutz in der Honigpolitik in Niedersachsen stärken. Wir meinen nämlich, dass es eine bessere Kennzeichnung, eine bessere Kontrolle für das Importgut Honig braucht.

Zweitens sind wir der Meinung, dass das, was Hermann Grupe enthusiastisch auch in anderen Bereichen der Agrarpolitik vertritt - nämlich einheitliche Standards und die Wettbewerbsfähigkeit für die heimischen Akteure zu gewährleisten -, nicht nur für die Agrarpolitik im Allgemeinen, sondern auch für die Honigpolitik in Niedersachsen im Speziellen gelten muss.

Drittens wollen wir natürlich auch nicht den klebrigen Geschäften, die momentan in China betrieben werden, indem der Honig dort gestreckt und dann falsch gekennzeichnet in den europäischen Raum exportiert wird, tatenlos zusehen.

Deshalb glauben wir, dass mit Blick auf die einheitlichen Standards und mit Blick auf die Verbraucherschutzpolitik in Niedersachsen dieser Antrag wertvoll ist. Deshalb werden wir als FDP-Landtagsfraktion uns ihm auch nicht verschließen. Wo Honig draufsteht, muss auch Honig drin seindafür leistet dieser Antrag einen schönen Beitrag.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Alt. - Nun hat für die SPD-Fraktion der Kollege Philipp Raulfs das Wort. Bitte sehr!

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Philipp Raulfs (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn ich bei vielen Kolleginnen und Kollegen schmunzelnden Gesichter gesehen habe: Dieser Antrag, auch wenn er nicht ganz so umfangreich ist, betrifft uns alle, weil nämlich Honig bei den meisten von uns auf dem Frühstückstisch steht; die Kollegin Koch hat es ausgeführt.

30 % unseres Bedarfs können wir aus dem eigenen Land decken, den Rest müssen wir importieren. Eigentlich müssten wir 70 % aus der EU importieren, aber von dort bekommen wir nur die Hälfte. Der Rest kommt aus Fernost. Wir finden schon, dass alles, was wir importieren, gekennzeichnet sein muss. Lars Alt hat es gerade gesagt: Wo Honig draufsteht, muss auch Honig drin sein. Die Verbraucherinnen und Verbraucher müssen sich darauf verlassen können, dass die Qualität stimmt.

Dass wir uns für die Imkerei einsetzen, weiß man nicht erst, seitdem wir den Imker-Führerschein erfolgreich auf den Weg gebracht haben. Mit dem Antrag zum Imker-Führerschein ist die Erzeugung abgesichert.

Mit dem Antrag, der jetzt vorliegt, ist die Qualität des Produkts auch bei Importhonig abgedeckt. Die Maßnahmen wurden schon aufgezählt: härtere Strafen bei Verstößen, wenn man den Honig panscht oder streckt. Oder: die klare Herkunftskennzeichnung. Wir wissen aus dem Lebensmittelbereich, dass alles, was man auf freiwilliger Basis macht, im Sande verläuft und nicht so richtig umgesetzt wird. Deshalb muss es beim Honig eine Kennzeichnungspflicht geben. Den Verbraucherinnen und Verbrauchern muss klar sein, wo das Produkt erzeugt wurde. Das können wir mit diesem Antrag erreichen.

Mit dieser Kombination aus Imker-Führerschein und Honigqualität, die wir hiermit absichern, haben wir für die Verbraucherinnen und Verbraucher etwas wirklich Gutes geschaffen. Zwei Tage vor dem Welt-Bienentag, der am 20. Mai überall auf der Welt gefeiert wird, ist es ein deutliches Signal, dass wir die Honigqualität im Land Niedersachsen absichern wollen. In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung für diesen nicht ganz umfangreichen, aber doch sehr wichtigen Antrag.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Raulfs. - Für die Landesregierung hat Frau Ministerin Otte-Kinast um das Wort gebeten. Bitte sehr!

Barbara Otte-Kinast, Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herzlichen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Inhaltlich ist zu dem Thema alles gesagt. Ein Antrag muss nicht immer umfangreich sein, um gut zu sein. Sie haben hier miteinander einen guten Antrag auf den Weg gebracht.

Ich möchte Ihnen jetzt keinen Honig um den Bart schmieren, aber ich möchte mich für diese kluge Honigpolitik bedanken. Sicherlich haben wir noch viele Themen rund um den Honig und unsere Bienen zu besprechen. Und, Frau Staudte: Wir werden sehr gerne im Ausschuss über den Fortgang unterrichten.

Herzlichen Dank für die guten Beratungen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank, Frau Ministerin.

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU in der Drucksache 18/10952 unverändert annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 29:

Abschließende Beratung:

a) Die Anbindung der Region Wilhelmshaven durch Deutschlandtakt zukunftsorientiert aufstellen - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/6733 - b) Deutschlandtakt verbessern - Niedersachsen gut anbinden - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/9079 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung - Drs. 18/11181 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/11233

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU in geänderter Fassung anzunehmen und den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Der Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zielt auf die Annahme des Antrags in einer geänderten Fassung.

Wir treten in die Beratung ein. Für die CDU-Fraktion gebe ich dem Kollegen Karl-Heinz Bley das Wort. Bitte sehr!

Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Thema Deutschlandtakt beschäftigt uns mittlerweile seit zwei Jahren. Das Taktsystem funktioniert in der Alpenrepublik Schweiz bereits seit 1982. Dank unserer Vorgängerregierung in Berlin ist das Taktsystem auch in Deutschland auf die Tagesordnung gekommen.

Ich darf hier ein Lob und einen Dank an unseren damaligen Staatssekretär Enak Ferlemann aussprechen. Es ist der Deutschlandtakt, der in Deutschland und besonders in Niedersachsen eine bessere Taktung im Bahnverkehr bringen wird. Seit den 2000er-Jahren hat sich Enak Ferlemann als Vorsitzender des Unterausschusses "Zustand der Eisenbahninfrastruktur und Sicherung einer leistungsfähigen und sicheren Bahninfrastruktur für die Zukunft" gemeinsam mit seinem Team mit diesem Thema beschäftigt und die Marschrichtung vorgegeben. Die Verkehrsminister Dr. Peter Ramsauer, Alexander Dobrindt und Andreas Scheuer haben die Pläne von Ferlemann stets unterstützt. Die große Unterstützung unseres Wirtschaftsminis-

ters Dr. Bernd Althusmann will ich hierbei nicht unerwähnt lassen. Die Arbeit hat also gut funktioniert und trägt die Handschrift der Union.

> (Zustimmung von Minister Dr. Bernd Althusmann - Gegenruf von Eva Viehoff [GRÜNE]: Da klatscht der Minister! Ein Minister darf doch nicht klatschen!)

Zuerst wurde der Zielfahrplan erarbeitet, dann erfolgten Arbeiten zum Streckenausbau. Die Wirtschaft war anfangs skeptisch und wollte nicht an den Erfolg glauben. Der dritte Gutachterentwurf war dann aber eine Punktlandung. Damals habe ich gesagt, dass es bei den Plänen für Niedersachsens Belange noch Luft nach oben gebe.

Im Verlauf der weiteren Planungen zeigte sich die Wirtschaft als Befürworter. Bahnfahrer und auch die Nutzer des Güterverkehrs werden nach der Umsetzung des Deutschlandtaktes die Gewinner sein. Die Personenbeförderung soll bis 2030 verdoppelt werden können. Der Güterverkehr soll stärker über die Schiene abgewickelt werden; geplant ist die Steigerung auf 25 % des Modal Split.

Meine Damen und Herren, wir haben im ersten Entwurf unseres Entschließungsantrags die Pläne zum Deutschlandtakt gelobt. Wir haben aber auch unsere Landesregierung gebeten, sich beim Bund für die Interessen Niedersachsens einzusetzen. Auch sollten die Verhandlungen mit der Deutschen Bahn und den weiteren Gremien im Interesse Niedersachsens weitergeführt werden - was auch geschehen ist.

Der Antrag der Grünen lautet: "Die Anbindung der Region Wilhelmshaven durch Deutschlandtakt zukunftsorientiert aufstellen". Meine Damen und Herren, das ist nicht falsch, aber hier geht es um ganz Niedersachsen und nicht nur um eine Region.

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Es steht ja noch ein bisschen mehr im Antrag, Herr Bley!)

Meine Damen und Herren, lieber Herr Schulz-Hendel, unser Entschließungsantrag vom 20. April 2020, der da lautet: "Deutschlandtakt verbessern - Niedersachsen gut anbinden", hat gezeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Eine breite Anhörung und Unterrichtungen haben stattgefunden. Die Anhörung hat nur zu wenigen Änderungen unseres Entschließungsantrages geführt.

Wir haben in unserem Entschließungsantrag natürlich die Region Wilhelmshaven benannt, aber auch die wichtigsten Achsen und Bahnstrecken wie Berlin–Hannover, Osnabrück–Amsterdam nicht außer Acht gelassen. Wir haben die Regionen Schaumburg und Ostwestfalen-Lippe sowie die Fahrzeitverkürzung von Hannover nach Hamburg und von Hannover nach Bielefeld bzw. Osnabrück genannt.

Meine Damen und Herren, beim Deutschlandtakt ist es sehr wichtig, dass die Züge nicht nur durch Niedersachsen hindurchfahren, sondern dass sie auch in Niedersachsen halten. Die Anbindungen insbesondere der ländlichen Räume müssen beachtet und bedacht werden. Die Verzahnung von Angeboten des regionalen ÖPNV mit Fernverkehrsverbindungen und die Reaktivierungen von Haltestellen müssen gelingen. Dabei sind die Pendlerbeziehungen zu berücksichtigen.

Zu guter Letzt will ich noch einen Punkt des Antrags hervorheben. Wir wollen, dass die Kommunen beim geplanten Ausbau der Alpha-E-Bestandsstrecke unterstützt werden. Die Vereinbarung des Dialogforums Schiene Nord soll vorangetrieben werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, am Montag ist dann noch ein Änderungsantrag der Grünen zu deren eigenem Entschließungsantrag eingegangen. Damit wollen die Grünen bestimmte Punkte hervorheben und regeln und damit in die Bundeskompetenz eingreifen. Neben Wilhelmshaven ist dort auch der Harz erwähnt.

Auch dieser Versuch überzeugt uns nicht, lieber Herr Schulz-Hendel. Der Änderungsantrag bleibt weit hinter unserem Antrag zurück. Wenn Sie mit Ihren Anliegen hier nicht weiterkommen, haben Sie als Grüne ja die Möglichkeit, sich mit Habeck und Wissing weiter zu besprechen.

Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag und danke fürs Zuhören.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Alptekin Kirci [SPD])

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Bley. - Meine Damen und Herren, für Bündnis 90/Die Grünen hat sich nun der Kollege Detlev Schulz-Hendel zu Wort gemeldet. Bitte sehr!

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Manchmal ist es ja ganz gut, wenn man mit dem anfängt, was uns alle hier eint: dass wir alle ausdrücklich die Realisierung des Deutschlandtakts begrüßen, weil er die Chance bietet, den Bahnverkehr bundesweit besser abzustimmen und für Bahnkunden attraktiver zu machen.

Aktuell liegt der dritte Gutachterentwurf vor, der derzeit weiterentwickelt wird, aber es bleibt generell festzuhalten, dass zur Umsetzung eines Taktfahrplans erhebliche Investitionen in die Infrastrukturtechnik, aber auch in die Organisation der Netze erforderlich sind.

Herr Bley, bei all Ihrem überschwänglichen frühsommerlichen Lob für eine Bundesregierung, die nicht mehr im Amt ist, ist es - ich habe es vorhin schon gesagt - die Ampelkoalition, die die Beschleunigung auf den Weg bringt, um die eklatanten Versäumnisse der letzten Jahre aufzuarbeiten.

Meine Damen und Herren, unseren Blick müssen wir aber auch auf das Land Niedersachsen richten, und das hat nichts mit Bundeskompetenz zu tun. Gerade in der Phase der Weiterentwicklung des Deutschlandtakts ist es immens wichtig, dass Niedersachsen sich aktiv im Sinne der Fahrgäste aus Niedersachsen in diesen Prozess einbringt. Das haben wir in unserem Ursprungsantrag wie auch in unserem Änderungsantrag konkretisiert.

Dank unserer Initiative - und damit sind wir sehr zufrieden - ist die Strecke Oldenburg-Wilhelmshaven in den dritten Gutachterentwurf aufgenommen worden. Das ist gut, richtig und wichtig und wird zu einer guten Anbindung von Wilhelmshaven und der gesamten Küstenregion führen. Jetzt wird es darauf ankommen, dass das auch wirklich realisiert wird. Dann wäre auch eine weitere Entwicklung des Fernverkehrs über Oldenburg und Osnabrück bis in das Ruhrgebiet möglich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in unserem Antrag haben wir insbesondere die Landesregierung aufgefordert, zeitnah zu prüfen, welche weiteren Regionalbahnstrecken - insbesondere die mit überregionaler Bedeutung - jetzt auch perspektivisch in den Deutschlandtakt aufgenommen werden sollten. Genau hier stand das Land Niedersachsen im Gegensatz zu vielen anderen Bundesländern bei der Mitgestaltung des Deutschlandtakts überwiegend passiv an der Seitenlinie. Das ist entschieden zu wenig. Wir brauchen nämlich jetzt ein Konzept für einen Niedersachsentakt, um eine gezielte

Abstimmung und Verknüpfung zwischen dem Regionalbahnverkehr in Niedersachsen und dem geplanten Deutschlandtakt zu gewährleisten. Das gilt für alle Regionen in Niedersachsen.

Ich möchte natürlich insbesondere auf die überregional bedeutende Harz-Region hinweisen. Stand heute fährt der Deutschlandtakt nämlich eindeutig, klar und unmissverständlich am Harz vorbei. Die Region wurde offenbar komplett vergessen. Hier brauchen wir sofortiges Handeln des Verkehrsministers. Der Harz muss einfacher und vor allem komfortabler beispielsweise aus Hamburg, Berlin, Frankfurt, aber auch aus dem Ruhrgebiet erreichbar sein. An diesem Beispiel wird sehr deutlich, wie wichtig es ist, dass sich das Land massiv für Verbesserungen einsetzt.

Ihr Antrag bleibt in der Frage der Konkretisierung sehr vage und ist keinesfalls konkret.

Diese Anträge sind ja alle schon ein bisschen länger im Verfahren. Immer dann, wenn wir nachfragen, was das Land konkret tut, um einzelne Strecken mit überregionaler Bedeutung zu identifizieren, wird nur das Beispiel Wilhelmshaven aufgezeigt. Das ist aber weitestgehend abgearbeitet. Das macht deutlich, dass bisher eben zu wenig getan wurde. Deshalb bitte ich Sie in diesem Sinne, die Dinge nun konkret anzupacken und unserem Änderungsantrag, über den wir ja gesondert abstimmen, heute zuzustimmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die FDP-Fraktion hat sich der Kollege Jörg Bode gemeldet. Bitte schön!

Jörg Bode (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, wir sind uns einig, dass wir wesentliche Verbesserungen im Bahnverkehr brauchen. Eine engere und bessere Taktung und eine höhere Verlässlichkeit der Zugverbindung sind ganz maßgebliche Bausteine. Insofern sind viele Dinge, die im Antrag der Großen Koalition stehen, durchaus richtig, vernünftig und begrüßenswert - genauso beim Antrag der Grünen.

Allerdings ist aus unserer Sicht der Gesamtzusammenhang noch nicht ausreichend beleuchtet, bzw. wir blenden einige Aspekte beim Jubel über einen Deutschlandtakt aus. Einmal stellt die Diktion hinter dem Deutschlandtakt, wie er von der früheren Bundesregierung auf den Weg und in die Umsetzung gebracht worden ist, tatsächlich eine Belastung dar. Die Infrastruktur muss den Vorgaben des Takts zwingend folgen, egal, was es kostet und ob es geht. Das führt natürlich zu Interessenskollisionen, beispielsweise bei der hier schon diskutierten Strecke Hannover–Bielefeld.

Dafür befürworten wir einen Bestandsausbau. Wenn wir allerdings den Deutschlandtakt mit seinen Vorgaben nehmen und die Vorgaben durch einen Bestandsausbau nicht erreicht werden können, führt das nach der Prämisse der Umstellung dazu, dass wir eigentlich eine Neubautrasse befürworten und Milliarden für eine Verkürzung der Fahrzeit von ein bis drei Minuten - ja nachdem, wer rechnet - ausgeben müssten. Es wäre aus meiner Sicht absoluter Nonsens, dieses Steuergeld für eine Minute weniger Fahrzeit Richtung Berlin zu investieren.

Von daher gibt es auch Schwächen bei dem Deutschlandtakt und der Art und Weise, wie mit der Vertaktung umgegangen werden soll. Das muss man tatsächlich sehen. Insofern: Ja, wir begrüßen das. Wir begrüßen auch viele der einzelnen Maßnahmen. Aber da Sie in Ihrem Antrag nach vorne gestellt haben, dass Sie gerade diese Maßgabe begrüßen - was ich nicht verstehen kann, da wir in anderen Bereichen gerade trefflich darüber streiten, ob diese Maßgabe tatsächlich sinnvoll ist oder ob nicht andere Veränderungen der Infrastruktur geeigneter und besser wären -, können wir Ihrem Antrag leider nicht zustimmen.

Ich will Ihnen auch sagen, was mich bei der Sache sehr stört. Wir wollen diese Verbesserungen ja alle schnell haben. Wenn man wirklich alle Maßnahmen der Infrastruktur nach dieser Diktion vorantreibt, wird man das Ziel des Deutschlandtakts - die Vision des Zielzeitraums der Taktung - erst in 10, 20 Jahren erreichen, weil die Neubautrassen in diesem Bereich tatsächlich so lange brauchen. In einigen Bereichen hat man die Verbesserung zwar relativ schnell erreicht, das Gesamtkonstrukt wird aber nicht oder nicht so, wie man es sich erhofft, funktionieren.

Deshalb muss man da zwar mit einer grundsätzlichen Zustimmung rangehen, die Umsetzung aber mit Variabilität angehen. Statt sklavisch der Vorgabe dieses aktuellen Gutachterentwurfs zu folgen, muss man bei der einen oder anderen Infrastrukturmaßnahme den gesunden Menschenverstand nach vorne stellen. Das macht die Taktberechnung

sicherlich ein bisschen schwieriger - das gebe ich zu -, aber dafür findet die Veränderung schneller statt. Deshalb können wir den jetzigen Entwürfen leider nicht zustimmen.

Herzlichen Dank

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Für die SPD-Fraktion spricht nun der Kollege Christoph Bratmann. Bitte schön!

(Zustimmung bei der SPD)

Christoph Bratmann (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Bode, ich habe gerade gar nicht so viel Dissens rausgehört. Von daher könnte die FDP dem Antrag inhaltlich aus meiner Sicht durchaus zustimmen. Ich hoffe, Sie werden Ihren guten Draht zum Bundesverkehrsminister nutzen, um sich beim Deutschlandtakt für niedersächsische Interessen einzusetzen, denn um nichts anderes geht es ja, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Jörg Bode [FDP]: Selbstverständlich!)

Auf der Website www.deutschlandtakt.de steht als Eingangstext das Motto "öfter, schneller und überall". Weiter heißt es:

"Mit dem Deutschlandtakt: einem abgestimmten Zugfahrplan für das ganze Land. Für Personen- und Güterverkehr. Für Stadt und Land. Für Wirtschaft und Umwelt."

Das muss der Maßstab sein. Daran müssen wir die Umsetzung des Deutschlandtakts messen, insbesondere in einem Flächenland wie Niedersachsen. Die Vision lautet "Die Zukunft kommt ins Rollen", und wir wollen mit diesem Antrag dafür sorgen, dass die niedersächsischen Interessen dabei nicht unter die Räder kommen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Eines ist klar: Wir begrüßen grundsätzlich, dass der Schienenverkehr mit diesem ambitionierten Plan deutlich vorangebracht werden soll. Mit dem Deutschlandtakt sollen ja nicht zuletzt die Fahrgastzahlen sowohl des Schienenfernverkehrs als auch des Schienennahverkehrs bis 2030 verdoppelt werden. Das ist in der Tat ein sehr ambitionierter Plan, denn im Moment steht der Schienenverkehr natürlich in Konkurrenz zum Individualver-

kehr, insbesondere in der Fläche. Bei den Fernstrecken steht er immer noch in Konkurrenz zum Flugverkehr. Von daher ist es auch aus Klimaschutzgründen unerlässlich, den Schienenverkehr mit dem Deutschlandtakt voranzubringen. Denn Bahnfahren, das kann man sagen, ist aktiver Klimaschutz.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was ist vorgesehen? - Ein integraler Taktfahrplan, häufigere Zugverbindungen, dichtere Takte, insgesamt schneller von A nach B kommen. Das ist alles grundsätzlich begrüßenswert, das finden wir alles gut. Deshalb geht es beim Deutschlandtakt nicht um das "Ob", sondern es geht um das "Wie".

Aus niedersächsischer Sicht bedeutet das, dass es erstens dringend erforderlich ist, dass auf wichtigen Schienenstrecken wie Hannover-Bielefeld oder Hannover-Hamburg zusätzliche Kapazitäten geschaffen werden. Das ist aus unserer Sicht unstrittig und unerlässlich.

Fahrzeiteinsparungen machen die Bahn attraktiver, sie müssen aber verantwortbar realisiert werden und in Relation zum baulichen Aufwand und zu den Belastungen der Anwohnerinnen und Anwohner stehen. Mensch und Umwelt dürfen nicht über Gebühr belastet werden. Ich glaube, auch das ist ein ganz wichtiger Aspekt bei den Infrastrukturmaßnahmen.

Wir haben die Erwartung, dass der Hauptbahnhof Hannover als wichtige Drehscheibe im norddeutschen Raum vom Deutschlandtakt profitiert und nicht durch die vorgesehene Verbindungskurve von wichtigen Strecken wie nach Hamburg oder Köln abgeschnitten wird. Das sind aus niedersächsischer Sicht ganz konkrete Interessen. Wir sind dem Wirtschaftsministerium sehr dankbar dafür, dass diese Interessen schon gegenüber dem Bund formuliert wurden. Dieser Antrag soll dem Ganzen noch einmal Nachdruck und Rückenwind verleihen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Als Flächenland hat Niedersachsen insgesamt deutlich weitergehende Interessen als die bloße Beschleunigung des Fernreiseverkehrs. Wenn Niedersachsen nur als Transitland, als Durchfahrland betrachtet wird - und angesichts einiger erster Stellungnahmen der Bahn konnte man durchaus vermuten, dass das so ist -, dann entsteht der Eindruck, dass die Menschen in der Fläche vom Deutschlandtakt nicht profitieren werden, und diesem Eindruck wollen wir entschieden entgegentreten.

Uns geht es vor allem auch um den schienengebundenen Personennahverkehr sowie den Gütertransport auf der Schiene; dazu braucht es den Dialog und die Einbindung der betroffenen Kommunen. Hier ist z. B. der Landkreis Schaumburg hervorzuheben mit dem bemerkenswerten Angebot, den Ausbau der bestehenden Bestandsstrecken aktiv zu unterstützen. Ich denke, das, was da in Schaumburg passiert, ist richtig und gut. Das zeigt, dass sich die Kommunen konstruktiv und gut einbringen und diesem Vorhaben des Bundes nicht per se ablehnend gegenüberstehen.

Zudem sehen wir nach wie vor die derzeitigen Methoden des Bewertungsverfahrens kritisch auch das war hier schon in verschiedenen Reden Thema - und betrachten sie als nicht mehr zeitgemäß. Es geht darum, die positiven Bewertungsergebnisse nicht nur von eingesparten Fahrzeiten im Personenverkehr abhängig zu machen.

Alles in allem wird deutlich: Aus niedersächsischer Sicht kann es beim Deutschlandtakt nicht nur darum gehen, schneller von einem Ballungsraum zum nächsten zu kommen, sondern es geht darum, Verbesserungen für alle hinzukriegen. Dazu ist es unerlässlich, optimierte Fahrpläne und ein stabiles Bahnnetz, das Ausfälle und Störungen schnell kompensieren kann und damit Pünktlichkeit und Anschlusssicherheit gewährleistet, zu haben. Liebe Kolleginnen und Kollegen, um nichts weniger geht es. Die Menschen müssen spüren, dass es Verbesserungen bei der Bahn gibt. Das müssen sie nicht nur in den Ballungszentren spüren, das müssen sie auch in der Fläche spüren. Dann ist die Bahn attraktiv; dann wird die Bahn auch ihre Fahrgastzahlen erhöhen können, wenn das gewährleistet ist. Dazu reicht es nicht, nur die Strecken zwischen den Ballungsräumen zu beschleunigen.

Natürlich kann der Deutschlandtakt nur funktionieren, wenn auch die Menschen in der Fläche, die Menschen im ländlichen Raum das Gefühl haben, davon zu profitieren, wenn der Umstieg vom Auto auf die Bahn attraktiv ist.

Für die SPD-Fraktion kann ich abschließend sagen: Wir begrüßen deshalb, dass die Landesregierung sich bereits beim Bundesministerium für Verkehr für die genannten Punkte eingesetzt hat. Es ist ja auch schon einiges passiert und auf den Weg gebracht worden. Wir fordern die Landesregierung hiermit noch mal mit Nachdruck auf, sich weiterhin für die niedersächsischen Interessen einzusetzen. Denn eines ist ganz klar: Niedersachsen muss

vom Deutschlandtakt profitieren. Regionen in der Fläche dürfen nicht abgehängt werden. Nur dann wird der Deutschlandtakt zum Erfolg.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Bratmann. - Meine Damen und Herren, für die Landesregierung hat sich der Herr Minister Dr. Althusmann zu Wort gemeldet. Bitte sehr!

Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Alle Fraktionen hier im Hause eint das Ziel, die Schiene zu stärken. Ein sinnvoller Deutschlandtakt wird dazu beitragen - davon bin ich überzeugt -, noch mehr Menschen für das Bahnfahren zu begeistern. Diese Einschätzung teilen wir mit der neuen Bundesregierung; diese Einschätzung teilten wir auch mit der alten Bundesregierung. Hinter dem Ziel des Deutschlandtaktes - "öfter, schneller und überall" - können wir uns sicher alle versammeln.

Es kommt allerdings auf die Ausgestaltung an. Und diese Ausgestaltung ist nicht ganz so einfach, wie es auf den ersten Blick scheint. Es bestehen nämlich erhebliche Differenzen zwischen Bund und Land in dieser Frage. Daher bin ich dem Landtag sehr dankbar, dass dieser Entschließungsantrag Positionen deutlich macht.

Der Antrag hinterfragt kritisch die Festlegungen der Bundesregierung zu großen Infrastrukturprojekten im Land. Die Vorgaben des aktuellen Deutschlandtaktfahrplans, die Frage der Machbarkeit von Infrastrukturprojekten und die gesamte Finanzierung passen derzeit nach wie vor nicht zusammen.

Das gilt auch für die sehr ambitionierten Zeiten des Deutschlandtakts auf der Achse Hannover–Hamburg. Ich würde es sehr begrüßen, wenn wir nicht die bei der Y-Trasse gemachten Erfahrungen wiederholen würden und immer wieder von vorn anfingen. Meine Damen und Herren, wir brauchen schon eine gewisse Verlässlichkeit.

Wenn Herr Kollege Schulz-Hendel, der bekanntermaßen meine Wertschätzung genießt, hier von eklatanten Versäumnissen der Vorgängerbundesregierung spricht, dann blendet das Folgendes völlig aus: Ich weiß nicht, ob Sie wissen, wann die

Y-Trasse in den Bundesverkehrswegeplan aufgenommen worden ist - das war 2003. Und von 1998 bis 2005 gab es welche Koalition auf Bundesebene? - Eine rot-grüne Koalition - Sie waren mit dabei!

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Ich nicht!)

In den Jahren danach haben verschiedene Bundesverkehrsminister - der SPD und der CDU/CSU, von Herrn Tiefensee über Herrn Ramsauer - dieses Projekt begleitet. Wer heute also mit dem Finger auf uns zeigt, der sollte immer bedenken, dass zumindest einige Finger zurückzeigen.

Hören Sie auf, von Versäumnissen eklatanter Art zu sprechen! Denn in keinem Zeitraum - im Vergleich zu den vorangegangenen Wahlperioden hat Niedersachsen mehr profitiert als in der letzten Legislaturperiode. Wir haben Milliarden zugewiesen bekommen und mit diesen Projekte in Niedersachsen umgesetzt. Ich sage ausdrücklich: Der damalige Parlamentarische Geschäftsführer Enak Ferlemann, der hier schon erwähnt wurde, hat daran einen maßgeblichen Anteil. Das sollten wir nicht ganz vergessen.

(Zustimmung bei der CDU - Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Sie sollten ihm ein Denkmal bauen!)

- Nein, Denkmäler wollen wir ihm nicht setzen. Aber ich denke, wir sollten schon auf die Verantwortlichkeiten hinweisen. Niedersachsen hat zu keinem Zeitpunkt mehr Geld aus dem Bundesverkehrswegeplan für Projekte erhalten.

Wichtig bleibt Verbindlichkeit, meine Damen und Herren, in der Politik und in der Verwaltung, wenn wir mit Betroffenen und der Öffentlichkeit kommunizieren. Der erfolgte Dialog nach dem Scheitern der Y-Trasse war wichtig und ist Grundlage für den Ausbau der Schienenverbindung Hannover—Hamburg. Dieser Dialog hatte im Übrigen nicht nur den Hochgeschwindigkeitsverkehr für Züge aus und nach Hamburg im Blick, sondern war auch auf die Bedarfe im Nahverkehr, im Güterverkehr und vor allem auf die Anliegen der Menschen in der Region ausgerichtet.

Ebenso ist für die Strecke Hannover-Bielefeld im aktuellen Deutschlandtaktfahrplan eine sehr kurze Fahrtzeit hinterlegt. Diese Fahrzeit ist eigentlich nur mit einer Neubaustrecke möglich. Das widerspricht somit der Idee eines offenen Dialogs - um es mal ganz deutlich zu sagen. Man kann nicht sagen: "Der Deutschlandtakt muss jetzt kommen"

und einen offenen Dialog anstreben, während gleichzeitig die Fahrtzeiten in Wahrheit so hinterlegt sind, dass man kaum von einem konstruktiven Ansatz sprechen kann. Deshalb ist die Forderung der Landesregierung, dass wir hier zu einem gemeinsamen Dialog zurückfinden müssen.

Es gibt allerdings bisher keinen Austausch mit der Deutschen Bahn, wie ein Bestandsstreckenausbau wirklich aussehen könnte, wenn ohne Vorfestlegung auf bestimmte Fahrzeiten zwei Gleise hinzugefügt werden.

Bereits im Dezember letzten Jahres und Ende Februar dieses Jahres habe ich den neuen Verkehrsminister Dr. Wissing sehr deutlich auf diese Hemmnisse hingewiesen. Er hat allerdings - das muss ich sagen - bei zwei Punkten gepasst. Das war beim Thema Alpha-E - dieser Tagesordnungspunkt wurde vorhin besprochen, lieber Kollege Bode. Da war die Haltung der Bundesregierung nicht klar. Die Haltung Niedersachsens ist und bleibt klar.

(Zustimmung bei der CDU)

Alpha-E wird mit der Zustimmung Niedersachsens in einer veränderten Form nicht umgesetzt werden. Dann fangen wir wieder von vorne an, und die Zeit wird um zehn Jahre zurückgedreht. Das Gleiche gilt für den Deutschlandtakt. Wenn wir an dieser Stelle kein Entgegenkommen des Bundes bei der Umsetzung des Deutschlandtaktfahrplans erkennen können, dann wird am Ende die Bundesregierung daraufhin überprüft werden müssen, ob sie es ernst meint mit dem Deutschlandtakt. Das gilt auch für den Bestandsstreckenausbau.

Meine Damen und Herren, wir wollen das Dialogverfahren fortsetzen, auch mit der Bundesregierung und dem neuen Bundesverkehrsminister. Dieser Antrag gibt Anlass zum Dialog. Es gibt noch viele praktische Fragen zum Deutschlandtakt. So steht infrage, wie die aktuell vom Bund errechneten 140 Milliarden Euro für Investitionen des Bundes in absehbarer Zeit bereitgestellt, verplant und auch verbaut werden sollen. Das werden wir uns sehr genau anschauen.

Die Anträge aller Fraktionen, auch der der Grünen - er ist zwar ein bisschen detailliert geworden, aber dem Grunde nach zielt er in die richtige Richtung -, sind Rückenwind für uns. Lassen Sie uns gemeinsam dafür werben, dass der Deutschlandtakt am Ende sinnvoll umgesetzt und ein Erfolg für Niedersachsen wird. Ansonsten werden wir nachsteuern müssen. Dabei können Sie möglicher-

weise auf Bundesebene entsprechend unterstützen

(Zuruf von Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE])

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit und Ihre Mithilfe, sehr geehrter Abgeordneter Schulz-Hendel.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Minister.

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir beenden demzufolge die Beratung und kommen zu den Abstimmungen.

Zunächst kommen wir zu Nr. 1 der Beschlussempfehlung, nämlich dem Antrag der Fraktion von SPD und CDU.

Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktionen von SPD und CDU in der sich - - -

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Stimmen wir nicht über den Änderungsantrag ab?)

 Doch, wenn es so weit ist. Wir stimmen über alles ab, was hier auf dem Zettel steht - in der Reihenfolge.

Ich versuche es noch einmal:

Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - SPD, CDU, Fraktionslose. Gegenprobe! - Enthaltungen? - Grüne und FDP. Dann ist der Beschlussempfehlung mit großer Mehrheit gefolgt worden.

Dann kommen wir zur Abstimmung zu Nr. 2 der Beschlussempfehlung, dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Hier verhält es sich wie folgt: Die auf Ablehnung lautende Beschlussempfehlung ist die weitergehende Empfehlung. Nach § 39 Abs. 2 Satz 3 in Verbindung mit § 31 Abs. 3 Satz 1 und Abs. 4 unserer Geschäftsordnung stimmen wir daher zunächst über die Beschlussempfehlung ab. Nur falls die Beschlussempfehlung abgelehnt wird, stimmen wir anschließend noch über den Änderungsantrag ab.

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Ich gehe mal davon aus, das Letzteres zutrifft!)

Wir kommen also zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung.

Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung folgen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 18/6733 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - SPD, CDU, Fraktionslose. Gegenprobe!

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE] meldet sich - Eva Viehoff [GRÜNE]: Jetzt doch noch nicht! - Heiterkeit)

Enthaltungen?

(Eva Viehoff [GRÜNE] zu Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Jetzt! - Heiterkeit)

- Herr Schulz-Hendel, jetzt wären Sie dran!

(Jörg Bode [FDP]: Eigentlich hättet ihr davor die Hand heben müssen!)

Enthaltungen: Grüne und FDP. - Um es noch einmal kurz zusammenzufassen, liebe Kollegen: Der Beschlussempfehlung wurde mit großer Mehrheit gefolgt.

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Und jetzt wissen Sie, was wir meinten!)

- Jetzt wissen wir auch, was Sie meinten.

Ich lese Ihnen das jetzt noch einmal vor, und dann wissen Sie, was ich vorhin meinte: Der Beschlussempfehlung wurde gefolgt. Damit ist zugleich der Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 18/11233 nach § 39 Abs. 2 Satz 3 in Verbindung mit § 31 Abs. 3 Satz 1 und Abs. 4 unserer Geschäftsordnung abgelehnt.

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Das habe ich verstanden!)

Darin sind wir uns jetzt komplett einig. Dann können wir diesen Punkt endlich verlassen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 30: Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen im Bereich der beiden EU-Fonds Europäischer Garantiefonds für die Landwirtschaft und Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums sowie nationaler Fördermaßnahmen - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 18/10834 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 18/11163 - Schriftlicher Bericht - Drs. 18/11219

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen.

Hinsichtlich der Beratung war man sich im Ältestenrat fraktionsübergreifend einig, dass dieses Gesetz ohne allgemeine Aussprache verabschiedet werden soll. - Ich sehe nicht, dass heute jemand anders verfahren möchte. Ich höre also keinen Widerspruch.

Wir kommen also gleich zur Einzelberatung. Ich rufe auf.

Artikel 1 (einschließlich Staatsvertrag). - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer zustimmen will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Das sah nach Einstimmigkeit aus. Ich frage trotzdem sicherheitshalber nach Gegenstimmen. - Enthaltungen? - Das ist dann tatsächlich einstimmig so erfolgt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 31: Abschließende Beratung:

Verfassungsgerichtliches Verfahren - StGH 1/22 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 18/11206

Der Ausschuss empfiehlt, von einer Stellungnahme gegenüber dem Staatsgerichtshof abzusehen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen darüber einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. - Auch hierzu sehe und höre ich keinen Widerspruch und lasse daher gleich abstimmen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses in der Drucksache 18/11206 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! -

Enthaltungen? - Das sind zwei Enthaltungen, also ist das entsprechend so beschlossen.

Meine Damen und Herren, das war der letzte Punkt für heute. Ich wünsche Ihnen nicht nur einen schönen Feierabend, sondern vorher auch noch einen angenehmen Nachmittag.

Schluss der Sitzung: 16.50 Uhr.